Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

80. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 11. September 1957 | Nummer 37

Dank

Die Ernt' ist nun zu Ende,
der Segen eingebracht,
womit Gott alle Stände
satt, reich und fröhlich macht.
Der alte Gott lebt noch,
man kann es deutlich merken
an so viel Liebeswerken;
drum preisen wir ihn hoch.

O allerliebster Vater,
du hast viel Dank verdient;
du mildester Berater
machst, daß uns Segen grünt.
Wohlan, dich loben wir
für abgewandten Schaden,
für viel und große Gnaden:
Herr Gott, wir danken dir.

Gib, daß zu dir uns lenket,
was du zum Unterhalt
des Leibes hast geschenket,
daß wir dich mannigfalt
in deinen Gaben sehn,
mit Herzen, Mund und Leben
dir Dank und Ehre geben;
o laß' es doch gescheh'n!

Gottfried Tollmann.

Erntedankfest

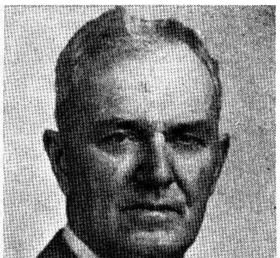
Unser täglich Brot gib uns heute. (Mattäus 6, 11.)

Das Erntedankfest gehört in unser Leben hinein, haben wir doch an allem Erntesegen vollen Anteil, auch wo wir nicht gesät und nicht geschnitten haben. Und unserem Gott sind wir den ehrlichen Erntedank schuldig. So bauen wir wohl vor der Kanzel der Kirche eine Dankspende auf von Früchten aus Feld und Garten. Für Auge und Herz ist sie ein Sinnbild der unendlichen Fülle von Gottesgaben, mit der er unser irdisches Leben ernährt und erhält. Und in voller Wirklichkeit haben wir hier eine gnadenreich erhörte Bitte: unser täglich Brot gib uns heute.

Die Bitte um das tägliche Brot steht im Vaterunser an 4. Stelle. Drei Bitten gehen ihr vorauf, die für unsere Seele mit kühnem Glauben alle Gottesmacht und alle Gottesherrlichkeit erbitten: das Heiligen seines Namens, das Kommen seines Reiches, das Geschehen seines Willens wie im Himmel, also auch auf Erden. Drei Bitten folgen und flehen, daß Gott in Gnaden von uns nehme, was unsere Seele so schwer bedrängt: Schuld und Versuchung und Uebel. Die liegt nun mitten hineingebettet diese eine einzige Bitte für unser leibliches Wohl und unser irdisches Leben. So konnte nur Jesus uns beten heißen und lehren. Ein ruhiges, felsenfestes Vertrauen legt das ganze Leben vor den treu sorgenden Vater im Himmel. Die eine Bitte genügt. Unser täglich Brot schließt alles ein, was zur Leibes Nahrung und Notdurft gehört. Unser täglich Brot umfaßt den ganzen Inhalt unseres Lebens. Zum ersten Male steht „unser" und „uns" in dieser Bitte. Wir beten nicht nur für uns, wir beten für alle Kinder des Vaters im Himmel mit uns. Es schlingt sich um alle Menschennot eine starke Gebetskette in dieser Bitte. Sie betet in Bescheidenheit für heute, in Zuversicht um das tägliche Maß seiner Vatergüte in irdischen Gaben. Sie klingt so treuherzig kindlich in ihrer Einfachheit und ist darum so ewig groß und gewaltig. Und es ist diese Bitte, die ihre tägliche Erhörung und Erfüllung findet.

Halten wir heute einmal still vor den Worten, die ungezählte Male über unsere Lippen gerollt sind: unser täglich Brot gib uns heute, und wir werden demutsvoll und beseligt erkennen und verstehen, warum wir mit ganzer Freudigkeit unser eigenes Erntedankfest halten müssen.

Missionar Aron A. Janzen †



starb im Alter von 75 Jahren, am 19. August 1957, im Concordia-Hospital in Winnipeg an den Folgen eines Herzanfalles, den er während einer Reise in Manitoba, wo er im Interesse der MBG-Missionsarbeit in Belgisch-Kongo die Gemeinden besuchte und Vorträge hielt, erlitt. Seine Frau Martha geb. Hiebert hatte ihn auf dieser Reise begleitet. Br. Janzen gehörte als Mitglied zur MBG in Mountain Lake, Minn., USA, von wo auch am 23. Aug. 1957 das Begräbnis stattfand.

Br. Janzen hat die Missionsarbeit in Afrika von Anfang an miterlebt. 1912 ging er bereits das erste Mal ins Missionsfeld dorthin, und sein ganzes Leben war diesem Dienst für den Herrn unter den Schwarzen gewidmet. Er durfte erleben, wie das von

(Fortsetzung auf Seite 5—2)

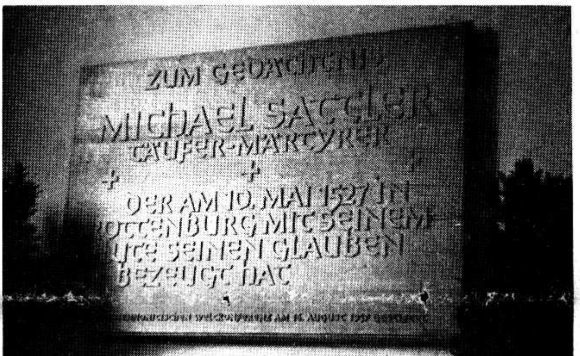
Gruß an die mennonitische Bruderschaft in Sowjetrußland

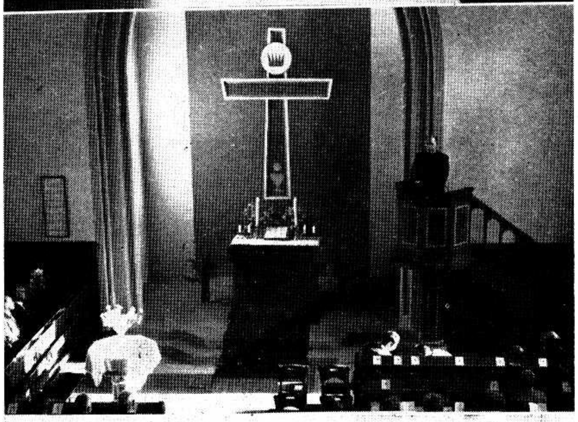
Die 6. Mennonitische Weltkonferenz, die in Karlsruhe, Deutschland, vom 10. bis 16. August 1957 tagte, entbietet den Geschwistern der mennonitischen Bruderschaft in der Sowjetunion einen herzlichen Gruß mit den Worten von Hebräer 12, 1—3.

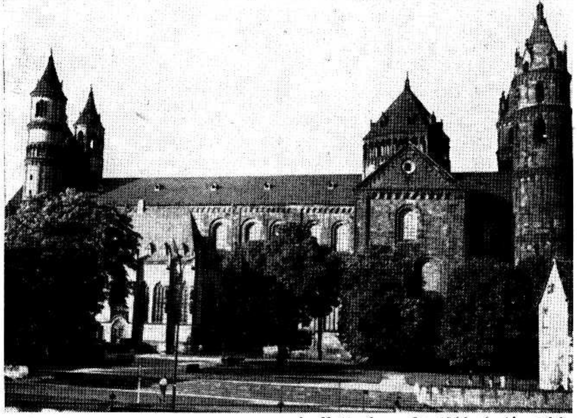
Die Tagung der Konferenz, die sich mit dem Thema „Das Evangelium von Jesus Christus in der Welt" befaßte, ist in großem Segen verlaufen. Die Gemeinschaft der Vertreter aus den Ländern Europas, Nord- und Südamerikas, Indonesiens und Indiens, brachte viel Freude und gegenseitiges Verständnis. Wir gehen auseinander mit dem festen Vorsatz, in neuer Treue und Festigkeit zur Sache des Herrn zu stehen.

In den Verhandlungen und Gebeten der Konferenz ist Eurer liebend gedacht worden. Die Konferenz hofft, auf der nächsten Mennonitischen Weltkonferenz, die, so Gott will, im Jahre 1962 in Kanada tagen soll, das Vorrecht zu haben, eine Delegation von Euch als Eure Vertreter begrüßen zu dürfen, und mit Euch Gemeinschaft zu haben!

Im Auftrage der 6. Mennonitischen Weltkonferenz
Präsident: gez. H. S. Bender.
Sekretär: gez. Theo Glück.







Bilder in Verbindung der 6. Mennonitischen Weltkonferenz.

1. Gedenktafel für den Täufer-Märtyrer Michael Sattler, der um seines Glaubens willen am 21. Mai 1527 in Rottenburg, Deutschland, hingerichtet wurde. Das Todesurteil lautete: „. . . daß man Michael Sattler dem Scharfrichter in die Hände geben soll; derselbe soll ihn auf den Platz führen und ihm die Zunge abschneiden, ihn dann auf seinen Wagen schmieden und seinen Leib daselbst zweimal mit glühenden Zangen reißen; und endlich soll man ihn vor das Stadttor bringen und ihm daselbst fünf Griffe geben . . ." „Das Urteil ist in dieser Weise vollzogen, worauf er als Ketzer zu Asche verbrannt worden ist. Seine Mitbrüder sind durch das Schwert gerichtet und die Schwestern ertränkt worden. Sein Weib aber ist nach einigen Tagen auch in großer Standhaftigkeit ertränkt worden."

2. Die Einweihung der Gedenktafel geschah am 16. August 1957. Die Tafel hängt an der Hinterwand dieser lutherischen Kirche zu Rottenburg am Neckar. Dieses Bild zeigt Dr. H. S. Bender auf der Kanzel beim Schlußwort der Feier. Br. C. J. Rempel sang bei der Gelegenheit das letzte von M. Sattler verfaßte Lied.

3. Das Münster in Worms, Deutschland. Nach Worms wurde Martin Luther 1521 vor den Reichstag geladen, sich zu verantworten. Er lehnte jeglichen Widerruf ab, und seine bekannte Rede schloß mit den Worten: „Gott helfe mir. Amen." Darauf wurde über ihn und seine Anhänger im Wormser Edikt die Reichsacht verhängt. Von dort kam er auf die Wartburg, wo er in 10 Monaten das Neue Testament in die dem Volk verständliche deutsche Sprache übersetzte. (Photos von C. J. Rempel.)

Nachrichten:

— In unserem fruchtbaren Red-River-Tal in Manitoba fällt die Ernte sehr ungleichmäßig aus. In voriger Woche erhielten die Distrikte Altona—Winkler—Morris zirka 3 Zoll Regen, und das machte das Dreschen für 6—8 Tage unmöglich. Der zu erwartende Reinertrag der Getreideernte schrumpft immer mehr zusammen. Etwas besser halten sich die Spezialkulturen wie Sonnenblumen u. Zuckerrüben, doch werden auch die von der Nässe stark beeinträchtigt.

— Der erfolgreiche und im Segen wirkende Evangelist George Brunk, der gegenwärtig allabendlich zu großen Versammlungen im Zelt bei der Louise-Brücke in Winnipeg spricht, plant ein illustriertes Pamphlet unter dem Titel „Neubelebungsfeuer in Manitoba" herauszugeben. Die Versammlungen werden in Winnipeg bis zum 15. September fortgesetzt werden.

— In der MBG zu Greendale, B. C., wurden am 18. August, 8 Personen getauft; in Winkler, Man., am 1. September 11 Personen.

— Harold Fehderau, Sohn von Nikolaus Fehderau, Kitchener, Ont., geht im Auftrage der Amerikanischen Bibelgesellschaft und der MBG-Missionsbehörde nach Belgisch-Kongo, Afrika, um die Sprache des Kituba-Stammes zu studieren und eine Schrift für sie zu schaffen. Sobald die Arbeit getan ist, sollen die Neger lesen lernen und biblische Literatur erhalten. Harold Fehderau war zwei Jahre Lehrer für Deutsch und Französisch am Tabor-College.

— Aus Whitewater, Man., kam Nachricht, daß Abr. A. Neufeld,

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

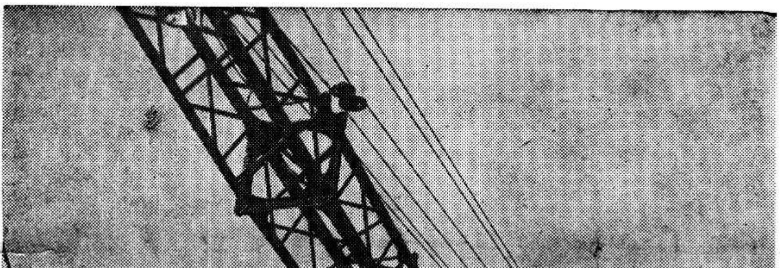
Der Seeweg von St. Lorenz

Zu den wichtigsten Unternehmungen, die von den Vereinigten Staaten und Kanada gemeinsam in Angriff genommen wurden, gehört der St.-Lorenz-Seeweg, ein Mehrzweckvorhaben von Fahrtrinnen in dem St.-Lorenz-Strom mit Schleusen, Kanälen, Dammbauten zur Gewinnung von elektrischer Kraft usw. Den Hauptzweck aller Bauten bildet der Ausbau des St.-Lorenz-Stromes in eine Wasserstraße, die auch Hochseedampfer bis ins Herz von Amerika tragen kann. Der Betrieb des Seeweges soll im Jahre 1959 aufgenommen werden. Inzwischen haben sich gewisse Schwierigkeiten ergeben, obwohl man noch immer auf rechtzeitige Betriebseröffnung hofft. Die Schierigkeiten sind hauptsächlich finanzieller Natur, nämlich gewaltige Ueberschreitungen der Kostenanschläge, teilweise wegen der fortschreitenden Inflation, teilweise wegen Planungsfehlern. Nicht nur die Vereinigten Staaten haben darunter zu leiden, auch die Kosten der kanadischen Bauten haben sich um mehr als die Hälfte erhöht.

Man hat ursprünglich angenommen, daß sich die Kosten ungefähr auf insgesamt 290 Millionen Dollar belaufen würden; davon sollten über 90 Millionen auf den amerikanischen und weniger als 200 Millionen auf den kanadischen Anteil entfallen. Das Verhältnis der Kostenbeteiligung sah ungefähr zwei Drittel der Investition für Kanada und ein Drittel für die Vereinigten Staaten voraus. Inzwischen haben sich die Dinge so gestaltet, daß man eine Gesamtausgabe von etwa 450 Millionen in Aussicht nimmt, wovon etwa 150 Mill. den amerikanischen Anteil bilden. Damit sind die Kosten der Bauausführungen gemeint. Es werden sich aber infolgedessen auch die Betriebsausgaben erhöhen. Von denen entfallen ebenfalls ungefähr zwei Drittel auf Kanada und ein Drittel auf die Vereinigten Staaten.

Die Folgen dieser Erhöhung sind sehr beträchtlich, inwiefern sich der Seeweg wirtschaftlich lohnen, und ob man imstande sein wird, die erhöhten Betriebskosten auf die Benutzer des Kanals abzuwälzen. Man muß in Betracht ziehen, daß diese Benutzer, d. h. hauptsächlich die Frachtschiffe, nur dann ein Interesse daran haben, den Seeweg zu benutzen, falls die Gebühren nicht höher sind als die Transportkosten, die bei Benutzung der Seehäfen und der Eisenbahnen entstehen. Werden sie zu hoch, dann bleibt eben alles beim alten und der Seeweg hat — zumindest in Amerika — zu wenig Kunden. Es steht bereits fest, daß die Vereinigten Staaten keineswegs imstande sind, die Benutzungsgebühren in den ersten Betriebsjahren gemäß der erhöhten Bau- und Betriebskosten so zu steigern, daß sich der Seeweg, wie geplant, schon von Anfang an rentiert.

Die Betriebsgesellschaft wird vielmehr in den ersten Jahren ein gewisses Defizit tragen müssen! Man erwartet aber, daß sich die Betriebseinnahmen mit der Zunahme des Verkehrs steigern lassen, und daß nach 10 Jahren eine einträgliche Betriebsführung möglich sein wird. Man sieht voraus, daß in diesem Falle die Kosten im Laufe von 50 Jahren amortisiert sind. Der Seeweg müßte aber 50 Millionen Tonnen Fracht im Jahre tragen. Mehr wird schon deswegen nicht möglich sein, weil die Kapazität des sogen. Welland-Kanals, der den Eriesee mit dem Ontariosee verbindet, höchstens diese Tonnage bewältigen kann und alle Schiffe, die die großen amerikanischen Binnenhäfen wie Buffalo, Detroit, Chikago, Cleveland, Milwaukee anlaufen, den Welland-Kanal benutzen müssen.



Ein Riesen-Dragline trimmt das Bett für die Umleitung des Cornwall-Kanals, der bis zur Ueberflutung im Jahre 1958 die Schiffahrt durch das Gebiet, in dem das Kraftwerk errichtet werden soll, zum St.-Lorenz-Strom leitet. Die Umleitung von zirka 1 Meile wurde notwendig, um die Konstruktion eines Deiches über dem alten Kanal zum neuen Kraftwerk möglich zu machen. Danach wird der seit mehr als 100 Jahren befahrene Schiffahrtskanal außer Betrieb gesetzt.

Die Vereinigten Staaten sollten für die Benutzung ihres Teiles des Seeweges über 8 Millionen Dollar jährlich an Gebühren einnehmen, man erwartet aber, daß die Einnahme zunächst kaum 6 Millionen Dollar erreichen wird. Inzwischen sind die Finanzsachverständigen des amerikanischen Kongresses wegen der Erhöhung der Kostenvoranschläge und der voraussichtlichen Betriebskosten bei ungenügenden Einnahmen besorgt. Sie fragen sich, warum die Kosten des Seeweges so sehr gewachsen sind. Natürlich ist die steigende Inflation, d. h. die Erhöhung der Baukosten gegenüber dem Jahre 1954, ein gewichtiger Faktor geworden.

Dazu kommen lokale Gründe, die man ebenfalls nicht außeracht lassen kann. In Verbindung mit dem entstehenden Seeweg haben sich entlang seiner Strecke andere Bauten entwickelt, die mit dem Seeweg im Zusammenhang stehen. Es entstehen nämlich neue Fabriken, die auf einen billigen Transport ihrer Fracht auf dem Wasserwege hoffen. Dann werden neue Lagerhäuser entlang der Trasse errichtet, die man zur Unterbringung der Güter brauchen wird, die auf dem Seeweg ankommen. Alle beeilen sich mit solchen Bauausführungen, denn niemand will zum Geldverdienen zu spät kommen und die Zeit bis 1959 ist nicht mehr lang. Auch sind zwei gewaltige Kraftwerke am St. Lorenz im Entstehen begriffen. All dies verschlingt Arbeitskraft und Baustoffe, so daß sich die Baukosten immer mehr verteuern.

Dazu kommen technische Aenderungen, die sich als unerläßlich erwiesen haben, wie z. B. die Vertiefung der Fahrtrinne bei den „Thousand Islands“ von 27 auf 29 Fuß, die Erbauung eines Tunnels bei Massena, N. Y., die Verteuerung des Baues einer Eisenbahnbrücke, die auch Autostraßenbrücke wird, fast auf das Doppelte. Bei dem „Cornwall Island“ müssen Baggerungen einer Fahrtrinne vorgenommen werden, die etwa 16 Millionen Dollar kosten.

Man muß die Folgerung ziehen, daß die Planänderungen auf amerikanischer Seite Mehrkosten von über 35 Millionen Dollar verursachen, wahrscheinlich aber werden es 40 Millionen Dollar sein. Merkwürdigerweise sind solche Kostensteigerungen auf amerikanischer Seite eingetreten, obwohl auch „Ersparnisse“ gemacht wurden, die sich auf über 20 Millionen Dollar belaufen. Aber diese Ersparnisse sind nur scheinbar, weil sich in dem gleichen Verhältnis die Leistungen vermindern. Man hätte nämlich noch eine Schleuse und einen Kanal in der Gegend der „Thousand Islands“ erbauen sollen. Dieser Bau wird unterbleiben und die Fahrzeuge werden sich der kanadischen Kanäle bedienen müssen, wodurch der amerikanischen Kanalbehörde ein Ausfall an erhofften Einnahmen erwächst. Das Ergebnis ist nun derart, daß die Amerikaner statt etwa 95 Millionen fast 150 Millionen ausgeben müssen, aber dafür trotzdem erheblich weniger bekommen, als sie sich vorgestellt haben. Die Kosten der Kanadier haben sich gleichfalls um 60 Prozent erhöht.

Laß Dir die Verbreitung der „Mennonitischen Rundschau“ zur Herzenssache werden. Bete ernstlich dafür!

Man darf bei alldem nicht vergessen, daß der Seeweg von St. Lorenz für die Kanadier weit wichtiger ist als für die Amerikaner. In Amerika waren die Ansichten über die Wirtschaftlichkeit oder Notwendigkeit des Wasserweges stets geteilt. Als dann die Kanadier drohten, daß sie den Seeweg in eigener Regie bauen würden, weil sie der Verschleppung auf amerikanischer Seite überdrüssig seien, ließ sich der Kongreß zur Gutheißung des Planes bewegen. Jetzt entstehen im Nachhinein gewisse Reuegefühle. Die Kanadier decken zwei Drittel der Kosten; sie baggern aber nicht nur den St.-Lorenz-Strom entsprechend aus, sondern erhalten zwei Kanäle, sie vertiefen den Welland-Kanal und bekommen fünf neue Schleusen am St. Lorenz. Sie zahlen außerdem für verschiedene Arbeiten, so z. B. für das Ausbaggern, weniger als die Amerikaner, weil die Arbeitskraft in Kanada billiger ist.

Es gibt Stromteile, wo das Ausbaggern einer Kubikyard auf kanadischer Seite drei Dollar, auf amerikanischer Seite zehn Dollar kostet. Man befürchtet nun, die Kostenüberschreitungen seien so bedeutend, daß sich ein wirtschaftlicher Betrieb des Seeweges überhaupt kaum wird erzielen lassen. Die Optimisten teilen diese Ansicht nicht. Sie weisen darauf hin, oder vielmehr sie „hoffen“, daß Bahnfracht und Lastautogebühren inzwischen auch in die Höhe schnellen, so daß der Seeweg die in ihn gesetzten Hoffnungen auch finanziell erfüllen wird.

Mennonitische Rundschau — Schriftleiter und Direktor: H. F. Klassen. Telephon: Büro — LEnox 3-1487; Haus — LEnox 3-4397
Lesepreis: $3.00 jährlich an beliebige Adresse im In- und Auslande. Probenummern frei.
Druck und Verlag: THE CHRISTIAN PRESS, LTD., 159 Kelvin St., Winnipeg 5, Manitoba, Canada.
Alle Korrespondenz, Zahlungen, Inserate und Druckaufträge richte man an obige Adresse.
— Production Manager: J. K. Neufeld —
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Kanada — Karlsruhe

Reisebericht von G. J. Lohrenz

(5. Fortsetzung.)

Freitag, 16. August.

Der letzte Tag der Konferenz. Gleich morgens soll das Abendmahl ausgeteilt werden. Ich habe bis dahin jeder Sitzung regelmäßig beigewohnt, da ich noch Geschäftliches in der Stadt zu verrichten habe, muß ich es an diesem Vormittag tun. Ich gehe in verschiedene Geschäfte, und da fällt es mir noch wieder auf, das gemütliche, freundliche Verhalten der Bediensteten wie auch der Einwohner im allgemeinen. Irgendwie sind die Menschen warmherziger, inniger als wir das in unserem Lande gewohnt sind. Vielleicht hat das etwas mit der Natur des Süddeutschen, der in einer herrlichen Umgebung aufgewachsen ist, zu tun. Die Preise sind, soweit ich sehen kann, ziemlich so wie auch bei uns. Als ich zum Konferenzplatz zurückkomme, ist die Abendmahlsfeier schon beendigt, und Aeltester J. Wichert, Ontario, liest gerade seinen Vortrag. Br. Wichert hat Pech gehabt, denn es ist ihm hier seine Aktentasche mit seinem Paß und etlichen wertvollen Gegenständen abhanden gekommen. Solches Erlebnis stört die Freude an der Zusammenkunft.

Es folgen nun kurze Berichte der verschiedenen Sektionen. Die Frauen berichten, daß zu ihrer Sitzung etwa 250 Frauen erschienen seien. Fünf Vorträge seien gelesen worden . . . Unter den ersten Anabaptisten hatten die Frauen sich auch an der Wortverkündigung beteiligt. Dann sei in unseren Gemeinden das Wort Pauli, daß die Frauen in den Gemeinden schweigen sollen, zur Geltung gekommen. Seit 19. November aber gebe es in Holland wieder Frauenprediger. Die Frauen sollten und müßten Trägerinnen des Evangeliums sein. Auf dieser Konferenz hätten sie viel Anregung erhalten.

Die Jugend berichtet von ihrer Sitzung. Auch das Hilfswerk gibt einen Bericht. (Ich kann die Berichte hier nicht wiedergeben und erwähne also nur, was auffallend war.) In dem letzten Bericht war der Punkt besonders erfreulich, daß die holländischen Gemeinden sich mehr und mehr an dem Hilfswerk beteiligen. In Holland, nebenbei gesagt, gibt es 145 mennonitische Gemeinden (Doopsgezinde).

In den Berichten aus Deutschland wird wiederholt die große Zerstreuung unserer Leute bedauert. Es wird auch gesagt, daß Gemeinden, um sich zu erhalten, zwei Dinge brauchen, inneren Halt und gute Führung.

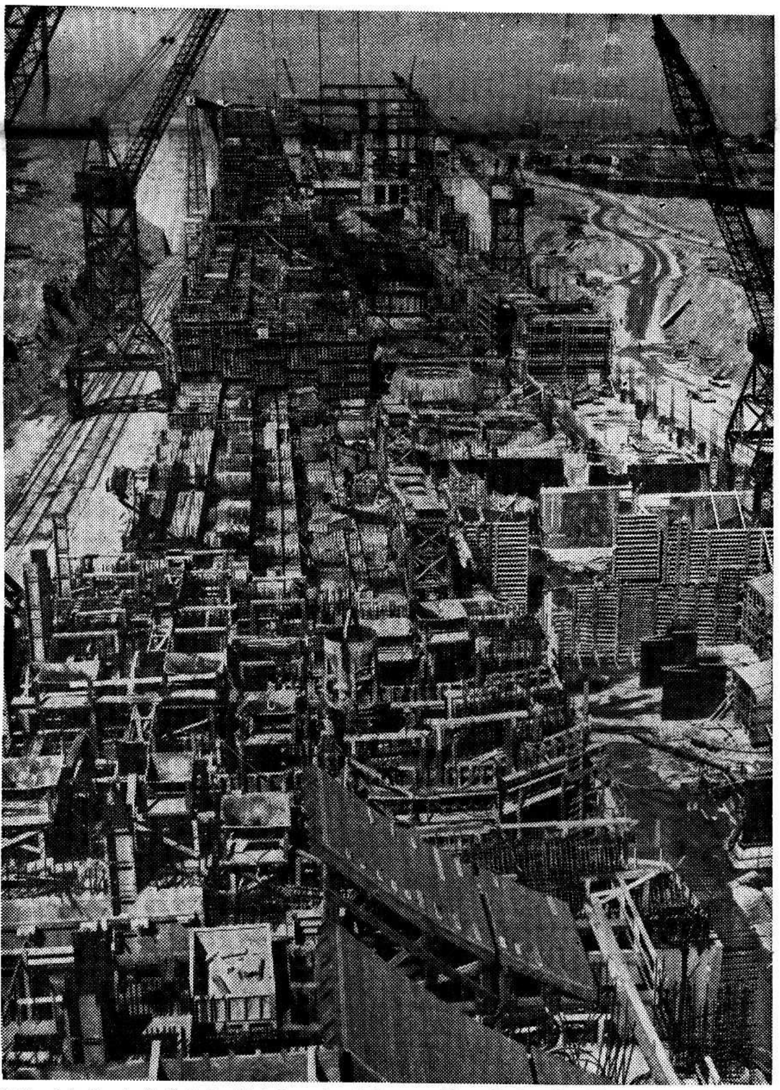
Ueber die mennonitische Presse berichtet Gerh. Hein, Pastor der Gemeinde zu Sembach. Gerh. Hein stammt von Dawlekanowo, Ufa, Rußland.

Von Kanada sind 26 Delegierte auf der Konferenz.

Die Berichte und Vorträge der Konferenz sollen ungeschmälert in einem Buche veröffentlicht werden, das etwa $2.00 kosten wird. Eine Konferenzbotschaft an die Gemeinden wird vorgelesen und angenommen.

Die Holländer sagen durch ihren Sprecher H. Craandijk Dank und Anerkennung der Konferenzleitung. Sie sagen, daß seit der Konferenz bei Basel schon vieles besser geworden sei. Das ist wohl auch der allgemeine Eindruck. Man glaubt, die Weltkonferenzen haben die Mennoniten der verschiedenen Länder einander nähergebracht, und sie geben auch Anregung zu einem ernsteren christlichen Wandel. An vielen Orten ist ein Verlangen nach ernsterem und treuerem Leben aus Gott erwacht. Ein Bruder aus Ostdeutschland spricht im Namen der Glaubensgeschwister dort ihren Dank dafür aus,

(Fortsetzung auf S. 14—2)



Das Kraftwerk in Cornwall, Ontario, ist eins von den beiden gewaltigen Kraftwerken, die in Zusammenhang mit dem Seewege von St. Lorenz im Entstehen sind. Der Bau des Kraftwerkes geht allmählich seiner Vollendung entgegen.

Fr. D. Thielmann geb. Tina Teichgräf im Sarge

Filadelfia, Paraguay.

Am Sarge stehen v. l. n. r. die Kinder: Werner, 15, Ernst, 12, Theodor, 9, Elfriede, 11, Elsa, 20; hinten, v. l. n. r.: Katharina und Johann Teichgräf, die Eltern der Entschlafenen, und der Schwiegervater, David J. Thielmann.

Von dem Autounglück vom 6. April 1957, das unsere Kinder David Thielmanns betraf, ist schon zweimal in der „Mennonitischen Rundschau" (Nr. 17 und Nr. 20) berichtet worden. Da der Verwandten und Bekannten recht viele sind, bitte ich, noch dieses Bild vom Begräbnis und folgende Mitteilungen zu veröffentlichen.

Im Sarge liegt meine Schwiegertochter, die sich mit Mann und Sohn Werner am Morgen gesund von den andern Kindern verabschiedet hatte und nach etlichen Stunden tot war.

Am 7. April, in den Vormittagsstunden, erfolgte unter außergewöhnlich großer Beteiligung der ganzen Kolonie Fernheim, wie auch von den Kolonien Menno und Neuland, das Begräbnis. Im Sarge lag Frau Tina Thielmann geb. Teichgräf, dahinter standen die Kinder: Else, 20, Elfriede, 11, Theodor, 9, Ernst, 12, Werner, 15, die Eltern Johann und Katharina Teichgräf und der Schwiegervater David J. Thielmann. Sohn Walter, 18, der vor einigen Woche im Theologischen Seminar in Montevideo als Student eingetreten war, konnte nicht zugegen sein.

Das sehr Schmerzliche dabei war noch, daß der Vater der Kinder bewußtlos, lebensgefährlich verletzt, 25 Kilometer entfernt, im Sommerfelder Hospital lag. Etwas erleichtert atmeten wir auf, als wir am zweiten Tage vom Arzt erfahren durften, daß Hoffnung da sei, daß der Verletzte leben würde. Nach 12 Tagen wurde er ins Fernheimer Hospital übergeführt, von wo er dann nach weiteren 18 Tagen nach Hause kam. In den 30 Tagen und dann noch eine Woche, wachten stets, außer den Schwestern, noch Freiwillige oder ein Sanitäter an seinem Bett. Vor der Entlassung wurde ihm vom Arzt alles klar mitgeteilt, daß seine Frau tot sei. Trotzdem vergingen noch drei Wochen, ehe er es recht erfaßte, daß seine Frau, die er immer noch irgendwo zu finden glaubte, nicht mehr da sei. Dann fing sein Trauern erst recht an. Unser geschätzter Dr. Dollinger und ein spezieller Nervenarzt rieten ihm, sich etwa vier Monate äußerst ruhig zu verhalten, dann wäre Hoffnung, daß er wieder seinen früheren Posten bedienen könnte.

Da so viele mit uns um sein Leben und Gesundheit gebetet haben, so werden hoffentlich mit uns heute auch viele dem Herrn für die Erhörung danken. Ja, heute sind Kinder, Eltern und Geschwister froh und dankbar, D. D. Thielmann bald wieder hergestellt zu sehen.

Die vielen Leser, und die Redaktion der „Mennonit. Rundschau" grüßt in dankbarer Stimmung

David J. Thielmann.

Leserbrief: —

6466 Ashton Avenue,
Detroit, Mich.

Schon seit einiger Zeit habe ich mein Exemplar der „Menn. Rundschau" zum Lesen weitergegeben. Schickt mir bitte zwei Exemplare mehr, solange Pred. A. H. Unruhs Auslegungen der Offenbarung fortlaufend erscheinen.

Sonntag, am 18. August, war ich in Jackson, wollte im Staatsgefängnis Traktate verteilen. Dort war aber gerade Streik im Gange, und man ließ keine Besucher zu. Dann fuhr ich von dort zum „Camp of the Free Methodists". Ich hatte noch nie solche große Arbeit getan und wußte nicht, wie es hier anzufassen sei. Nach der Versammlung ging ich zum Leiter, erzählte ihm von meiner Enttäuschung beim Gefängnis, und wo ich überall Erlaubnis hatte, Traktate zu verteilen. Er ging mit mir zum „Camp"-Vorsteher, und ich erhielt Erlaubnis. Ich legte in viele Autos je 1 Traktat. Zum Abendessen stand eine lange Reihe Menschen bei der Küche, und ich gab einem jeden ein Traktat. Nach der Abendversammlung stand ich bei einer Tür und gab Traktate aus. Der Saal ist 125' mal 80' groß und etwa 50' hoch, und war mit Zuhörern fast gefüllt.

Gegenwärtig habe ich bis zum „Labor Day" Ferien.

Brüderlich grüßt, Euer

H. E. Reimer.

MCC-Nachrichten

Japan. — Dr. Paul Peachey, Professor am Eastern Mennonite College, in Harrisonburg, Va., wird der Nachfolger von Dr. Melvin Gingerich von Goshen, Ind., als Vertreter der Friedensabteilung des MCC in Japan werden. Er wird von seiner Frau und drei Kindern begleitet. Sie werden die nächsten zwei Jahre in Tokio wohnen. Dr. Peachey wird als „Botschafter des Friedens" im Studieren und Ausbreiten des christlichen Friedensgrundsatzes, wie es im Evangelium Christi verdeutlicht wird, mit Missionaren der mennonitischen Gemeinden und der Brüder-in-Christo-Gemeinde zusammenarbeiten.

Paraguay. — Während einer Zeitlang günstigen Wetters hat sich die Trans-Chaco-Straße mehrere Meilen nordwestlich von Villa Hayes nach Aceval vorgeschoben, und es fehlen nur noch die Brükken und Abzugskanäle. Es wird jetzt in Cerito gearbeitet, wo der Boden niedrig und sumpfig ist. Am Kolonieende wird der Busch von Ingenieuren und Peter Harder (Aldergrove, B. C.) gelichtet. Fast alle Maschinen werden jetzt von ansässigen Arbeitern bedient, entweder Paraguayern oder Männern aus den mennonitischen Kolonien. Die Einheimischen wurden von den PAX-Männern angeleitet. Hermann Konrad (Abbotsford, B. C.) schreibt: „Es ist ein großer Schritt von der Arbeit mit Ochsen und Pferden, in der sie aufgewachsen sind, zur Bedienung dieser großen Straßen-Baumaschinen, aber sie sind sehr geschickt." — Neue Maschinen sind angekommen: ein Motorkran, Benzintanker, fünf Lastwagen und andere. Einige der Männer aus der Kolonie handhaben eine Brunnenbohrmaschine, so daß gutes Wasser immer zur Hand ist. — Clair Brennemann (Wellman, Ia.) war im Baptistenkrankenhaus zu Asuncion, wo ihm zwei Finger seiner rechten Hand abgenommen wurden, weil ihm eine Tonne Benzin auf die Hand gefallen war. Für die Arbeiter ist in Ceriot ein Lager aufgeschlagen worden. Ein Wagen mit Medikamenten und ein Lagerarzt gehören zur Ausstattung.

Griechenland. — Ein griechischer Bauer, N. Xenides, schreibt: „Die großzügige und ausgezeichnete Arbeit, die von Euch seit der Eröffnung Eurer Dienststelle in unserer Gemeinde Panayitsa, im Jahre 1951, in solch stiller Weise geleistet wurde, wird von jedermann bewundert. Ihr Missionare mit hohen Idealen, die von einem reinen Geist geleitet werden, begnügt Euch nicht nur mit der Förderung des Fortschritts durch die Vorführung eines landwirtschaftlichen Programms, sondern Euer edles Werk erstreckt sich auf alle Gebiete des Lebens. Ihr habt Euch und Euer Leben in den Dienst für das Guto und Schöne gestellt . . . Euren Nächsten ihre Lasten zu erleichtern durch das Heben ihres Lebensstandards. Bitte, nehmt meinen tiefsten Dank entgegen." Die beiden PAX-Dienststellen in Panayitsa und Tsakones geben Beweisvorführungen in der Landwirtschaft, Milchwirtschaft, Hühner- und Schweinezucht, in der Lebensmittelkonservierung und ähnlichem. Die Bauern im nördlichen Griechenland leben in Armut.

Korea. — Die Krankenschwestern Arline Zimmerman (Bareville, Pa.) und Margaret Wiens (Vancouver, B. C.) haben begonnen, drei Stunden in der Woche Unterricht im Krankenschwesternberuf in der Nationalen Universität in Pusan zu erteilen. Die Studenten erhalten an Nachmittagen im Pusan-Stadtkrankenhaus, wo die beiden MCC-Krankenschwestern dienen, praktischen Unterricht. Ein Wohnhaus für die Studenten soll im Herbst zum Einzug fertig sein. Das Krankenhaus erhält noch immer vier oder fünf verstoßene Kinder pro Woche. Nachdem sie im Krankenhaus behandelt worden sind, werden sie in Waisenhäuser untergebracht, die überfüllt sind.

Geschw. Leland Voth und ihre zwei kleinen Kinder (Freeman, S. D.), fuhren von New Orleans nach Korea ab, wo Br. Voth landwirtschaftlicher Unterweiser an der mennonitischen Berufsschule für Knaben bei Taegu sein wird. Die Schule wurde nach dem koreanischen Krieg für heimatlose Knaben eröffnet, wo ihnen nicht nur ein Heim geboten wird, sondern wo sie auch Gelegenheit haben, verschiedene Berufe zu erlernen. Zur Zeit sind in dieser Schule 160 Knaben.

Vietnam. — Geschwister Glenn Stoltzfus sind auf dem Wege nach Vietnam, wo sie Delbert Wiens (Reedley, Kalif.) in der Verteilung von Lebensmitteln und Bekleidung in der Hauptstadt Saigon ablösen werden.

Neufundland. — Die Freiwilligendienstabteilung des MCC hat eine 4. Dienststelle auf Neufundland eröffnet. Sie befindet sich in St. Anthony, im nördlichsten Zipfel der Inselprovinz, an der Labradorküste. Dr. John C. Stutzman von Carlock, Ill., wird die Dienststelle für Medizin und Bildung leiten. Die Gruppe ist der „International Grenfell Association", einer Vereinigung, die seit Jahren im öffentlichen Gesundheits- und Bildungsdienst auf Neufundland und Labrador eine führende Stellung einnimmt, angeschlossen. Später werden sich zwei Freiwillige von der Dienststelle auf Twillingate, Neufundland, der Gruppe in St. Anthony anschließen: Anne Voth von Winnipeg, Lehrerin, und Jeanette Hostetter von Kinzer, Pa., eine Krankenschwester. Zwei Krankenschwestern und sechs Lehrer(innen) sind der Gemeindedienststelle auf Twillingate beigetreten. Insgesamt befinden sich jetzt 15 mennonitische Freiwillige auf diesem Inselpaar an der Nordküste Neufundlands, die mit der „United Church of Canada" arbeiten. Unter anderem ist Mary Willms von Coaldale, Alta., dort als Krankenschwester tätig, und als Lehrer(innen): Susan Friesen von Halbstadt, Man.; Agathe Klassen von Yarrow, B. C.; Jack Neufeld von Morden, Man.; Erma Wiebe von Yarrow, B. C.

Ernie Reimer von Abbotsford, B. C., ist einer der drei neuen Lehrer in Baie Verte, einem Papierholzhafen in Nord-Neufundland.

Aeußere Mission der M.-Br.-Gemeinde

Danksagung und Fürbitte

D a n k s a g u n g : Wir sind dem himmlischen Vater Dank schuldig, daß er Bruder und Schwester Walter Sawatzky mit ihrem Söhnchen auf der Reise bewahrt und sie am 12. Aug. glücklich nach Matadi, Belgisch-Kongo, gebracht hat.

Wir sind Gott Dank schuldig für die Unternehmung in betreff von Schwester Bena Bartel in der Lawton-View-Mission, deren Gesundheits-Diagnose über Erwarten gut ausgefallen ist.

Wir sind Gott Dank schuldig für die geistliche Frucht, die als Folge der Evangelisationsarbeit von Bruder Lim Khi Thin aus Indonesien entstanden ist.

F ü r b i t t e : Betet für Schwester Aaron A. Janzen, deren Ehegatte heimgegangen ist.

Betet für Senior Joaquim Marques, der sich noch nicht entschließen kann, die Bibelschule zu besuchen, um sich besser zum Dienst des Herrn vorzubereiten. Die Arbeit in Brasilien braucht nötig einheimische Arbeiter und Prediger, die mit dem Wort Gottes gut bekannt sind.

Betet für die 12 Neubekehrten, die durch die Arbeit von Bruder Lim Khi Thin in Singkawang, Borneo, zum Glauben kamen.

Betet für die Bewahrung von Schwester Maria Riediger, die am 30. August New York verließ, um nach Indien zu reisen.

Haltet an am Gebet für das Missionswerk in allen Feldern, besonders in Mexiko, wo es an einem einheimischen Bruder fehlt, um in der Bibelschule mitzuarbeiten, für Vorräte die noch im Hospital fehlen, und daß die Schwierigkeiten, die wegen des Besitztums einer der Wohnungen entstanden sind, in Ordnung gebracht werden könnten.

Betet, daß die nötigen Gelder für die Kasse der Aeußeren Mission einkommen möchten, damit die täglichen Bedürfnisse der Felder erledigt werden könnten. Gegenwärtig sind die Ausgaben für die Missionsfelder $1,250 je Tag.

Europa. — Die Mennoniten-Brüdergemeinden in Deutschland und Oesterreich berichten, daß die Besuche, die unsere Missionare von Indien ihnen auf dem Wege nach Amerika abstatteten, von großem Segen waren. Man hörte gerne, was die Heilsbotschaft unter den Menchen Indiens und anderen Nationen bewirkt.

Bruder H. H. Janzen (Winnipeg, Man.) predigte kürzlich in einer evangelischen Kirche in der Schweiz. Diese Leute lieben den Herrn und das Wort Gottes.

Brasilien. — Das neue Gebäude in der Nähe von Curitiba, das dem Kinderheim als Speisezimmer, Küche und Waschstube dienen soll, ist fast fertig. Die Einweihung war für den 31. August bestimmt. Bruder und Schwester Erven A. Thießen (Reedley, Kalifornien) planen auf Urlaub zu kommen, und wir erwarten sie in Hillsboro um den 21. September.

Kolumbien. — Jakob A. Loewens und Kathryn Lentzer verließen Kolumbien am 14. August, um ihre Heimreise anzutreten. Loewens reisten zu ihrer Heimatgemeinde in Yarrow, B. C., und Lentzner zu ihrem Heim in Larslan, Montana. Bruder und Schwester Loewen haben die erste Uebersetzung der biblischen Geschichten in die Epera-Sprache beendigt. Sie werden die Uebersetzung so schnell wie möglich den Indianern zukommen lassen.

Schw. Elisab. Thießen (Mountain Lake, Minn.) verließ Hillsboro am 19. Aug., um nach Houston, Texas, zu reisen. Von da sollte sie ein Flugzeug noch Kolumbien bringen, wo sie dann in der letzten Woche im August ankommen sollte. Betet für sie, da sie sich vorbereitet, um in der Schule für Missionarskinder in LaCumbre zu dienen.

USA. — Geschw. Harry Friesen mit Familie, die kürzlich von Japan auf ein Jahr Urlaub zurückgekehrt sind, wohnen jetzt auf 316 South Washington, Hillsboro, Kansas.

Die Post-Oak-Missionsschule zu Indiahoma, Okla., hatte ihren Schultermin für den 26. August bestimmt. Die drei Lehrer, die im vorigen Jahre tätig waren, A. F. Wiebe, der Prinzipal, Elizabeth Sawatzky (beide von Corn, Okla.) und Ruby Siebert (Ulysses, Kan.) bekommen noch einen Lehrer, Walter Friesen (Yarrow, B. C.), zur Hilfe. Bruder Friesen wird auch für die geistliche Arbeit die mit der Post-Oak-Missionsgemeinde verbunden ist, verantwortlich sein.

Paraguay. — Die Missionare in Paraguay suchen noch immer nach einem Wege, um mit den Morro-Indianern in Kontakt zu kommen, ohne Feindschaft zu wecken. Jeder Kontakt mit ihnen könnte gefährlich sein; denn sie haben die Besuche erwidert, indem sie in die mennonitischen Kolonien kamen und Zerstörungen anrichteten.

Mexiko. — In ganz Mexiko ist keine Bibelschule für Christen, die von indianischer Herkunft sind. Betet, daß der Herr in dieser Sache erleuchten und führen möchte; denn Mexiko hat eine große Bevölkerung, die direkt oder indirekt von den Aztec-Indianern abstammt, unter denen große Gruppen von Gläubigen sind, aber auch ein großer Mangel ist an ausgebildeten Predigern, Lehrern und Evangelisten von ihren eigenen Leuten.

Ekuador. — Die deutsche Abteilung von H.C.J.B., die Stimme der Anden, liefert jetzt einen Sonntagmorgendienst über ihren Kurzwellensender. Diese Botschaft, die eine Stunde dauert, wird um 10 Uhr E.S.T., 1,500 G.M.T. gebracht werden. Die deutschsprechenden Leute in Rußland sollten diese Botschaft ganz gut zu hören bekommen. Der folgende Bericht von den Segnungen der deutschen Programme, die von H.C.J.B. gesendet werden, ist in Kanada eingelaufen: „Die Leute in Rußland können ein deutsches Heilsbotschafts-Programm über H.C.J.B., Quito, Ekuador, zu hören bekommen, das in Manitoba, Kanada, entsteht. Sie gehen viele Meilen zu Fuß, um diese Botschaften zu hören. Eine große Erweckung findet statt, und Sünder finden den Heiland." Laßt uns beten, daß H.C.J.B. fortfahren möchte, den deutsch-sprechenden Leuten hinter dem Eisernen Vorhang zu predigen.

Afrika. — Bruder Abram J. Esau und Lois, die im Mai nach B. C. kamen, um ärztliche Hilfe für die 8jährige Tochter zu suchen, sind wieder auf das Missionsfeld in Belgisch-Kongo zurückgekehrt. Schwierigkeiten traten ein, als sich Lois bei einem Fall ihren Arm brach.

Schw. Harold Krüger berichtet von der jährlichen Konferenz der Missionsarbeiter: Jung und alt mitgezählt, waren wir 92 auf unserer jährlichen Konferenz im Juli. Wir versammelten uns für eine Woche zur Gemeinschaft auf unserer Schule für Missionarskinder bei Ecole Belle Vue. Man muß sich erst mit fremden und ausländischen Leutchen versammeln, um zu erfahren, was es bedeutet einmal wieder mit seinesgleichen Gemeinschaft zu haben. Der Höhepunkt d. Sonntagsmorgenandacht. war die Kinderweihe. Das Weihegebet wurde von Bruder Franz Buschman gesprochen. Die Kinder, die von ihren Eltern dem Herrn geweiht wurden, waren: Lyle David Kliewer, Kathryn Jane Schmidt, Joanne Sharon Brucks, Elizabeth Kathryn Martens, Rebecca Jane und Patricia Gayle Kruger, John Irvin Esau, Beverly Ruth und Janice Elaine Wiebe.

Weitere Liste der Spenden

für das Westliche Hilfswerk im August 1957.

VMG Leamington, Ont.	$ 166.29
VMG Vineland, Ont.	200.00
MBG Boissevain, Man.	31.33
MBG Justice, Man.	34.00
MG zu Pigeon Lake, Man.	25.00
MG Rivers, Man.	20.90
MG Ninga, Man.	15.00
MG Glenlea, Man.	25.00
MG Arnaud, Man.	14.40
MBG Nordkildonan, Man.	305.27
MBG Morden, Man.	29.50
MBG Marquette, Man.	7.11
MG Lena, Man.	19.50
MBG Domain, Man.	11.71
MG Cristal City Math. Snowfl., Man.	56.50
MBG Elmwood, Man.	28.73
MBG Elm Creek, Man.	25.00
MG Whitewater, Man.	65.00
MBG Manitou, Man., Schwesternverein	20.00
VMG Niagara-on-the-Lake, Ont.	400.00
MBG Kitchener, Ont.	41.86
MBG Leamington, Ont.	32.34
MBG St. Catharines, Ont.	84.48
Summe	$1,658.92

C. A. DeFehr, Kassenführer.

Wir wurden durch die Botschaft des Morgens aus Epheser 6: „Die Kirche gerüstet zum Sieg“, ermutigt und gesegnet. Während der Woche wurde das Epheserbuch von verschiedenen Brüdern ausgelegt.

Die Brüder Bob Kroeker und Clyde Shannon leiteten die Nachmittagsandacht. Etliche eingeborene Christen waren eingeladen worden, am Abendmahl teilzunehmen.

Schw. Anna Enns war in diesem Jahre für die Arbeit unter den Kindern verantwortlich. Sie hatte Bibelklassen für verschiedene Altersstufen organisiert. Einen Abend lieferten sie ein Programm und erzählten uns, was sie während der Woche gelernt hatten. Die ganz Kleinsten, geleitet von Schwestern Alma Elrich und Gretchen Faul, sangen Lieder. Die etwas älteren Kinder, unter der Leitung von Schwester Elsie Guenther, zitierten Bibelverse. Die älteste Gruppe gab uns einen kurzen Umriß von ihren Lektionen. Am Schluß des Programms wurden die Kinder sehr erfreut, da sie biblische Geschichtsbücher und andere chriliche Literatur erhielten. Diese waren von dem Gelde gekauft worden, das zu Weihnachten als Geschenk für Missionarskinder von den Nähvereinen in B. C. gesammelt worden war.

Touristenverkehr in Sowjetrußland neu geregelt

Die Sowjetregierung hat am 31. August die Stadt Riga, die ehemalige Hauptstadt von Lettland, für den Fremdenverkehr freigegeben, aber andere Gebiete wurden für Ausländer gesperrt.

Ausländer, Diplomaten und Zeitungs-Korrespondenten einbegriffen, müssen immer noch eine Erlaubnis der Regierung haben, wenn sie von Moskau weiter als 25 Meilen fahren wollen.

Die Neuregelung bedeutet eine Erleichterung für den Fremdenverkehr, und es werden auch weitere Städte an Eisenbahnknotenpunkten und an den großen Straßen für den Besuch durch Ausländer freigegeben. Auch die Formalitäten, mit denen Ausländer die Reiseerlaubnis von der Regierung erhalten, wurden vereinfacht und erleichtert.

Riga war Zwischenlandungsplatz im Luftverkehr zwischen Skandinavien und Moskau. Bisher durften die Passagiere der Flugzeuge bei Landungen in Riga den Flugplatz nicht verlassen, aber jetzt dürfen sie die Stadt besuchen.

Weitere Städte, die für den Besuch durch Ausländer freigegeben wurden, sind: Die Universitätsstadt Lwow (Lemberg) ferner Cernowitz (Chernowtsy), die Stadt Ushgorod in der Ukraine, Irkutsk in Sibirien und einige Gebiete rings um Moskau und Leningrad.

Die Städte Frunse und Alma Ata, die sich nahe der chinesischen Grenze befinden, dürfen zwar von Ausländern besucht werden, und sind mit der Eisenbahn oder auf dem Luftwege erreichbar, aber die umliegenden Gebiete bleiben gesperrt.

Nicht freigegeben für ausländische Besucher sind die Städte Tallinn, die ehemalige Hauptstadt von Estland, und Wilna, das bis 1939 zu Polen gehörte. Außerdem die 90 Meilen südwestlich von Moskau gelegene Provinz Kaluschskaja und einige Distrikte in der Nähe von Leningrad. Man nimmt an, daß in diesen Gebieten neue Industriezentren geschaffen werden.

Die Sowjetregierung erklärt jedoch, sie sei bereit, mit anderen Regierungen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit über die Freigabe weiterer Gebiete für den Fremdenverkehr zu verhandeln.

Aus Rußlandbriefen

Aus dem Gebiet Aktjubinsk, Sowjetrußland, wird berichtet, daß dort zwar das Bethaus, das vor 1 Jahr gebaut wurde, geschlossen ist, aber die Gläubigen haben doch ein Tauffest gehabt, Aufnahme und Abendmahl gefeiert und berichten von großem Segen.

Aus der Pawlodarskaja Oblastj wird auch von Tauffest und christlicher Hochzeit berichtet.

A. A. Janzen †

(Fortsetzung von S. 1—2)

ihm begonnene Werk zu wachsen anfing und große Fortschritte machte. Aus der Arbeit, die er mit seiner ersten Frau dort begann, ist bis zum heutigen Tage bereits eine große Mennoniten-Brüdergemeinde entstanden, und 65 Missionare arbeiten jetzt auf diesem Feld. Missionar Janzens erste Frau Ernestina geb. Strauß starb 1937 in Belgisch-Kongo.

Durch seinen Missionsdienst war Br. Janzen mit vielen Eingeborenen bekannt geworden, und die Nachricht von seinem Tode wird sich schnell ausbreiten, und viele Neger, deren geistlicher Vater er war, und die ihn herzlich liebten, werden um ihn trauern.

Seine Missionsarbeit in Afrika ist auch in der Welt nicht verborgen geblieben, und die Regierung von Belgisch-Kongo zollte ihm für den Dienst unter den Eingeborenen hohe Anerkennung.

MBG-Missionsbüro.

Lebensverzeichnis

Die Eltern des Entschlafenen waren Aron F. Janzen und Frau Helena geb. Neufeld. Er erblickte das Licht der Welt am 24. Mai 1882 in Mountain Lake, Minnesota. 1908 beendigte er die örtliche Bibelschule und 1912 das Moody-Bibelinstitut. Nachher studierte er noch 1 Jahr am Baptistenseminar in Rochester, N. Y. Am 8. Juli 1906 wurde er durch die Taufe der MBG zu Mtn. Lake zugetan. Am 1. Juni 1911 trat er in die Ehe mit Frl. Ernestina Strauß, die ihm 1937 durch den Tod genommen wurde. Ihre beiden Kinder starben klein. 1912 begann ihre Missions-Pionierarbeit in Belg.-Kongo, Afrika, unter der Kongo-Inland-Mission. 1916 kehrten sie von dort heim und wurden in der Carson-MBG von Aelt. Heinrich Voth zum Missionsdienst eingesegnet. 1919 gingen sie wieder hinaus. 1920 gründeten sie die MBG-Missionsstation Kafumba, auf der er 36 Jahre treu gearbeitet hat. 1928 fuhren sie zum dritten Male hinaus und kamen erst 1946 wieder zurück. 1937 starb seine erste Frau dort, und 1943 trat er in Bulawago, Südafrika, in die Ehe mit Schw. Martha Hiebert. 1949 fuhren sie zum letzten Male hinaus und kehrten im Mai 1956 heim. Im ganzen hat Bruder Janzen also 45 Jahre seines Lebens der Mission unter den Schwearzen Afrikas gewidmet.

Während ihrer letzten Reise durch die Gemeinden erkrankte er am 10. August 1957 in Springstein, Man., heftig und wurde nach Winnipeg ins Concordia-Hospital gebracht. Er war bereit, dem Herrn zu begegnen und ging am 19. August, morgens, im Alter von 75 Jahren, zur Ruhe der Seligen ein.

Er hinterläßt seine Gattin, zwei Brüder und drei Schwestern, und viele Geschwister im Herrn in Afrika und in Nordamerika.

Witwe M. Janzen.

Nachrichten ...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

65, am 8. August plötzlich durch Herzschlag aus diesem Leben gerufen worden sei. Er war aufs Feld gegangen, das Vieh zu holen, und als er längere Zeit nicht zurückkam, ging sein Sohn nachsehen und fand den Vater leblos daliegend. Der Entschlafene stammte aus Kleefeld, Molotschna, Südrußland, und war 1925 nach Kanada gekommen. Er hinterläßt seine Gattin und 3 Söhne mit ihren Familien.

— John J. Wall, 65, Niagara-on-the-Lake, Ont., starb am 14. August im Niagara-Hospital. Er war 1925 von Rußland eingewandert und vor 7 Jahren von Saskatchewan nach Ontario gezogen. Ihn überleben seine Gattin, ein Sohn und zwei Töchter mit ihren Familien. Das Begräbnis war von der Verein. Mennonitenkirche aus.

— Witwe Katharina Krahn, 75, von 232 Cheriton Ave., Nordkildonan, starb am 1. Sept. im Concordia-Hospital. Sie war vor 34 Jahren nach Kanada gekommen. Es hinterbleiben 5 Söhne und 2 Töchter mit Familien. Sie wurde am 5. Sept. von der Mennonitenkirche aus zu Grabe getragen.

— Ein Treffen der aus Orenburg, Rußland, stammenden Mennoniten soll am 18. Oktober in Clearbrook oder in Arnold, B. C., stattfinden. Genaueres soll noch bekanntgegeben werden.

— Die Abteilung der „Canadian Cancer Society“ in Toronto, Ont., berichtet, daß sie in ihrem Institut zur Krebsbehandlung auch Neueingewanderte verschiedener Nationalitäten haben, die noch nicht Englisch können. Um den Kranken Unterhaltung zu bieten, sorgt das Institut für guten Lesestoff und bittet um deutsche Bücher, wie gute Geschichten, Reisebeschreibungen, Abenteuer, Lebensbilder, Kurzgeschichten und Kinderbücher. Wer solche Bücher (möglichst christlichen Inhalts. — Red.) für den guten Zweck spenden will, schicke sie an Mrs. G. A. Richardson, Canadian Cancer Society, 276 Simcoe St., Toronto 2 B, Ontario.

— Am 5. Sept. war in der Elmwood-MBG, Winnipeg, die Hochzeit des Witwers Johann Wiens, 67, Saskatoon, stammend aus Klippenfeld, Südrußland, mit Witwe Katharina Bergen, 64, Winnipeg, aus Fürstenau und Wernersdorf, Südrußland.

— Laut MCC-Nachrichten stehen heute etwa 75 Mennoniten aus Kanada im MCC-Dienst. 27 junge Leute dienen in Neufundland als Lehrer und Krankenschwestern. Das Kanadische Blindeninstitut bittet um Helfer in ihrem Werk, auch das Tbc-Sanatorium in The Pas, Man. Das Ailsa-Craig-Knabenheim bittet um Spenden, um die noch auf ihm lastenden Schulden zu bezahlen. Die Arbeit ist von großem Segen, das Heim ist voll, und viele Knaben warten auf Aufnahme.

— Vertreter der Aussätzigenmission kamen aus allen Kolonien Paraguays Mitte August nach Filadefia, Fernheim, um dort unter Dr. John Schmidts Leitung über diesen Missionszweig in Paraguay zu beraten.

— Die Jubiläumsfeier zum 10-jährigen Bestehen feierte die Kolonie Volendam am 27. Juli. Zur Feier waren auch Gäste aus der deutschen Botschaft und Regierungsbeamte gekommen. Ein Vertreter der paraguayischen Regierung sagte in Russisch: Zwar sei Volendam 1947 gegründet worden, er habe es aber erst 1957 entdeckt. Die Kolonie hat gegenwärtig 1,196 Einwohner. Am Tage war schönes Wetter. In den Ansprachen, Liedern und Gebeten herrschte eine dankbare Stimmung und Gottvertrauen. Möchte es immer so sein.

— Ein Vertreter des Wirtschaftsministeriums von Venezuela, der für die Gründungsfeier von Asuncion am 15. August nach Paraguay gekommen war, landete in Begleitung der venezolanischen Gesandtschaft und von Vertretern des paraguayischen Arbeitsministeriums und der Stica mit einer DC 3 in Filadelfia. Ihn interessierte das Siedlungsprojekt in einer Trockenzone, weil er in Venezuela für die Besiedlung eines ähnlichen Landstriches sorgt. Der Minister sagte, daß das Grundwasser in solchen Gebieten durch die Kultivierung des Bodens immer besser werde.

— Der Chef der Wegpolizei Garcia kam am 24. August zu einem offiziellen Besuch nach Filadelfia, weil ihn der Trans-Chaco-Weg interessiert. Garcia steht der evangelischen Kirche nahe. Seine Frau und seine Tochter, die ihn begleiteten, gehören der Baptistenkirche in Asuncion an.

— Von der Kolonie Menno aus nimmt die Abwanderung nach Bolivien zu. Sieben Familien sind schon dort, vier sind unterwegs, und drei warten auf die nächste Gelegenheit zur Abfahrt.

— In Witmarsum, Brasilien, hat es geschneit. Dieses Naturwunder in den Tropen wurde von allen freudig begrüßt.

— Im Bibelseminar in Montevideo, Uruguay, fanden für eine Woche Vertiefungsversammlungen für Lehrer und Seminaristen statt. An den Abenden wurden öffentliche Evangelisationsversammlungen veranstaltet.

— Unter den Besuchern der Christian Preß waren in letzter Woche: B. C. Doell aus Fort Frances, Ont. — Geschw. H. Goossen, Yarrow, auf der Heimreise von Ontario. — Lehrer Franz C. Peters, der mit Familie nach Winnipeg gekommen ist und hier am MBG-Bibelcollege unterrichten wird. Sie werden auf 81 Martin Ave., Winnipeg 5, Man., wohnen.

(Fortsetzung auf S. 12—1)

Goldene Hochzeit des Ehepaares Joh. Warkentin und Frau Maria geb. D. Hooge,

Kitchener, Ontario.

Geschwister Johann Warkentin wurden in Friedensruh, Südrußland, geboren, wo sie ihre Kindheit und Jugendzeit verlebten und sich auch die Hände zum Ehebund reichten. Von 1909—1929 wohnten sie die meiste Zeit in Spat, Krim, von wo sie 1929 über Deutschland nach Kanada auswanderten und sich in St. Jacobs bei Kitchener niederließen.

Der Herr schenkte ihnen drei Kinder und 6 Großkinder, die alle in ihrer Nähe wohnen.

Der Jubilar erfreute sich einer guten Gesundheit, bis er vor etwa 1½ Jahren einen Herzanfall erlitt, und seitdem hat er die Versammlungen nicht mehr besuchen können. Sie wollten aber gerne dem Herrn ein Ebenezer für ihre gemeinsame 50jährige Pilgerreise aufstellen und Geschwistern und Freunden eine Gelegenheit bieten, mit ihnen diese Freude zu teilen. Da es Br. Warkentin gesundheitlich nicht möglich war, die Feier im Bethause zu veranstalten, so empfingen sie denn alle Besucher in ihrem Hause, 206 Dundas St., Kitchener, Ont., am Sonnabendabend und Sonntag nachmittags und abends, am 17. und 18. Aug. Viele Geschwister und Freunde durften ihnen bei dieser Gelegenheit die Hand drücken und Gottes Segen wünschen. Ueber 100 Gäste erschienen, und allen wurde Kaffee und schönes Gebäck verabreicht.

Im Auftrage, Korr.

Verwandte und Freunde gesucht

Es werden gesucht:

Heinrich (Abram) Derksen, geb. 1909/10, aus Orloff, Gebiet Nikolajew, von Kindern Hilda, Frieda und Hans.

Jacob Quiring, geb. 9. Mai 1911, und Sohn Johann, geb. 1. Okt. 1940, von Kätie, geb. Andres.

Peter Thießen, geb. 24. Sept. 1926, von Mutter Katharine Thießen geb. Braun.

Bernhard Janzen, geb. 1. Okt. 1923, aus Grünfeld, Gebiet Dnjepropetrowsk, von Mutter Anna Janzen.

Maria Penner geb. Wölk, geb. 12. Aug. 1898, und Anna Penner, geb. 20. April 1927, aus Lindenau, Gebiet Saporoshje, von Gerhard Penner.

Einsender:
Mennonite Central Committee,
Akron, Pennsylvania.

Gesucht wird Eduard Plit, geb. 1888, der 1898 von Wolhynien in Kanada eingewandert ist.

Die Adresse des Suchenden:
Michel Plit,
c/o Abram Klassen,
Skoge Rd., Matsqui, B. C.

Frau Emma Martin, 424 Lipton Street, Winnipeg 1, Man., sucht ihren Mann Julius Martin, geb. 23. April 1897 in Mogolitza. Letzte Anschrift: Eckendorf, Warthegau, letzte Nachricht 1945; und ihren Sohn Herbert Martin, geb. 5. Sept. 1924 in Mikojolewka, Polen. Letzte Anschrift: Eckendorf, Warthegau, letzte Nachricht 1944.

Eins.: Edmund Martin,
10826—78 Avenue,
Edmonton, Alberta.

Wer kann Auskunft über den Verbleib des Albert Buchholz (Geburtsdatum und -ort unbekannt) geben? Letzter bekannter Aufenthalt 1948 im MCC-Flüchtlingslager „Schützenhof" in Gronau, Germany.

Wo befindet sich Waldemar Penner, Personalien unbekannt. Ist im Laufe des Jahres 1949 in Kanada eingewandert und soll in Codette, Sask., gewohnt haben.

Einf.: Herbert F. Müller,
Mountain Lake, Minnesota, USA.

Frau Margarethe Bergen, geb. 8. Sept. 1913, sucht ihren Mann Osk. Bergen, geb. 30. Juni 1914. Frau Bergen ist mit ihrer Tochter Siegrid in Rußland. Der Gesuchte ist vom Einsender kurz nach Kriegsende in Europa (Deutschland oder Frankreich) gesehen worden.

Einf.: Martin Peters,
388 McLeod Ave., E.Kildonan,
Winnipeg 5, Man.

Zwischen Hoffen und Bangen

Die Vereinbarung zwischen dem deutschen und dem sowjetischen Roten Kreuz, die im Mai in Bonn unterzeichnet worden ist, ist ein Grund neuer Hoffnung. Was der Leiter des Suchdienstes beim Deutschen Roten Kreuz, Dr. Wagner, über die seitherige Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Roten Kreuz zu berichten weiß, ermutigt uns noch mehr.

Entsprechend der vereinbarten gegenseitigen Unterstützung in der Nachforschung nach Vermißten beider Völker, hat die sowjetische Rotkreuz-Gesellschaft bisher auf 3,207 Nachforschungsanträge, die ihr überreicht worden sind, für 2,747 Antwort gegeben, wobei in 1,205 Fällen die Nachforschungen zu einem Ergebnis führten. In 830 Fällen wurde festgestellt, daß der Vermißte in der Sowjetunion verstorben war. In 89 Fällen konnte der Vermißte in der Sowjetunion ermittelt und seine Anschrift mitgeteilt werden. In 46 Fällen wurde festgestellt, daß die vermißten Personen aus der Sowjetunion entlassen worden sind, wobei die Entlassungsdaten und die Entlassungsländer bekanntgegeben wurden. Diese Arbeit wird fortgesetzt, und der Leiter des Suchdienstes beim Sowjetischen Roten Kreuz, Tschikalenko, hat mitgeteilt, daß sein Suchdienst mit 107 Mitarbeitern an den Nachforschungen nach Vermißten beteiligt ist.

Auf Grund derselben Vereinbarungen vom Mai gehen auch die Bemühungen um die Familienzusammenführung weiter. Das Deutsche Rote Kreuz schickt dem Sowjetischen Roten Kreuz wöchentlich 100 Ausreiseanträge nach Moskau, die mit Familienmitgliedern ungefähr 250 Personen umfassen. Beide Rote - Kreuz - Gesellschaften haben vereinbart, sich bei ihren Regierungen für die Repatriierung der Personen einzusetzen, „die infolge des Zweiten Weltkrieges außerhalb der Grenzen ihrer Heimatländer geraten sind". Auf diese Vereinbarung, die bewußt das heikle Problem der Staatsangehörigkeit unberücksichtigt läßt, stützen sich die Anträge, die das D.R.K. jetzt wöchentlich nach Moskau schickt. Im Juni sind bereits auf Grund dieses Verfahrens 139 Personen aus der UdSSR. in die Bundesrepublik eingereist.

H. Roemmich,
in „Volk auf dem Wege".

Abbotsford, B. C.

Jakob Schmors, Winnipeg, und Herm. Schmors, Hepburn, Sask., besuchen hier ihre Mutter, Witwe Jakob Schmor, die schon etliche Jahre gelähmt ist und sich im Cottage-Hospital befindet.

Isaak J. Braun, Präsident der MSA.-Motorengesellschaft, ist von einer 25,000-Meilen-Weltreise zurückgekehrt.

Ernst Reimer, Sohn von A. H. Reimer, hat eine Anstellung als Lehrer in Baie Verte, Neufundland, angenommen. Er ist ein Absolvent des M.E.J. hier und der B.C.-Universität und des „College of Education" in Vancouver.

Es reichten sich die Hand fürs Leben Harvey A. Thießen, Sohn von A. H. Thießen, und Lois Ann Arthur. Der Bruder des Bräutigams, Prediger Abe Thießen, und Gattin, von Olympia, Washington, und Schwester, Fr. S. Buhler, Dalmeny, Sask., waren zur Hochzeit erschienen.

Silberhochzeit hatten Peter W. Kehlers. Pred. Hugo Scheffler diente mit einer Ansprache. Frau Kehler wurde von ihrer Jugendfreundin, Frau John Nickel, Horndean, Man., die zum Fest erschienen war, überrascht. Ihre drei Kinder waren zugegen. Sohn Larry war von Winnipeg gekommen. Ihre Grüne Hochzeit war am 10. Juni 1932 nahe Gretna, Man. Vor 5 Jahren sind sie hergezogen.

Hochzeit hatten in der Methodistenkirche in Sumas, Wash., W. L. Edwards und Lora Mary Görtzen, Tochter von George Görtzen, hier wohnhaft.

Pauline Peters, Tochter von F. A. Peters, gewann ein Stipendium von $200. Sie ist mit 94

Prozent die beste Studentin der Höheren Schule in Abbotsford. Sie wird 2 Jahre die B.C.-Universität besuchen und 2 Jahre als Krankenschwester im Hospital lernen.

Ronald Reimer, 18, Sohn von Wm. Reimers, hier wohnhaft, der als „Flagman" Anstellung am Hochweg hatte, wurde bei der Arbeit von einem Auto angefahren und liegt mit gebrochenem Bein und inneren Verletzungen im Langley-Hospital.

Seit einigen Wochen haben wir warmes Sommerwetter mit viel Sonnenschein.

—Korr.

Port Rowan, Ont.

Der Herr schlägt Wunden, aber er heilt auch. Er macht keine Fehler. So war es bei Geschwister Johann Reimer, als ihr Sohn Johnny am 19. Aug. vom Traktor fiel und etliche Stunden später starb. Am 22. Aug. war das Begräbnis, Aelt. J. Wichert, Vineland, Ont., hielt eine sehr ernste Ansprache. Schwester Joh. Reimer war zu der Zeit des Unglücks in Toronto im Hospital. Sie wurde gleich geholt, aber als sie nach Hause kam, war ihr Junge schon tot. Sie ist noch immer ziemlich leidend.

Wir hatten am 24. Aug. einen schönen Regen. Es war auch schon ziemlich trocken. Die Getreideernte war hier sehr gut. Weizen gab es bis 50 Bushel, Hafer bis 60 Bushel vom Acre. Die Tomaten haben eine Krankheit. Die Maisfelder stehen sehr gut. Wir dürfen dankbar sein für all das Gute, das der Herr uns schenkt.

Ich wünsche dem Schriftleiter, dem Personal sowie allen Lesern des Herrn Segen.

—Korr.

Hochzeit in Coaldale, Alberta

Wir lesen in 1. Mose 2, 18: „Und Gott sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei." Dieses Wort gilt auch heute noch. Die Braut war Sophie Siemens, Tochter der Geschw. Jakob Siemens, Coaldale, Alta., und der Bräutigam war Heinz Großklaus, Lethbridge, Glied der deutschen Baptistengemeinde, die sich die Hand fürs Leben reichten. Die Hochzeit war Sonntag, am 18. August, im MBG-Bethause hier in Coaldale. Pred. Siemens, Vater der Braut, hieß alle Versammelten herzlich willkommen. Alle Glieder der erwähnten Baptistengemeinde und der örtlichen MBG waren geladen. Der Gemeindeleiter, Pred. D. Pankratz, sprach in Englisch über Matthäus 7, 24—27. Er betonte zwei Hauptgedanken: 1. Das Haus, das sicher steht, hat einen Eigentümer, der weise ist und nach Gott fragt und mit Gott rechnet. Wenn Prüfungen im Eheleben kommen braucht es nicht zu wanken, denn es ist auf dem Felsen Jesus gebaut. 2. Das Haus, das fällt, oder die Ehe die scheitert, ist eines, das nicht auf diesen Felsen baute, sondern auf Sand; Eheleute, die nicht nach Gott fragen und sich selbst leben. Wenn dann Stürme der Anfechtungen und Trübsal kommen, scheitern sie; das Haus auf schwachem Grund gebaut, fällt. Der Sängerchor brachte ein englisches Lied. Pred. J. Siemens sprach über 1. Kor. 13, 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen."

Das Wort zeigt drei Lichter für das Eheleben, die sicher führen: 1. Das Licht der Glaubens: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Glaube einfach jeden Tag, glaube, wenn's auch stürmen mag. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. 2. Das Hoffnungslicht: Viele Hoffnungen werden auch im Eheleben nicht in Erfüllung gehen. Die Hoffnung auf Jesus Christus läßt nicht zuschanden werden. 3. Das Liebeslicht: Dieses ist das größte. Viele Ehen scheitern an Lieblosigkeit. Lebt für Gott und nicht für euch selbst, denn anders könnt ihr kein Segen sein. Darauf sang der Chor das Lied: „So nimm denn meine Hände." Pred. Siemens vollzog die Trauhandlung. Nach Anbetung und Fürbitte ging das neuvermählte Paar hinaus, während die Gemeinde sang: „Jesu geh' voran! . . ." Alle Gäste wurden zum Hochzeitsmahl geladen; es waren 480 Personen erschienen.

Im Auftrage von einem geschrieben, der dabei war.

Streiflichter von der Weltkonferenz

aus der westdeutschen Presse.

Bei dem abendlichen Empfang durch die Stadtverwaltung begrüßte Oberbürgermeister Klotz die Repräsentanten der Mennoniten. Karlsruhe, das sich immer mehr zu einer Kongreß- und Ausstellungsstadt entwickele, sei stolz, einen Weltkongreß mit Teilnehmern aus so vielen Nationen zu beherbergen, sagte er und erinnerte dankbar an die große Hilfe, die Deutschland in den hinter uns liegenden schweren Jahren durch die Mennonitenspeisung zuteil wurde.

Professor Unruh, Karlsruhe, dankte für das gewährte Gastrecht. Das Treffen solle keine Selbstbespiegelung, sondern eine Selbstverpflichtung zur Nächstenliebe sein, denn die Mennoniten fühlten sich mit allen Menschen der Erde eng verbunden. Auch Tagungspräsident H. S. Bender, Goshen (USA), und Ulrich Hege, Reutlingen, gaben der Freude über die Liebenswürdigkeit Ausdruck, die in unserer Stadt den auswärtigen Gästen entgegengebracht werde.

Ein Rundgang durch die Schwarzwaldhalle und durch die Stadthalle, in deren Räumen die vielen Einzeltagungen stattfinden, zeigte gestern bereits die Mennoniten bei eifriger Tätigkeit. Besonderem Interesse dürfte die in der Schwarzwaldhalle errichtete historische und aktuelle Ausstellung begegnen. Große Tafeln zeigen die Wanderwege der Mennoniten, ihre Verbreitung und Missionsgebiete. Fotos und Skizzen machen mit dem jetzigen Leben der Gemeinden in Paraguay und Uruguay bekannt.

Eine besondere Tafel stellt die süddeutschen Gemeinden dar, bei denen die Konferenz zu Gast ist. Man befindet sich, so zeigt die Tafel, auf altem, historischem Kämpferboden, auf dem noch heute zwischen Bodensee und Main über 40 kleine Mennonitengemeinden mit einer Gesamtzahl von rund 6,650 Mitgliedern vorhanden sind. Die Gruppe im badisch-württembergischen Raum zählt 15 Stadt- und Landgemeinden mit etwa 1,500 Mitgliedern. Die meisten wohnen auf dem Lande, oft auf Pacht- und Eigentumsgütern, die da und dort schon seit Generationen von denselben Familien bewirtschaftet werden. Unter diesen Höfen sind besonders der Lamprechtshof und der Batzenhof bei Karlsruhe zu nennen. In der Regel versammeln sich die badisch-württembergischen Mennoniten zu ihren Gottesdiensten in den Städten, wie z. B. in Karlsruhe-Durlach. Zu den angestellten Reisepredigern gehören Ulrich Hege (Reihen bei Sinsheim) und Adolf Schnebele (Karlsruhe). Der Verband hat seinen eigenen geistigen Mittelpunkt im Bibelheim Thomashof bei Karlsruhe-Durlach, der von einem „Brüderrat" geleitet und verwaltet wird und zugleich auch den Mittelpunkt der Diakoniearbeit bildet.

Frau Maria Janzen †,

meine liebe Mutter, starb am 18. Juli 1957, morgens, plötzlich im Leamington - Distrikt - Memorial-Hospital. Sie war 69 Jahre alt, stammte aus Rußland, und hatte 27 Jahre hier in Leamington gewohnt.

Sie hinterläßt mich, ihre Tochter, 1 Schwester in Rußland, Bruder John Matthies in Kitchener und Bruder A. J. Matthies, Gosfield, North.

Die Begräbnisfeier war am 20. Juli, nachmittag, in der Oak-Street-Kirche der Verein. Mennonitengemeinde, und Aeltester N. N. Driedger diente. Sie wurde auf dem „Evergreen-Memorial"-Friedhof beerdigt.

Helene Janzen,
59 Marlborough St. W,
Leamington, Ontario.

P. S.: Ich bitte Onkel Johann Janzen, Reedley, Kalif., und Onkel Dietr. Janzen, Niagara Falls, mir ihre genauen Anschriften zu schicken. (Falls die beiden Onkels dieses nicht lesen, können andere es ihnen bitte sagen. — Red.)

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Langschlaefer

Was, du liegst noch im Bette?
Geschwind, geschwind!
An alle Scheiben pocht der Morgenwind;
im Garten blüht ein neuer Mohn;
die Sonne scheint drei Stunden schon.
Der Kuckuck ruft vom Walde her
ein dutzendmal und mehr:
Kuckuck! Kuckuck!
Die Häslein springen,
die Vöglein singen,
und alles läuft und lacht um die Wette.
Nur unser Hänschen liegt noch im Bette.
Geschwind, geschwind! Heraus, heraus!
Erfährt's der Fritz, er lacht dich aus!

Feurige Kohlen

Erzählung von Walter Dinger

Etwas abseits vom Dorf lag der Seehof. Von ihm schlängelte sich ein Weg, der so schmal war, daß zwei Radfahrer kaum einander ausweichen konnten, durch die Aecker und Wiesen des Seehofbauern. An seinem Anfang mußte man das breite Hoftor der Bauernwirtschaft durchfahren. Am Ende dieses Weges lag die Badestelle am See.

An den heißen Sommertagen sausten, wenn sie kaum die Schultaschen in die Ecke geworfen hatten, Dutzende von Jungen durch die weitgeöffneten Hoftore über den Hof hinweg auf dem etwa drei Kilometer langen Wege nach dem See. Kleine Gruppen zu Fuß stampften hinterher. Der Weg war aber manchem Jungen zu schmal. Dieser und jener wich eine oder gar mehrere Fußbreiten von ihm ab und dachte nicht, daß da eine Stelle Korn, an anderer Stelle Rüben oder Kartoffeln niedergetreten wurden. Den Seehofbauern ärgerte das. Mehrmals hielt er die Jungen an und ermahnte sie, daß sie doch Achtung vor dem wachsenden Brot haben müßten. Sie hörten auch seinen Worten zu, es wurde auch eine Zeit besser; aber dann wurden die Verwüstungen wieder schlimmer. Der Weg hatte schließlich die doppelte Breite.

Da war dem Bauern das Maß voll. Eines Tages, als die Jungen wieder zum Baden fahren oder laufen wollten, fanden sie den Weg über den Hof versperrt. Das Vorder- und das Hintertor waren zugeschlossen. Alles Rütteln, Rufen und Schreien half nichts. Einige Jungen schickten sich an, über das Tor hinwegzuklettern; aber da fuhr der losgemachte Hofhund wütend, bellend und zähnefletschend auf sie zu. Es blieb ihnen nichts anderes übrig, als wieder zurückzuklettern.

Nun mußten die Jungen den dreimal so langen Weg auf der Landstraße zurücklegen, um zu ihrer Badestelle zu gelangen.

Am nächsten Tage, meinten sie, wird das Tor schon wieder geöffnet sein. Der Bauer ist wohl verreist gewesen, da hat er eben abgeschlossen. — Als die Jungen aber am andern Tag zum Baden fuhren, standen sie wieder vor verschlossenen Toren, und am nächsten und übernächsten Tage auch, und sie wußten, daß der Bauer auf dem Hofe war. Da meinten sie: „Das geht nicht so weiter!" In der Pause standen sie auf dem freien Platz unter der großen Dorflinde beieinander und beratschlagten. Schließlich sagte Klaus, ein stämmiger 13jähriger Bub: „Ich will euch mal was sagen. Der Seehofbauer ist ja Kirchenvorsteher. Er will ein frommer Mann sein. Aber richtig ist das nicht, was er macht. Läßt uns in der Gluthitze den weiten Weg machen und steht schließlich noch hinter der Gardine und lacht sich eins, wenn wir uns da abstrampeln."

„Das er so boshaft ist, glaube ich nicht", meinte Fritz Hübner. Er war ein schmächtiger, blasser Junge; aber Angst zeigte er vor den Großen niemals.

„Nein, das traust du ihm natürlich nicht zu, weil's dein Onkel ist!" riefen die anderen Jungen.

„Ach, deshalb nicht. So ist er nicht", meinte Fritz. „Er ist natürlich ärgerlich, weil wir ihm seinen Roggen, die Kartoffeln und die jungen Rübenpflanzen zertreten haben."

„Du mußt ihn ja immer in Schutz nehmen!" rief empört Hannes Havekost, trat dann dicht vor Fritz und sagte dann weiter: „Du kannst uns allen aber einmal zeigen, wie gut du zu deinem Onkel stehst. Du gehst eben zu ihm hin, sagst ihm, daß wir uns von jetzt an vorsehen wollen, und er soll uns den Weg wieder freigeben. Morgen gibst du uns Bescheid."

Fritz nahm den Vorschlag an. Als er aber am andern Tag wieder vor seinen Kameraden stand und sie ihn fragend anschauten, sagte er: „Er macht die Tore nicht auf. Er sagt, daß er uns oft genug vermahnt hat, und es hat nichts geholfen."

„Da sieht man, was mit dir und deinem Onkel los ist!" schrie Hannes Havekost. Die andern Jungen schimpften durcheinander. Manche drohten sogar Fritz mit der Faust.

Dann wurde es still; denn Hannes wollte einen Vorschlag machen. „Also", sagte er, „das haben wir uns lange genug gefallen lassen. Auf dem Seehof stehen sie in dieser Jahreszeit immer Punkt fünf Uhr auf. Morgen früh um vier Uhr seid ihr alle im Seehof. Wir hängen dem Seehofbauern beide vorderen Torflügel aus den Angeln und werfen sie in den Fluß. Da kann er dann hinterherschwimmen und sie sich holen. Alle müssen aber da sein; denn die Tore sind schwer. Wie ihr euch aus euren Schlafkammern herausschleicht, ist eure Sache."

„Das dürft ihr nicht tun!" rief Fritz dazwischen.

„Wenn du Feigling nicht mitmachen willst, kannst du zu Hause bleiben!" schrie ihn Hannes an.

Manch einem von den Jungen gefiel die Sache nicht so ganz. Es stiegen ihnen Bedenken auf. Wie sollte man es fertigbringen, daß der Hund nicht anschlug? Ob man die schweren Torflügel auch aushängen könnte? Was sollten sie machen, wenn der Bauer hinter ihren Streich kam? Aber keiner wollte sich von Hannes „Feigling" schimpfen lassen, und darum sagten sie alle zu.

Fritz fand am ganzen Nachmittag keine Ruhe. Es mußte doch ein Weg gefunden werden, um diesen Streich, der schlimme Folgen haben würde, zu verhindern und Onkel Wilhelm auf eine andere Weise umzustimmen. Der Onkel hatte ja schließlich recht; aber daß er nun so hart war und ihnen den Weg versperrte, das war doch auch nicht richtig.

Auch noch am Abend war Fritz ganz ratlos. Bevor er seine Kerzen löschte, um zu Bett zu gehen, fiel sein Blick auf den Kalender. Da stand das Wort von den feurigen Kohlen, die man auf das Haupt des Feindes häufen kann, wenn man Gutes tut. Nun ja, so ein richtiger Feind war ja Onkel Wilhelm nicht; aber mit den „feurigen Kohlen" könnte man es doch einmal versuchen. Aber wie?

Fritz hatte wenig geschlafen, als er sich kurz vor vier Uhr aus dem Haus schlich. Verschlafen traf ein Junge nah dem anderen vor dem Seehof ein. Hannes war natürlich da und weitere fünf Jungen; aber ein paar fehlten doch noch. Sie hatten nicht aus den Federn gefunden. Zunächst hielten sie sich hinter einem Holunderbusch versteckt. Die Jungen fröstelten. Immer dichter fielen die Regentropfen.

Als dann keiner mehr kam, sagte Hannes: „Es wird eine schwere Arbeit sein, aber wir werden es schaffen." Da gingen die Jungen auf das große Tor zu, Hannes warf dem Hund ein großes Stück Fleisch hin, auf das er sich gierig stürzte, wobei er keinen Laut von sich gab. Die Jungen fingen schon an, das Tor aus den Angeln zu wuchten.

Da blickte Fritz auf und sah auf dem Hof einen hochbeladenen Wagen mit Heu stehen, den der Onkel, weil es zu spät war, nicht mehr abgeladen hatte. Unaufhörlich rieselte der Regen auf das Heu nieder. Da fuhr es Fritz wie ein Blitz durch den Kopf: Feurige Kohlen! Feurige Kohlen!

Es fing stärker an zu regnen. Das Heu wurde naß. Fritz wußte, wo der Heuboden war. Da standen auch Heugabeln in der Scheune.

Inzwischen hatten die Jungen schon einen Hoftorflügel aus den Angeln gehoben.

Da sprang Fritz auf Hannes zu: „Laß sein, nicht weitermachen! Ich weiß was! Wir wollen dem Seehofbauern das Heu ins Trockene bringen. Das hilft mehr, als wenn wir ihm seine Tore in den Fluß werfen."

„Blödsinn!" zischte ihn Hannes an. Aber die andern Jungen hatten Fritzens Vorschlag gehört und fingen an, das Fuder Heu abzuladen. Schließlich faßte Hannes auch knurrend zu. Lautlos schafften die Jungen. Weit über die Hälfte des Fuders war auf dem Heuboden aufgestapelt.

Da rief eine Stimme über den Hof: „Was geht denn hier vor?" Bald darauf stand der Seehofbauer im Regen vor den Jungen. Es plätscherte schon aus allen Gossen.

„Wir wollten dir das Heu ins Trockne bringen", sagte Fritz.

„Und da seid ihr so früh aufgestanden?"

Die Jungen schufteten weiter, ohne aufzusehen.

„Nun geht aber in die Schule, ihr Einbrecher! Den Rest schaffe ich schon selber. Was ihr doch für eine gerissene Bande seid! Den Torflügel hängt ihr aber noch ein! Ist mir nicht ganz klar, warum der los mußte!"

Die Jungen gingen davon. Der Lehrer hatte an ihrer Verschlafenheit keine Freude.

Mittags lauerte Onkel Wilhelm dem Fritz auf und nahm ihn mit in die Stube. So leicht ließ der Bauer die Sache nicht hingehen. Hinter dem Heuabladen mußte doch etwas stecken. Fritz mußte Farbe bekennen, und da gestand er dem Seehofbauern den Plan. Der klopfte ihm auf die Schulter, nachdem er zuerst mit dem Finger gedroht hatte, und sagte nichts weiter.

Am andern Tage waren die Hoftore geöffnet. Flinke Räder sausten hindurch. Aber einer gab auf den anderen acht, daß er keinen Fingerbreit vom Wege abkam.

Schnecke im Haus

Schneck, Schneck, komm heraus,
komm heraus!
Es kommen zwei mit Spießen,
die wollen dich erschießen.
Es kommen zwei mit Stecken,
die wollen dich erschrecken.
Werfen dich in'n Graben,
fressen dich die Raben.
Hol' ich dich heraus,
frißt dich dann die Maus.

Sommerferienlager in Burwalde bei Winkler, Man.

Die Kinder des ersten Kinderlagers vor der Lagerkapelle

Das linke Bild zeigt die Arbeiter zusammen mit dem Lagerleiter John Boldt (hinten, rechts stehend). Auf dem Bild in der Mitte sind einige Jungen mit ihren Bastelarbeiten zu sehen, die sie im Lager selber angefertigt haben. Unter schönen schattigen Bäumen ist man auf dem rechten Bild unterwegs nach Palästina, wenigstens mit dem Stock auf der Wandtafel (Unterricht in biblischer Geographie). Einges. von John Boldt.

Die Offenbarung Johannes

7. Vortrag (2. Teil) von Pred. A. H. Unruh im MBG-Bibelcollege

Aber der Herr Jesus in seiner Gnade deckt uns nicht nur unsern Mangel auf, sondern er geht mit uns einen Schritt weiter und gibt die Anregung zur Aenderung der Sache. Er sagt hier ganz einfach: „Bedenke, wovon du gefallen bist." Die erste Anregung zur Aenderung geschieht dadurch, daß er ihn auffordert, einmal nachzudenken. Ein Vater sagte einmal zu mir: „Mein Abraham fängt an zu denken." Und der verlorene Sohn, der nur nach seiner Lust gelebt hatte, fing an nachzudenken. „Da schlug er in sich." Er kam zu sich, d a c h t e über das, was der Vater hatte, nachdem er alles mitgenommene Gut verbracht hatte. Die Erinnerung an den Vater hatte er nicht verprassen können; dieses große Gut war ihm geblieben. Das wurde der Anknüpfungspunkt Gottes, um den Jungen nach Hause zu bringen.

Der Herr rief dem Vorsteher zu: B e d e n k e ! Denke einmal darüber nach, in welcher großen, herrlichen Stellung du einmal mitten unter den Brüdern warst. Gedenke an die Zeit, als du B r u d e r unter ihnen warst, nicht bloß Vorsteher und Leiter; du warst B r u d e r , und jedermann freute sich deiner Gemeinschaft. Man war dir gegenüber offen, weil du die Brüder liebtest. Du hattest in dir den Trost des Heiligen Geistes über deine Liebe, über deinen Wandel, und über dein Wesen. Du hattest kein Gefühl, daß ich etwas w i d e r dich habe. Jetzt setze dich einmal hin und denke darüber nach, wovon du gefallen bist.

Auch wir müssen Stunden in unserem Leben haben, wo wir uns von neuem orientieren. Ich möchte diesen Gedanken illustrieren. Ihr geht einen Weg und werdet über die Richtung unsicher. Ihr bleibt stehen, schaut zurück, und sagt: Von wo kam ich? — Von dort! — Und wohin geht der Weg? — Der geht dorthin! — Ich wollte eigentlich dorthin gehen; ich muß also nach rechts abbiegen. So orientieren wir uns auf unseren Wegen. Es gibt Stunden im geistlichen Leben, in denen wir uns neu über unser Christentum orientieren müssen. „Haben wir im Herzen herzliche Liebe? Lieben wir die Menschen?" Oder liebe ich in all meiner Arbeit nur mich? Liebe ich die Idee? Liebe ich vielleicht nur die Sache? Oder liebe ich wirklich den Herrn Jesus? Liebe ich seine Gemeinde? Liebe ich die Welt, wie geschrieben steht: „Also hat Gott die W e l t geliebt." Bedenken wir doch: Es geht soviel produktive Arbeit verloren, wenn wir erst auf dem Sterbebette darüber nachdenken werden, ob wir in der richtigen Liebe stehen. Es ist doch besser, wenn wir mitten im Leben einmal darüber nachsinnen. Ich habe von einem Manne gehört, der hat an seinem Sterbebette eine ganze Reihe von Menschen gehabt, mit denen er etwas in Ordnung bringen mußte, obwohl er ein bedeutender Bruder war. Gekämpft für das Recht, Gerechtigkeit geübt und gefordert, aber die Liebe verletzt. Es kommt zuletzt darauf an, ob wir in der Liebe sind.

Die erste Anregung zur Besserung ist, daß der Herr uns anleitet, darüber nachzudenken. Es war ja der Herr Jesus, der mit dem Manne sprach, und nicht Gott vom Sinai; es war der große Hohepriester. Ihr Kinder Gottes, wenn ihr das erlebt, daß der Herr auch euch einmal zeigt, wer ihr faktisch seid, dann vergeßt nicht: Es ist der Hohepriester, der uns das zeigt, und uns in eine ganz andere Richtung bringen will. Wir wollen uns die Zeit nehmen, einmal darüber nachzudenken, ob wir in unserer Arbeit in d e r Liebe stehen, von der er hier spricht. Darüber müssen wir nachdenken, ob sich bei uns eine Aenderung vollzogen hat, seit der Zeit, als wir in aller Einfalt in die Gemeinde kamen, in die Gemeinschaft der Kinder Gottes traten, in aller Einfalt mit den Brüdern verkehrten, herzlich liebten, bis heute, da wir vielleicht mehr Wissen haben, mehr Erkenntnis, mehr Theologie, vielleicht tiefere Auffassungen vom Leben, und vielleicht einen tieferen Gerechtigkeitsbegriff haben. Hat sich in uns seit der Zeit der Bekehrung bis heute eine Aenderung vollzogen? Jeder frage sich: Bin ich noch der einfältige Mensch, der ich einmal war, als ich bekehrt wurde? Das ist die Frage, die wir nicht umgehen können. Wir können nie richtig lieben, wenn wir aus der Einfalt fallen. Gedenke! — Und Gott gibt uns ja solche Stunden, da wir darüber nachdenken können, Gott sei Dank dafür, daß der große Hohepriester den Anknüpfungspunkt bei uns findet, daß wir noch nachdenken können.

Er sagte dem Vorsteher: „Gedenke, wovon du gefallen bist." Glaube nicht, daß du noch immer so auf der Bahn stehst, die du mal von Anfang an eingeschlagen hast; du bist gefallen, du stehst niedriger, als du früher standest. Du stehst in den Augen der Leute höher, aber faktisch vor mir stehst du niedriger, als du einmal standest. Dann ruft er aus: „Tue Buße und tue die ersten Werke." Das zweite, wozu er ihn anregt, ist der Vorschlag einer Sinnesänderung. Er soll einmal umdenken und umwollen. Denke einmal um! Das ist nicht so leicht geschehen.

Als unsere Brüder von Rußland hierher kamen, hätten sie am liebsten die alten Werkzeuge mitgebracht und hätten hier nach der früheren Gewohnheit gewirtschaftet; aber sie mußten umdenken. Manchen kam das verkehrt vor, was die Leute hier taten, sie hätten gerne anders gewirtschaftet, aber sie mußten umdenken. Wir alle müssen von Zeit zu Zeit im Leben umdenken. Und nun gilt es auch auf geistlichem Boden dasselbe zu tun. Der Herr Jesus sagt: Aendere einmal deinen Sinn; habe nicht bloß das Recht und die Gerechtigkeit und die Lehre im Auge, habe das reine Leben der Liebe im Auge, ändere deinen Sinn.

Aber Buße ist nicht nur Sinnesänderung in dem Sinne, daß wir umdenken. Buße ist mit einem tiefen Gefühl der Reue verbunden. Ich habe manchmal im Leben gesehen, daß Leute weinen, und nicht viel dahinter war; aber ich schätze jeden glücklich, der einmal richtig über sich selber weinen kann. Ich wünsche mir, und wünsche es euch, daß Gott uns über jede Lieblosigkeit in unserem Leben ein tiefes Gefühl der Reue geben würde. Es ist ein Unterschied, ob ich Gewissensbisse über das vergangene Leben habe, daß mich das Gewissen so plagt, straft und quält, daß ich hingehe und bekenne, oder ob ich R e u e darüber bekomme. Jakobus spricht zu der Gemeinde von der Reue, und da sagt er: „Seid elend, traget Leid und weinet." Reue, ein wirkliches Gefühl der Zerknirschtheit darüber, daß ich so wenig lieben kann, meinen Heiland so wenig liebe, die Brüder so wenig liebe, die Welt so wenig liebe in der Beziehung, daß ich sie retten will, und meine Feinde nicht liebe. Der Herr Jesus sagt: „Liebet eure Feinde" und erklärt auch, wie wir es machen können: Wir sollen für sie bitten und ihnen wohltun usw. Da fehlt es! Deshalb wünsche ich, daß Gott uns Gnade schenken möchte, über alle Lieblosigkeit Reue zu tragen. Vielleicht bringt man das formell in Ordnung, was man verschuldet hat, aber geht aufgerichtet seinen Weg, zeigt die kalte Schulter, und ist mit sich selbst beschäftigt, aber man hat keine wirkliche Reue darüber, daß man zum Zwiespalt Anlaß gegeben hat, daß man nicht geliebt hat. Der Herr sagt: „Tue Buße." Wenn der Hohepriester durch seinen Heiligen Geist einmal einem Menschen sagt: „Tue Buße", dann gibt er mit diesem Worte auch die Befähigung zu dieser Reue und zu dieser Sinnesänderung. Man muß das nur aufnehmen und sagen: „Herr, wenn du sagst, ich soll Buße tun, meinen Sinn ändern und Reue haben, dann verleihst du auch die Kraft. Dann erwarten wir von dem Herrn, daß er die Reue in uns innerlich durchführe. So gab der Herr den Tadel mit Anregung zur Besserung.

Dann gibt der Herr sofort volles Licht: „Und tue die ersten Werke." Begnügen wir uns nicht mit dem Gefühl der Reue, begnügen wir uns nicht damit, daß wir den Sinn ändern und sagen: Das ist nicht richtig; ich muß anders denken! Es muß die Buße im Werke vollendet werden.

Wenn eine Gemeinde eine Neubelebung hat und auch den Sinn ändert, und durch die Bekenntnisse zeigt, daß sie den Sinn geändert hat, und wenn die Gemeinde dann auch sitzt und weint, aber es kommt nicht zu dem neuen Leben, zu den neuen Werken, zu den ersten Werken der Liebe, dann ist man steckengeblieben; dann ist man an irgendetwas hängengeblieben. Es muß zum neuen Werk kommen. Darum sagt der Herr: Gedenke! Tue Buße! Tue die ersten Werke! Fange mal wieder so an, wie du am Anfang warst, als du bekehrt wurdest!

Das ist keine Kleinigkeit, besonders bei Menschen, bei denen der Wissensstolz stark entwickelt ist. Für einen ungelehrten Menschen ist es oft leichter, sich zu beugen und hinzugehen und neu anzufangen, als für einen gelehrten Menschen. Das Wissen birgt Gefahren in sich.

Der Herr sagt: Gehe hin und tue die ersten Werke. Wenn du das nicht tun willst, dann werde ich kommen und den Leuchter von der Stätte stoßen. Du wirst dann aufhören, unter den sieben Leuchtern eine Gemeinde zu sein. Selbstverständlich wird er nach dem Umstoßen dieses Leuchters einen anderen hinstellen; das ist ja sein Prinzip. Deine Gemeinde wird verschwinden. Das ist auch geschehen. Die Geschichte von Ephesus bestätigt es. Die Gemeinde zu Ephesus hat für die rechte Lehre gekämpft, daß es sogar bis zu jener berühmten Räubersynode (449 A.D.) kam, aber dann ist Ephesus ein Ort geworden, wo im Umkreise von sieben Meilen keine Christen zu finden sind. Der Leuchter ist in der Geschichte ganz umgestoßen.

Unser Herr ist bemüht, die Menschen zu fördern. Er will nicht nur ihnen ihre Fehltritte aufdecken, sondern ihnen Rat geben und sie zur Umkehr leiten. Er führt noch mehr positive Kräfte ein, damit es uns möglich werde, den ersten Stand einzunehmen. Das finden wir auch in den nächsten Versen. Der Herr helfe uns, die betrachteten Verse zu beachten, damit wir von den folgenden Versen einen wirklichen Segen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Kreuzzug Billy Grahams erreicht seinen Abschluß

Am Sonntagabend, 1. Sept., erlebte New York ein Schauspiel, das nicht nur ergreifend in seiner besonderen Art sein dürfte, sondern gewiß auch von großer Ausstrahlungskraft. An dem Abend stieg der Evangelist Billy Graham unter dem rotglühenden Himmel des Broadway auf eine Rednerkanzel, die in unmittelbarer Nähe des Times Square errichtet worden war.

Der Times Square ist weltbekannt geworden als hochgezüchtetes Vergnügungszentrum, das durch seine Atmosphäre und seine verschiedenartigsten, rein weltlichen Attraktionen eine besondere Anziehungskraft ausübt. Theater, Kinos, Nachtklubs, Tanzlokale, Schieß- und Kegelhallen und Hotels geben ihm sein Gepräge. Eine menschliche Hochflut schiebt sich allabendlich über die Gehsteige dieses Platzes, um nach Vergnügungen zu jagen.

Um 7.30 Uhr abends beschloß Billy Graham hier seine so außerordentlich erfolgreiche New Yorker Kampagne.

Sie hat zu einem religiösen Phänomen geführt, dessen Ausmaße geradezu gigantisch sind. Niemals zuvor hat ein Geistlicher eine derartige Anziehungskraft auf die New Yorker ausgeübt. Ursprünglich war sein „Kreuzzug" in New York nur für 6 Wochen geplant. Er wurde dreimal verlängert und hat nunmehr für 16 Wochen angedauert.

Billy Graham stellte im Madison Square Garden neue Rekorde für Zuschauerzahlen auf, sowie auch für sein einmaliges Erscheinen im Yankee-Stadion. Im Garden hat Graham bislang zu über 1,8 Millionen Menschen gesprochen, zuzüglich zu über 100,000 im Yankee-Stadion.

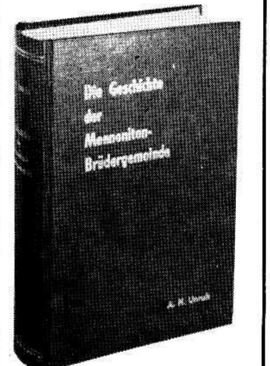
Dabei finden viele Tausende hier keine Berücksichtigung, zu denen der Evangelist in der Wall Street und Harlem sprach, in den Vereinten Nationen, in den Universitäten und in Verbänden aller Art.

Abend auf Abend war der Garden gefüllt. In der letzten Woche mußten Tausende wieder umkehren, da kein Platz mehr war. Sie kamen in Hemden mit kurzen Aermeln und in Abendkleidern, unrasiert und mit Schmuck behängt.

Ueber 50,000 Menschen machten im Garden die „Entscheidung für Christus". Einige schluchzend, andere mit einem eigenartig geheimnisvollen Blick in den Augen. Als Ergebnis der über das Fernsehen gesendeten Veranstaltungen kamen noch über 30,000 Briefe ein, in denen ebenfalls eine „Entscheidung für Christus" erklärt wurde.

St. H.

Die Geschichte der Mennoniten-Brüdergemeinde von A. H. Unruh



847 Seiten. Klarer Druck auf gutem Papier. Dunkelroter Leineneinband mit Goldaufdruck auf Deckel und Rücken. Preis portofrei

nur $8.50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Shamshabad, Indien

Schon viele Jahre erhalten wir die „Mennonit. Rundschau", und in den letzten Jahren auch den „Mennonite Observer" und sind sehr dankbar dafür. Diese Blätter berichten uns vieles aus Gemeinden und Konferenzen, das wir sonst nicht erfahren würden. Wir schätzen auch die Artikel und geistlichen Betrachtungen und Abhandlungen. Für weitere Gratiszusendung der Blätter danken wir im voraus herzlichst!

Wir sind nach einer anderen MBG-Missionsstation versetzt worden und bitten, unsere neue Adresse bekanntzugeben:

P. V. Balzer, Shamshabad,
Hyderabad Distr.,
Andhra Pradesh, India.

Außer dem Dienst an der Bibelschule versehen wir hier und bei Hughestown auch die Evangelisationsarbeit. Der himmlische Vater gibt uns Kraft und Freudigkeit für jeden Tag, dafür sind wir dankbar.

Möge der Herr auch Euch im Publikationswerk Gnade und Segen verleihen!

Es grüßen Eure Mitarbeiter am Werk des Herrn,

P. V. und Elis. Balzer.

Alte Adresse: 318—26th. St., Saskatoon, Sask.
Neue Adresse: 21 George St., Waterloo, Ont.
Rev. H. H. Penner.

Frauendienst

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht

Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht,
ich bin das Wort, das euch Versöhnung reicht,
die Lieb bin ich und verlaß' euch nicht,
ich bin die Wahrheit und das ew'ge Licht! —

Ich blieb bei dir, als dich die Welt verstieß,
der einz'ge war ich, der dich nie verließ,
und hast du oft auch meiner nicht gedacht,
ich hab' für dich gebetet und gewacht.

Was stehst du, Mensch, so fern und zagend mir?
Weißt du es nicht, ich war ja stets bei dir,
ich war um dich in Nacht und Sturmesweh'n,
du aber sahst mich nicht zur Seite steh'n.

Und will noch beten, wachen noch für dich —
o Mensch, wann tust du Gleiches je für mich?
Ich will bei dir am Bett des Todes steh'n,
ich will mit dir zu meinem Vater geh'n. —

Was fürchtest du, was stehst du zitternd noch?
Klein ist die Last, sanft ist der Liebe Joch!
Du trägst es leicht, wenn du mein Wort erkannt,
die Liebe bin ich, komm' und reich' die Hand!

H. Kletke.

Ein wirksames Mittel gegen Herzweh

Der vor einigen Jahren verstorbene Bischof Gobat in Jerusalem war früher Missionar in Abessinien. Auf einer Reise in die Heimat verweilte er vor Jahren auch in Straßburg (Frankreich) und berichtete dort in einer Abendversammlung allerlei von den Leiden und Freuden seiner Arbeit. Ein Professor, der ihm zuhörte, fragte plötzlich: „Was taten Sie, wenn Sie in Not und Betrübnis waren?" „Ich flüchtete mich", antwortete Gobat, „an einen einsamen Ort, oft in eine Höhle, und ließ alle Personen, die ich kannte, an meinem Geiste vorüberziehen, stellte mir ihre Betrübnis vor, betete für sie, und ehe ich zu Ende war, hatte die Beschäftigung mit fremder Not meine eigene siegreich überwunden."

Der Professor schwieg nachdenklich, er war damals sehr schwermütigen Herzens, kein Arzt konnte ihm helfen. Da machte er es wie Gobat, er dachte im eigenen Leid an fremdes Leid, darüber ist ihm sein Herz bald frisch und fröhlich geworden.

Nun hatte er eine Bekannte, die sich in einer Anstalt für Gemütsleidende befand und die keiner von ihrer Schwermut kurieren konnte. Der erzählte er in einem Briefe, was er von Gobat gehört hatte und wie es ihm ergangen sei.

Als nun auch die Kranke dieses Rezept befolgte, wurde auch sie gesund an Leib und Seele und hat hernach andere Schwermütige mit Treue und Liebe gepflegt.

Dem Schreiber dieses hat dies Mittel auch schon gute Dienste geleistet, und er möchte gern, daß alle Traurigen den gleich guten Erfolg davon hätten. Versuch's mal, lieber Leser, mit diesem Rezept, aber mit Ernst.

Abmagerungspillen sind häufig harmlos, aber auch wirkungslos

Ein Fachmann erklärte dem USA-Kongreß, daß zahlreiche Abmagerungspillen, die mit großer Reklame angepriesen werden, in Wirklichkeit völlig wirkungslos sind. Es sei nur Zeitverlust, diese Mittel zu benutzen, und mit einigen dieser Mittel würde sogar die öffentliche Gesundheit gefährdet.

Dr. S. William Kalb erklärte, eine ärztlich vorgeschriebene Diät sei immer noch das beste Mittel zur Abmagerung, und Drogen könnten nur dazu gut sein, den Appetit zu verringern, damit die Menschen weniger essen.

Dr. Kalb machte seine Ausführungen vor einem Unterausschuß des Hauses, der die Regierungsmaßnahmen untersucht. Dabei wird die Frage einer Regulierung der Reklame für Abmagerungsmittel behandelt.

Der Vorsitzende dieses Ausschusses, der Abg. Blatnik (D-Minn), sagte, einige angepriesene Abmagerungsmittel seien nichts anderes als Betrug.

Pillen aus Magermilch

Dr. Kalb sagte, viele der angepriesenen Drogen seien harmlos, aber sie könnten schädlich werden, wenn sie von besonders sensiblen Personen genommen werden. Er erklärte, nach seiner Meinung sollten alle diese Mittel nur auf Grund von ärztlichen Attesten verkauft werden dürfen. Für die meisten der angepriesenen Drogen würden aber die Aerzte keine Atteste ausstellen, weil sie diese Mittel bei den von ihnen vorgeschriebenen Kuren gar nicht benötigten. Bei all diesen Mitteln käme es den Fabrikanten nur darauf an, Dollars zu verdienen.

Schallendes Gelächter ertönte, als Dr. Kalb eine Pille nahm und diese mit den Worten verschluckte: „Das ist harmlos und schmeckt gut, man könnte diese Pille stillenden Müttern geben." Es war eine sehr bekannte Marke, und Dr. Kalb forderte alle Anwesenden auf, auch eine solche Pille zu verschlucken. Man fragte, was die Bestandteile dieser Pillen seien. „Trockene Magermilch mit Zitronensaft", war die Antwort des Arztes. Man könnte ganze Mengen davon verschlucken, sagte er, ohne daß einem dabei der Appetit vergehen würde. Eine Flasche dieser Pillen kostet im Handel 3 Dollar, und man kann sich vorstellen, wie groß der Profit dabei ist.

Sie und ihr Kühlschrank

Bitte diesen wertvollen Helfer der Hausfrau richtig behandeln!

Der beste Kühlschrank kann nur dann rationell arbeiten, wenn er regelmäßig und richtig gepflegt wird. Er soll wöchentlich einmal abtauen, weil das Eis, das sich am Verdampfer bildet, wie eine Isolierschicht wirkt und die richtige Kühlung erschwert oder verhindert. Außerdem soll der Kühlschrank öfter mit Essigwasser ausgewaschen werden, denn Essig wirkt geruchsbindend. Die Schalen mit Kondenswasser müssen regelmäßig geleert und die Behälter für Eiswürfel neu gefüllt werden. Die Gummidichtung soll weder mit den Fingern noch mit fettigen Lappen in Berührung kommen.

Dampfende, heiße Speisen müssen erst auf Raumtemperatur abkühlen, bevor man sie in den Kühlschrank stellt. Der Schrank soll nur solange geöffnet werden, wie unbedingt notwendig ist. Alle Schüsseln zudecken, damit Geruchsübertragung vermieden wird.

Auch die Einordnung der Lebensmittel in den Kühlschrank will verstanden sein. Dabei entscheidet in erster Linie die jeweils benötigte Temperatur, eventuell auch die Häufigkeit des Gebrauchs. Die kälteste Stelle befindet sich unmittelbar unter dem Verdampfer. Im Kühlschrank ist ständig eine gewisse Luftzirkulation, weil die schwere kalte Luft zu Boden sinkt und die leichtere Wärme nach oben drückt.

Frisches Fleisch, Wurstwaren und Fisch gehören unmittelbar unter den Verdampfer, darunter Speisereste, Kompott und dergleichen. Frisches Obst und Gemüse bewahrt man ganz unten im Kühlschrank auf. Früchte gibt man am besten in Frischhaltebeutel, weil sie sehr empfindlich gegen Kälte sind und sofort schwarz werden! Gemüse und Salat schlägt man am besten in ein feuchtes Tuch ein, bevor man sie ins Gemüsefach legt. Milch, Quark, Käse und Butter bewahrt man neben dem Verdampfer auf, falls nicht ein besonderes Butterfach vorhanden ist.

Zum Kühlen der Getränke kann man statt Wasser auch Fruchtsaft oder verdünnten, gesüßten Zitronensaft zu Eiswürfeln frieren lassen. Wenn man verreist und der Kühlschrank längere Zeit nicht benutzt wird, muß er ausgeräumt und gereinigt werden. Vor jeder Reinigung muß der Stecker aus der Steckdose gezogen bzw. das Gas abgestellt werden! Beim unbenutzten Kühlschrank soll man die Tür ein wenig offenlassen, damit er keinen muffigen Geruch annimmt.

Frauenverein zu Holmfield, Manitoba

Unser Verein besteht schon bald 8 Jahre, und hiermit möchten wir etwas von hier hören lassen. Wir grüßen alle Schwestern und Vereine mit unserem Motto aus Apg. 9, 36.

Wir versammeln uns einmal monatlich. Eine Schwester sagt zur Einleitung ein Lied an, liest eine Schriftstelle und betet. Dann wird das Protokoll der vorigen Versammlung verlesen und die Kollekte eingesammelt, während wir Bibelverse aufsagen.

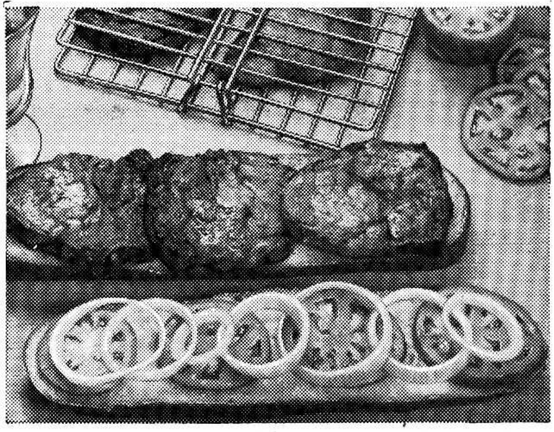
Wir sind hier nur eine kleine Gruppe, und die alten sind mit den jüngeren Schwestern zusammen im Verein. Wir erbauen uns am Wort Gottes, teilen unsere Erfahrungen mit, gedenken der Kranken und verfertigen Handarbeiten für den Missionsausruf und für das Hilfswerk. Auch helfen wir zur Ausstattung der Bibelschulen, Altenheime und Hospitäler mit, sammeln auch Geld für verschiedene Missionszweige. Mit dem Schwesternverein zu Lena, Man., haben wir uns gegenseitig besuchen dürfen.

Auf obigem Bild sind die meisten Schwestern, die zu unserem Verein kommen und die Sachen auf unserm Missionsausruf.

Wir grüßen mit dem Wort: „Er ist umhergegangen und hat wohlgetan." (Apg. 10, 38.)

Eure Schwestern vom
Holmfield-Frauenverein.

Steak-Sandwich



Heutzutage ist es modern, daß jedermann vieles selbst tun will, was man sonst professionellen Leuten überließ. „Do-it-yourself" ist an der Tagesordnung. — Steak ist seit jeher des Mannes beliebte Speise gewesen. Wie wäre es, wenn der Herr des Hauses sich einmal das Vergnügen leistete und ihn selber zubereitete? Es ist gar nicht so kompliziert, weder auf dem Bratrost (grill) in der gemütlichen Küche noch über glühenden Kohlen auf dem Ausflug. Die jugendlichen Familienglieder würden es mit Freuden begrüßen. Zum zarten, saftigen Steak gibt es dann heiße Brötchen, dicke Scheiben von Franzbrot oder Toast. Mit Tomatenscheiben und Zwiebelringen garniert, schmeckt's alt und jung.

1½ Pfund Beefsteak, ¾ Zoll dick, angemachter Senf, Salz und Pfeffer.

Der Steak wird in einzelne Portionen zerteilt. Man bestreicht jedes Stück auf beiden Seiten mit Senf, streut Salz und Pfeffer nach Belieben, und bratet entweder auf dem Rost unter der Flamme oder in der Pfanne; einmal wenden, so daß er auf beiden Seiten schön braun und gar ist. Mittlerweile hat man die Brötchen oder das Franzbrot erhitzt, schneidet es in Hälften längsweise, bestreicht mit Butter oder Margarine. Eine Hälfte belegt man man mit den knusprigen Steaks, die andere mit Tomatenscheiben und Zwiebelringen und serviert sofort.

Guten Appetit!

Schw. Anna Thießen ist die Verfasserin des Buches
"Die Stadtmission in Winnipeg"
182 Seiten, reich illustriert. Erhältlich für $1.50.
— Versand portofrei —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Der zweite Abtrünnige

ERZAEHLUNG — von Gertrud Kleppa

(11. Fortsetzung.)

Die junge Frau senkt errötend das feine Köpfchen mit der schweren goldenen Flechtenkrone. „Du hast es erraten, Mutter, was noch nicht einmal Martin weiß."

In Mutter Anna ist eine lebhafte Geschäftigkeit erwacht. Sie steht auf und langt einen Schlüsselbund vom Nagel. „Komm nur mit, Luzie, wir sehen nach, was wir noch an Leinenschätzen oben haben!"

Luzie wendet schüchtern ein: „Aber es eilt durchaus nicht, Muttel, wir haben ja noch so lange Zeit."

„Aber wir sind heute so ungestört; komm doch, Kind!"

Sie steigen die Treppen zu einem der kleinen Dachzimmer hinauf, die oben im breiten Giebel wie helle Augen weit ins Tal schauen. Es sind saubere, freundliche Gaststübchen, die im Winter selten bewohnt sind, weil da der Heidhof wenige Gäste empfängt.

Mutter Anna öffnet eine schwere eichene Truhe, und dann kramt sie eine Menge feines, glänzendes Leinen, Spitzen und Kindersachen heraus, daß die Wintersonne über den Eifer der beiden Frauen ordentlich zu lachen anfängt. Es ist kalt in dem ungeheizten Raume, aber sie merken es kaum. Luzie läßt ein Stück ums andere durch die Hände gleiten und betrachtet es entzückt von allen Seiten.

Die Mutter hört ihrem Plaudern zu und sieht sich selbst als junge, blühende Frau, den Erben des Heidhofes auf den Armen wiegend. „Dieses bestickte Röckchen hat Martin getragen." Sie reicht Luzie ein weiches, himmelblaues Wollkleidchen hin.

„Das ist ja kaum möglich!" lacht diese auf. „War er denn solch ein Miniaturkerlchen, solch ein kleiner süßer Hampelmann?"

Sie lachen beide, es klingt so warm und einheitlich. Aus der Mutter sonst so still und ängstlich verschlossenem Wesen leuchtet eine reiche mütterliche Güte hervor. Da fahren sie beide erschreckt zusammen.

„Der Hampelmann verbittet sich diese Titulatur weil sie an Beleidigung grenzt!" tönt eine dunkle Stimme von der Tür her.

„Du bist schon zurück, Martin?" Luzie eilt ihm entgegen, und er schließt sie in die Arme.

„Aber was tut ihr denn hier in dieser Eisregion, wenn man fragen darf? Mein Frauchen hat kalte Finger und sehnt sich nach einem tüchtigen Schnupfen, wie?"

Luzie stülpt ihm eins der kleinen weißen Häubchen auf den Kopf. „Weil du unser Idyll so verständnislos gestört hast."

Er setzt sich auf das Wiegenpferd, das da in einer Ecke steht, dem der Schweif und der halbe Kopf fehlt. „Das ist ein lammfrommes Tier", lobt er ernsthaft, „es hat mich nur aus dem Sattel geworfen, wenn es durch mich das Gleichgewicht verlor. Ich habe es aber gut zugeritten —."

„Zugerichtet, willst du sagen", lacht Luzie und zieht ihn am Ohrläppchen.

Die Mutter räumt lächelnd die Sachen fort und legt den Truhenschlüssel in Luzies Hand: „Du kannst darüber verfügen, liebes Kind, wenn du meinst, daß verschiedenes noch brauchbar wäre."

Erstaunt sagt Martin: „Nanu, was soll denn diese feierliche Uebergabe der Liliputgarderobe da bedeuten?"

Aber nur ein geheimnisvolles Lächeln zweier Augenpaare antwortet ihm.

*

Am Abend, als das junge Paar allein ist, erzählt Luzie dem Gatten von ihrem Vorhaben, der Mutter zuliebe im Kirchenchor singen zu wollen. Er hört scheinbar uninteressiert zu und blickt zu Boden, während sie spricht. Auch als sie zu Ende ist, schweigt er noch. Dann nimmt er ihr Gesicht in beide Hände und schaut sie lange an. „Wo du jetzt hingehen willst, kann ich nicht mitgehen, Luzie", sagt er ernst.

Ihre Kornblumenaugen füllen sich langsam mit Tränen. „Ich weiß es", nickt sie leise. „Aber du weißt auch, um was es geht, Martin, um das Vertrauen der Mutter. Ich glaube, daß dies ein Weg zu dem ersehnten Ziele wäre. Du hast es mir ja auch zur Aufgabe gemacht, die Mutter herumzulieben. Willst du mir wehren, wenn ich genau dasselbe, nur auf andere Weise erreichen möchte?"

Martin lächelt. Diesen Zug um seine Mundwinkel kennt sie, denn es ist das Lächeln des Abtrünnigen, überlegen und mitleidig zugleich. Herzlich sagt er: „Liebling, ich lasse dir völlige Freiheit in deinen Handlungen. Du kannst tun und lassen, was du willst. Nur du vergißt, daß der Wunsch der Mutter zugleich der Wunsch der Kirche ist. Du wirst in Zukunft dich nach den Wünschen der Letzteren richten müssen, ohne der Mutter innerlich näherzukommen. Merkst du denn nicht den klug überlegten Schachzug dahinter? Gib dem Pfarrer einen kleinen Finger, und er wird die ganze Hand umklammern. Laß' dich vorher warnen, Luzie, ehe dein Mitleid oder dein nachgiebiges weiches Herz dich zu diesem irrigen Schritt verleitet."

In Luzies Zügen prägt sich feste Entschlossenheit aus. „Ich will es trotzdem versuchen, Martin, auf meine Verantwortung hin."

„Ich halte dich nicht davon ab", erwidert er ruhig, aber ein leiser verstimmter Ton zittert in seiner Stimme mit.

*

Es ist einige Wochen später. Im Hause Heidmann scheinen sich die Zonen vertauscht zu haben: Die obere ist kühler geworden, während die untere an Wärme gewann. Luzie muß es sich ehrlich eingestehen, daß ein kleiner Riß zwischen sie und Martin getreten ist, seit sie im Kirchenchor mitwirkt. Man bot natürlich alles auf, um sie darin festzuhalten und sich diese ausgezeichnete Kraft zu sichern. An den Abenden, an denen der Gesangverein übt, sitzt Martin einsam in seinem schönen Heim und versucht zu arbeiten. Aber die Gedanken bohren sich immer brennender in ihn ein: Der Schachspieler hinter der Kirchenmauer will dein Glück zerstören; laß es nicht zu, wehre dich dagegen! Aber im offenen Kampfe war dies nicht gut möglich, weil die eigene Mutter das Werkzeug dazu war. Er grollte innerlich Luzie, daß sie sich freiwillig von ihm entfernte. Nur als geschlossene Einheit hätten sie hier Abwehr leisten können.

Er ist verstimmt und unruhig in der Stille des Abends, aber wenn er ihren leichten Schritt auf der Treppe hört, ist sein Zorn wieder verflogen.

An jedem Sonntagmorgen schaut er den beiden Frauen nach, wie sie Arm in Arm den Heidhofhügel hinunter zu der Kirche schreiten. Dann reißt er Hut und Mantel vom Haken und geht in den Wald hinein, wie einst, als der Schmerz des Immeralleinseins ihn hinaustrieb. Es ist ja beinahe wieder wie einst, nur daß er sich trotz innigster Gemeinschaft alleingelassen sieht.

Luzie müht sich mit doppelter Liebe, ihn für diesen Schmerz zu entschädigen. Sie weiß wie keine andere um die Verstimmung, die sie in ihm wachrief. Manchmal, wenn die lange Gesangsübung der anderen sie langweilt und ermüdet, bereut sie beinahe diesen Schritt. Es sind ein paar „Trompetenstimmen" im Chor, die dem Dirigenten Schweißtropfen der Geduld auspressen, weil sie von einer chronischen „Fallsucht" behaftet sind. Es ist selten, daß ein Lied am Schlusse nicht um einige Töne gesunken ist. Um dieser Gesangskarnickel willen müssen die anderen unnütz proben und wollen ungeduldig werden.

Luzies künstlerisches Empfinden und Feingefühl leidet darunter. Und wenn sie nach einer ermüdenden Uebung nach Hause kommt und in Martins ernste Augen blickt, in denen ein stummer Vorwurf liegt, möchte sie ihr Gesicht an seiner Schulter bergen: Verzeihe mir, daß ich dich allein lassen konnte! Aber sie denkt an der Mutter freudige Augen und findet den Mut nicht, nein zu sagen, jetzt, wo die Mauer der Zurückhaltung täglich mehr schwindet und das Vertrauen so hoffnungsvolle Knospen treibt.

*

Ein klarer, kalter Frosttag geht seinem Ende zu. Die Schatten der Dämmerung huschen durch das kahle Geäst der Bäume und um die spitzen Häusergiebel. Sie suchen einen Platz, wo sie nisten können, ehe die Nacht ihren Sternenmantel über den Ort ausbreitet.

Auf der Heinauer Dorfstraße bewegt sich ein abenteuerlicher Zug. Eine kleine Schar betrunkener Männer führt eine Feuerspritze mit sich, unter großem Radau und Gelächter geht es langsam den Kirchenhügel hinauf. Am Pfarrhause nehmen sie Aufstellung. Paul Howard befehligt den Zug. Er steht, während er seine Kommandos erteilt, etwas unsicher und hält sich am Hebel der Spritze fest. Ueberlaut schreit er: „Kameraden, wir sind an der Brandstelle angelangt. Von hier aus ist die Feuersbrunst über unser ganzes Dorf gegangen und hat es schwer heimgesucht. Wenn wir den Brandherd nicht löschen, dann greift das Feuer immer weiter um sich, und wir müssen alle drin verbrennen. Wir setzen zuerst den Dachstuhl unter Wasser, denn wenn der Kopf gekühlt ist, läßt die Hitze nach. Wir singen dazu den Vers:

„Kein Feuer, keine Kohle
kann brennen so heiß,
Daß der Feuerwehrmann
sie zu löschen nicht weiß."

Dann nehmen wir die Mitte. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Abfall, Ketzerei und andere schlimme Dinge; das soll alles fortgeschwemmt werden, mit Wasser. Kameraden, habt ihr — schwimmen ge—lernt?" Seine Rede erstickt in einem heiseren Gemurmel.

In diesem Augenblick öffnet sich die schwere Haustür, und eine Frauengestalt erscheint im Dunkel des Einganges.

„Profit, Sofie, aale Prophetentante!" gröhlt einer auf und richte den Schlauch auf die offene Tür, „du muß unbedingt nochmal getauft werden, denn du bist aus der Kirche und allen Gnaden rausgefallen."

Ein heller Aufschrei, dann fällt die Tür wieder ins Schloß.

„Das war nicht die Sofie, die tut anders quieken", behauptet einer der Nüchtersten.

„Ach, Unsinn, die Weiber kreischen alle einen Ton, ich weiß das von meiner Alten."

Darauf stimmen sie alle mit heisernen Kehlen einen Gassenhauer an.

Frau Helga steht völlig durchnäßt und an allen Gliedern zitternd im Korridor und müht sich, den großen verrosteten Schlüssel im Türschlosse umzudrehen. Endlich schnappt das Schloß, die Tür ist zu. Darauf eilt sie ins Schlafzimmer, um sich umzukleiden. Der Schreck und die Aufregung sitzen ihr so in den Gliedern, daß es ihr kaum gelingen will, die nassen Kleider abzustreifen. Sie friert entsetzlich, denn das Zimmer ist ungeheizt. Ihr Körper zittert vor Kälte.

Als sie den Tumult auf dem Platze vor dem Hause vernahm, war sie im Begriff, hinauszugehen, um nach der Ursache dieses Lärmens zu fragen. Sie dachte nicht daran, daß dies unvorsichtig wäre. Walter saß in seinem Studierzimmer über der Predigt für Sonntag, und sie war froh, daß dies kleine Zimmer so von der Straße abgelegen war, daß er den Lärm nicht vernehmen konnte.

Helga hatte ohne viel Ueberlegung die Tür geöffnet. Im geheimen fürchtete sie, daß die Männerschar einen Ueberfall auf Walter plante, der sich als Einarmiger nicht hätte verteidigen können. Irgendein triebhafter Gedanke war in ihr gewesen, dem vorzubeugen durch Rücksprache und Vermittelung. Und dann hatte sie plötzlich der eiskalte Wasserstrahl getroffen, und sie war mit einem Aufschrei ins Haus zurückgetaumelt.

Sie kramt verwirrt unter ihrer Wäsche im Schrank und lauscht dabei angstvoll hinaus, ob die Männer die Haustür stürmen werden. Jetzt schreien sie eben nach dem Erscheinen des Pfarrers: „Er soll so gut sein und zu uns herauskommen!"

(Fortsetzung folgt.)

Wertvolle christliche Familiengeschichte

Was das Herz erfüllt. Maria Welchers. Den Mittelpunkt bildet eine tapfere Frau, die mit ihrem stillen Leben und Dienen ihrer Umgebung zum großen Segen wird. 322 Seiten. Prächtiger Ganzleinen-Einband und mehrfarb. Schutzumschlag. Ein feines Geschenk **2.90**

Die letzten 40 Jahre umfaßt die Erzählung. Rosemarie wächst noch in der geruhsamen Sicherheit eines behaglichen Bürgertums vor dem Ersten Weltkrieg auf. Ihr recht freudloses Dasein im Hause der strengen Tanten, bei denen sie zur Ausbildung ist, findet ihren Ausgleich im Kreise frohgesinnter junger Menschen und in einer ersten reinen Jugendliebe, die entscheidend für ihr Leben werden soll. Jäh unterbricht der Erste Weltkrieg dieses Idyll, und es folgen Jahre des Bangens um ihren Verlobten. Es ist herzerfrischend zu lesen, wie trotz aller Not der Nachkriegszeit ein Band inniger Liebe die glückliche Familie mit ihren beiden heranwachsenden, lebhaften Jungen und der kleinen Brigitte umschließt.

Dunkel steigt da am Horizont eine Gefahr auf und stürzt Rosemarie in tiefe, seelische Not und großes Leid. Schuld und Versagen des Mannes drohen die so harmonische Ehe bis ins Mark zu treffen und bringen Rosemarie durch schwerste Krankheit bis an den Rand des Grabes.

Doch die Herzensgüte, die verzeihende Liebe, die in einem tiefen, unerschütterlichen Glauben ihren Ursprung hat, versteht auch diese fast unüberwindliche Not zu meistern. Trotz Einsamkeit und Trennung von ihren liebsten Menschen, trotz Vernichtung alles irdischen Besitzes in den Bombennächten des Krieges, bleibt Rosemarie der feste Halt und Zufluchtsort für ihre Familie.

Beim Lesen dieser lebendig geschriebenen, ganz aus dem wirklichen Leben gegriffenen Erzählung folgen wir mit steigender Spannung und starker Anteilnahme dem Lebensweg Rosemaries, auf dem sich Menschen unserer Zeit in Freud' und Leid begegnen, Menschen wie du und ich. — Und über allem Erleben leuchtet die Liebe, die das Herz erfüllt.

— Portofrei zu beziehen von —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Winkler-Bibelcamp, Burwalde, Manitoba

Treffen der MBG-Sonntagsschullehrer und -mitarbeiter Manitobas

Vom 2.—4. August 1957 fand im Winkler-Bibelcamp die provinziale Sonntagsschulkonferenz von Manitoba statt.

Es war ein Genuß für viele S.S.-Arbeiter von Manitoba sich in der frischen Waldluft unter hohen Bäumen in Burwalde zu begrüßen.

Mehr als Genuß war für uns aber die einleitende Gebetsstunde. Im Vortrag von Lehrer F. H. Quiring wurden uns laut Matth. 28, 18—20, die Aufgaben einer lehrenden Gemeinde gezeigt. Wir sehen in diesem Auftrag unser Feld in der Welt, unser Material, das Wort Gottes, und unser Ziel die Rettung und geistliche Erziehung der Kinder zum Dienst.

Der Film „The Masters Face" prägte uns die Wahrheit tief ins Herz, daß noch viele heilsbedürftige Kinder in der Welt sind, die nie das Wort Gottes gehört haben.

Am zweiten Tage vermehrte sich die Zahl der Besucher sehr. Einleitend sprach Br. H. Regehr über das Wort aus Joh. 3, 30: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen." Darauf brachte Bruder A. P. Regier, der Leiter des Kanadischen S.S.-Komitees, der als Gastredner diente, einen Vortrag über das geistliche Wachstum des S.S.-Arbeiters laut Apg. 2, 42.

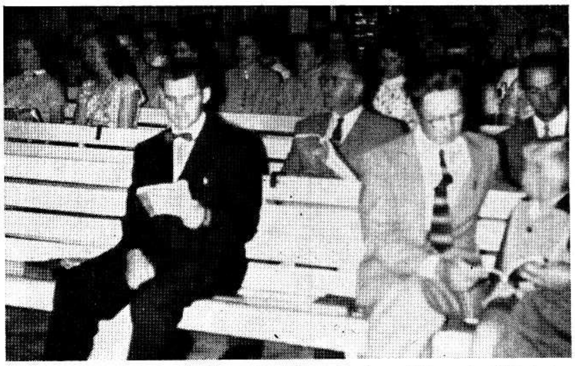
Am Nachmittag brachte Br. A. P. Regier einen weiteren Vortrag über den richtigen Lehrplan unserer S.S. Der Lehrplan soll den ganzen Ratschluß Gottes enthalten laut Apg. 20, 27.

In verschiedenen Arbeitsgruppen wurde dann weiter geplant und gezeigt, wie wir die besten Methoden anwenden könnten, den Kindern die Wahrheiten des Wortes nahe zu bringen. Lehrer Frank Braun sagte über Anschauungsunterricht, daß wir in unserer S.S. daran denken müssen, daß ein Kind 87 Prozent von dem, was es sieht, behält und nur 10 Prozent von dem, was es hört.

Zwischen der Nachmittags- und Abendversammlung fuhren wir zur Besichtigung der Morden-Experimentalfarm, der neuen „United-Church"-Kirche in Morden, und des Morden-Dammes. Auf der Rückreise machten wir noch einen Abstecher zum Altenheim und sangen den lieben Alten etliche Lieder vor. Lehrer B. B. Fast und H. Regehr lasen ihnen ein Wort Gottes und beteten. Dann gings zum Camp zurück, wo fleißige Hände ein recht wohlschmeckendes Abendbrot bereitet hatten.

In der nächsten Sitzung zeigte Br. Joh. Boldt uns den christlichen Maßstab für Musik in der S.S., und zwar nicht nur theoretisch, sondern ganz praktisch übte er an uns sein Thema aus und lehrte uns die Lieder auswendig lernen. Daß beide, Lehrer und Schüler, dabei gewinnen, ist uns klar.

Br. Regier gab uns einen klaren Bericht über das in Zukunft geplante S.S.-Material der MBG-Konferenz. Wir glauben, daß es unseren Bedürfnissen entsprechen wird.



Im Winkler-Bibelcamp in Burwalde, Man., fanden nicht nur drei Kinderlager statt (Bilder siehe auf Seite 5, Christlicher Jugendfreund, dieser M.R.-Nr.), sondern auch die jährliche Konferenz der Sonntagsschularbeiter der Manitoba-MBG und Jugendarbeiter-Konferenz, von der die beiden obigen Bilder stammen. Das linke Bild zeigt einen Blick in die Versammlung, vorne links ist Br. Abe Dyck jun. zu erkennen und vorne rechts der Jugendleiter der Boissevain-MBG, Br. Nick Peters. Das rechte Bild zeigt Missionar Heinrich Derksen (Afrika) bei seiner Ansprache am 5. August 1957.

Der Abschluß des Abends fand in einer „Fireside Hour" statt. Da muß man dabeigewesen sein, um mitzuerleben, was christliche Gemeinschaft und Erholung bedeutet.

Sonntag war wohl der Höhepunkt der Konferenz, und auch die Besucherzahl erreichte den Höhepunkt von etwa 300 Personen. Es waren fast alle Gemeinden gut vertreten. Es war eine Freude, so viele S.S.-Arbeiter beisammen zu sehen und manche Erfahrung wurde ausgetauscht.

Am Vormittage sprach Br. Regier über den S.S.-Lehrer als Seelsorger.

Pred. Brunk sprach über das Sprachenproblem. Er meinte, daß der Uebergang zur englischen Sprache allmählich geschehe, damit wir die überlieferten Prinzipien nicht verlieren.

Am Nachmittage brachte Br. D. K. Dürksen den statistischen Bericht der S.S.

Dann folgte die letzte Botschaft von Br. Regier an Hand von Römer 1, 14—17.

Mit einer Zeugnisstunde fand die Konferenz ihren Abschluß, und beim gemeinsamen Mahl wurde uns das Wort zugerufen: „Dienet dem Herrn mit Freuden."

Wir danken dem S.S.-Komitee und allen Brüdern und Schwestern, die diese Konferenz erfolgreich machten.

H. T. Schröder.

Echo bezüglich „Deutsche Sprache"

I.

Auf unseren diesjährigen Rundbrief haben sich erfreulich viele unserer Mitglieder hören lassen. Hier etliche Stimmen:

1. **Aus Ontario:** Wir wünschen euch Mut und des Herrn Beistand in euren Bemühungen in der Erhaltung der deutschen Sprache. Beiliegend 2 Dollar als Mitgliedsbeitrag von mir und meiner Frau.

Der Bruder ist ganz arbeitsunfähig, und seine Frau auch nicht sehr stark, und doch schickt er die Beiträge. Ich weiß bestimmt, für ihn war es ein Opfer.

2. **Der bekannte Schriftsteller Arnold Dyck** hat uns in diesem Jahre schon zweimal mit einem Dollar bedacht. Wir danken herzlich. Gerne hätten wir auch mal ein paar Worte von ihm.

3. **Aus Calgary** schickt uns ein treues Mitglied die Beiträge für sich und zwei andere, wovon das eine **von ihm neugeworben wurde.**

4. **Eine Frau aus Ontario:** Beiliegend mein Mitgliedsbeitrag. Leider kommt er etwas spät. Ich wünsche dem Verein Erfolg in seiner Arbeit. Möchte er sich für unsere Gemeinschaft zum Segen auswirken.

5. **Ein Lehrer aus B. C.:** Zunächst danke ich für das Rundschreiben. Für Mitglieder, die soweit vom Zentrum wohnen, ist das ein großer Dienst. Auch hier wird eine Sonnabendschule unterhalten. Wir haben 40 Kinder, es unterrichten ein Prediger und ein Lehrer. **Die Kinder lernen lesen, schreiben, singen, bibl. Geschichten und auch etwas Kirchengeschichte und Glaubenslehre.**

6. **Ontario:** Ich bedauere es sehr, daß man der Erhaltung der deutschen Muttersprache so gleichgültig gegenübersteht. Manche Eltern richten sich nach den Kindern, wo es doch umgekehrt sein sollte. Auch bedauere ich es sehr, daß man die Kinder in unserer Kirche schon immer mehr Englisch unterrichtet. Wir haben 5 Kinder, sind schon 9 Jahre in Kanada und **sprechen zu den Kindern nur hochdeutsch.**

Unter welchem Druck standen wir und unsere Väter einmal in Rußland, auch wegen der deutschen Sprache. Hier in Kanada wird uns nichts in den Weg gelegt, aber manchmal scheint es mir so, man vertauscht hier das hohe Gut der deutschen Sprache auf ein Stück Kaugummi. **Der Verlust der deutschen Sprache kommt mir viel größer vor, als der Verlust von Haus und Heim im letzten Weltkriege.**

7. **Hier muntert uns jemand auf,** der wahrscheinlich schon besser Englisch kann: I would like to encourage you in the good work you are doing.

8. **Es ist gut,** wenn der Verein wieder einmal ein Lebenszeichen von sich gibt. Seinerzeit dachte ich, daß es mit dem Verenglischen schneller gehen würde, wie es bis jetzt geht. **Es freut mich, daß auch ein Teil der Jugend darunter ist,** die es aufzuhalten versucht. Das sind die jungen Menschen, die noch etwas Rückenmark haben und sich nicht immer nach dem Winde drehen.

In unserer Sonnabendschule waren in diesem Jahre 51 Schüler und 5 Lehrer. Diesem Gebiet sollte der Verein seine volle Aufmerksamkeit widmen. Wir wollen dieses wertvolle Gut erhalten, einzeln und auch gemeinsam, mit der Kraft und Zeitspanne, die Gott uns noch beschieden hat. Dann übernimmt die nächste Generation die Verantwortung, aber über allen und allem steht Gottes Weisheit und Walten.

(Fortsetzung umseitig.)

Bernard Rosner
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
542 Main Street
Winnipeg — Phone WH 3-9798
(2 Block nördlich von City Hall)

Dr. A. P. Warkentin
Arzt und Chirurg
315 Medical Arts Bldg.,
Telephones:
Office: WH 2-6174 Res.: 6-6006

ZAHNARZT
SILAS E. GREENBERG
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.
Telephone WHitehall 2-7679

Res. LE 3-1274 Office ED 1-0573
DR. J. H. BATTERSHILL
Arzt und Chirurg
807 Henderson Highway
East Kildonan, Winnipeg

Office Phone WH 2-7116 Resid. Phone 40-1853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba

Dr. med. J. A. Peters
Arzt und Chirurg
25 Stadacona St., Winnipeg
Telephones:
Office LE 3-2604 Res. LE 3-2575
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
von Montag bis Freitag

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt,
Advokat und öffentlicher Notar
508 Power Bldg.,
Portage & Vaughan,
Winnipeg 1, Man.
Office Phone: WH2-6179

Dr. A. J. Neufeld — **Dr. C. Derksen**
Arzt und Chirurg — Arzt und Chirurg
Telef. Resid.: SUnset 3-4222 — Telef. Resid.: SPruce 2-7988
Empfangsstunden täglich von 2—5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11—12 Uhr
Office Telefone: WHitehall 2-5069
611-612 Boyd Building — Winnipeg, Manitoba

Waldemar J. Rempel, LL.B.
Rechtsanwalt und Notar
mit
GUINET, MARGACH & REMPEL
9 Yale Rd. E., Chilliwack, B.C.
Tel. 2-9771

A. Buhr, B.A., LL.B. — D. Friesen, Q.C.
J. Thiessen, LL.B.
Buhr & Friesen
Deutschsprechende Rechtsanwälte und öffentliche Notare
410 Electric Railway Chambers — Notre Dame at Albert St.
Telephone WHitehall 2-2171 — Winnipeg 2, Man.

Dr. H. Günther, Dr. P. Enns u. Dr. P. Friesen
Aerzte und Chirurgen
440 Desalaberry, Winnipeg 5, Man.
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephones:
Office: JUstice 9-5306
Res.: Dr. H. Guenther LE 3-1782
Res.: Dr. P. Enns ED 1-1096 — Res.: Dr. P. Friesen LE 3-1861

Echo „bezügl. „Deutsche Sprache"
(Fortsetzung von S. 11—4)

9. **Aus Ontario: Haltet das Panier der deutschen Sprache hoch!** Was wir ererbt von unsern Vätern, das wollen wir nicht lassen!

10. **Ja, es wäre zu schade,** wenn wir die deutsche Sprache verlieren sollten, **aber mit Gottes Hilfe könnten wir vielleicht doch unsere Jugend für die Beibehaltung derselben gewinnen.**

Ich wünsche Ihnen zuversichtlichen und frohen Mut in der Arbeit!

11. **Aus Manitoba:** Ich bin dankbar und froh, daß der Verein im Wachstum ist und **die Sache allseitige Unterstützung findet.**

Willst nicht auch du den Verein mit ein paar Zeilen grüßen, oder ihm beitreten, wenn du noch nicht Mitglied bist? Eine einfache schriftliche Anmeldung genügt. Der Mitgliedsbeitrag ist ein Dollar im Jahr.

Unsere Adresse:

Mennonitischer Verein
„Deutsche Sprache",
349 Oakland Avenue,
Winnipeg 5, Manitoba.

Nachrichten ...

(Fortsetzung auf Seite 5—5)

Westdeutschland. — Am 15. Sept. werden rund 30 Millionen Wahlberechtigte an der Wahl für den dritten westdeutschen Bundestag teilnehmen können. In Westdeutschland gibt es nur wenig mehr Protestanten als Katholiken. Unter 100 Einwohnern befinden sich 53 Protestanten, 42 Katholiken und 5 Andersgläubige oder Konfessionslose. Von je 100 Anhängern der CDU (die jetzige Regierungspartei Adenauers) sind 39 Protestanten und 60 Katholiken. Die SPD (Sozialdemokraten, zu denen nach dem Verbot die Kommunisten kommen) setzt sich aus 61 Prozent Protestanten und 32 Prozent Katholiken zusammen. Noch stärker überwog die protestantische Wählerschaft bei der FDP (Liberale), mit 71 Prozent. Der BHE (Bund Heimatvertriebener und Entrechteter) mit 55 Prozent Protestanten und 43 Prozent Katholiken stimmt mit der Struktur der gesamten Wählerschaft am eindeutigsten überein.

— Zusammenarbeit zwischen der Deutschen Presseagentur (dpa) und International News Service (INS) wird angekündigt. INS verbreitet künftig in der gesamten westlichen Hemisphäre den Dienst von dpa, der auf 30 Büros im Ausland und 30 im Inland aufgebaut ist. Damit werden Nachrichten aus Westdeutschland in viel stärkerem Maße als bisher Tausenden von Zeitungen des Westen zur Verfügung gestellt werden.

— Der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit seit Kriegsende wurde in Westdeutschland im Juli mit 390,000 Personen erreicht.

— Westdeutsche Wehrdienst-Verweigerer wollen eine „antimilitärische Aktion 1957" ausrufen. Die Initiatoren sind die sozialdemokratische Jugend-Organisation „Falken", die „Naturfreunde-Jugend" und die organisierte Gruppe der „Wehrdienst-Verweigerer".

* * *

Ostdeutschland. — Ausreisegenehmigung für die Lutherische Weltbundversammlung in den USA hatte die Ostberliner Regierung von 42 nominierten Vertretern nur 24 erteilt.

— Die Flüchtlingszahlen aus Ostdeutschland haben sich wieder einmal gesteigert. Jeden Morgen stehen im Westberliner Flüchtlingslager 500 Menschen. Am Montag sind es sogar, da am Sonntag nicht gezählt wird, oft 1,000 bis 1,200 Flüchtlinge, die registriert werden. Dazu kommen noch die zahlreichen Flüchtlinge, die sich in Uelzen und Gießen melden.

* * *

Polen. — Die Theologenkonferenz der evangelischen Kirche Polens wird sich Mitte September in Warschau damit befassen, wie der „evangelische Besitzstand" vor dem Uebergewicht der katholischen Bekenntnismehrheit in Polen zu schützen sei.

* * *

Tschechoslowakei. — Eine Sekretärin bekommt etwa 1,000 Kronen im Monat; eine einfache Wohnzimmereinrichtung kostet rd. 15,000 Kronen. Ein Arbeiter verdient bis zu 2,000 Kronen; ein Anzug kostet — wenn er gut sein soll — ein Monatsgehalt. Ein Lehrling bekommt im Monat 20 Kronen ausgezahlt, und dafür kann er nicht einmal ein Kilo Fleisch kaufen. „Der Weg zum Sozialismus ist kein Spaziergang", sagte ein Funktionär bei Radio Prag.

— Nach russischem Vorbild hat die Tschechoslowakei nun auch einen Touristen-Umrechnungskurs für Westwährungen festgesetzt. Der DM-Kurs stellt sich auf 3,40 Kc gegen bisher 1,70. Damit erscheint allerdings noch nicht die gesamte Differenz des Preisniveaus zwischen der Tschechoslowakei und Westdeutschland ausgeglichen.

* * *

Kamerun. — Die presbyterianische Kirche von Kamerun wird Ende dieses Jahres ihre Selbständigkeit proklamieren. Sie ist aus der amerikanischen Missionsarbeit hervorgegangen und umfaßt heute mehr als 80,000 Mitglieder. Die bisher dort tätigen 100 amerikanischen Missionare wollen künftig als Mitarbeiter der 82 eingeborenen Pfarrer in den Dienst der neuen selbständigen Kirche treten.

* * *

Italien. — Benito Mussolini wurde am 31. August in der Familiengruft in Gegenwart seiner Witwe und einiger hundert „Schwarzhemden" beigesetzt. Damit erhielt der Mann, der 22 Jahre Italien wie ein Cäsar regiert hatte, nach 11 Jahren einen festen Begräbnisort. Um irgendwelchem Kult seitens fanatischer Faschisten vorzubeugen, hatte die italienische Regierung seinen Leichnam seit Jahren in einem mit Zink ausgeschlagenen Sarg hinter dem Altar des Klosters bei Cerro Maggiore verborgen gehalten.

* * *

Indien. — Eine Teilung Kaschmirs zwischen Indien und Pakistan hat der indische Minister Krishna Menon mit Nachdruck abgelehnt. Indien werde niemals auf seine territoriale Souveränität verzichten. Die U.N.O. habe in ihrer Resolution von 1948 Pakistan dringend aufgefordert, seine Truppen aus Kaschmir zurückzuziehen. Indien sei die volle Verantwortung für die Aufrechterhaltung von Gesetz und Ordnung in Kaschmir übertragen worden. Es sei „ungesetzlich und unmoralisch", daß Pakistan noch immer einen Teil Kaschmirs besetzt halte.

— Der Unionsplan für die neue „Kirche von Nordindien" wurde auf einer Konferenz zum Abschluß gebracht und von den Vertretern der an der Union beteiligten sieben Kirchen — darunter Anglikaner, Methodisten, Baptisten, „Jünger Christi" und Angehörige der Brüderkirche — gutgeheißen. Die neue „Kirche von Nordindien" wird rund 1 Million Mitglieder umfassen.

* * *

Europa. — Um die Ehre, Hauptstadt Europas, das heißt Sitz aller gesamteuropäischen Behörden zu werden, wetteifern miteinander die Städte Luxemburg, Düsseldorf, Paris, Brüssel und Rom. Die meisten Aussichten dürfte Luxemburg, daneben allenfalls noch Brüssel haben. Für Luxemburg werden drei Argumente ins Treffen geführt: 1. Es liegt zentral. 2. Es ist Hauptstadt eines zweisprachigen Landes. 3. Es liegt in einem kleinen Land und kann deshalb keinen nationalpolitischen Sog ausüben.

— Die europäischen Alpen haben in dieser Sommersaison Opfer in einem bisher nicht beobachteten Ausmaß gefordert. Es muß damit gerechnet werden, daß die Opferzahl dieses Jahr einen Rekord bildet. Bislang fielen mindestens 256 Personen den Bergen zum Opfer.

Zur Kenntnisnahme

Da ich noch immer Briefe erhalte in Angelegenheiten der MBG, Pr. Edward und 43. Ave., Vancouver, B. C., bitte ich, zu beachten, daß alle Korrespondenz der Gemeinde an

Rev. T. B. Wiens,
445 E. 36. Ave., Vancouver, B.C.,
zu richten ist.

Seine Telephon-Nummer ist: **EL-7991** (nicht **EL 7104**, wie es im Konferenzbuch steht).

Brüderlich grüßt,
G. Warkentin.

Oesterreich. — Die Innere Mission in Oesterreich wurde unter Beibehaltung ihres Charakters der Vereins- oder Stiftungsform jetzt als Werk der Kirche, als ihre unmittelbare Lebensäußerung, anerkannt. Erstmalig in der Geschichte der Evangelischen Kirche in Oesterreich wird die Innere Mission nunmehr über die Gemeindekollekte hinaus auch eine Unterstützung aus den ordentlichen Etatmitteln der Kirche erhalten.

— Kanzler Julius Raab erlitt einen leichten Schlaganfall. Der 65jährige Regierungschef Oesterreichs erkrankte während seiner Teilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten einer landwirtschaftlichen Ausstellung.

* * *

Finnland. — Eine Abwertung der finnischen Mark wird angesichts des inflationierten Preisniveaus und der rückläufigen Tendenzen im Export Finnlands erwartet.

* * *

Kolumbien. — Die neue Regierung hat auf die Bitte der Evangelischen Vereinigung des Landes versprochen, alle von dem gestürzten Rojas-Regime gegen die Protestanten erlassenen Verfügungen zu prüfen, und den Evangelischen mehr Freiheit zu gewähren.

* * *

Kanada. — Die kanadische Regierung ist sich immer noch nicht darüber klar, wer zum Empfang Elizabeth II. eingeladen werden soll, die am 12. Oktober in Ottawa eintreffen wird.

— In Alberta war am 4. September der große „D-Day", an dem die Provinzialregierung jedem kanadischen Bürger, der 21-jährig oder älter ist und 10 Jahre in Alberta gewohnt hat, $20 Dividenden auszahlte. 10 Uhr morgens strömten Tausende in die Banken und andere Zahlstellen, wo sie nur eine Erklärung zu unterschreiben hatten, um diesen Anteil an Albertas Prosperität zu erhalten. Weil die Gesamtsumme der Zahlungen aber viel höher ist, als erwartet wurde, findet man, daß viele unter falschen Angaben Geld erhalten haben. Da es lange dauern wird, alle Erklärungen gründlich zu prüfen, so wird wohl wenig zurückzuholen sein. In Stony Plain, unweit von Edmonton, hatten die Cree-Indianer ein großes Fest mit Zeremonialtänzen, um diesen „Geldregen" würdig zu feiern.

— Weil Fords neuestes Auto

DAVID FROESE AGENCY
Life, Accident & Health
Auto & Fire
TRAVELERS INSURANCE CO.
205 Dayton Building
Bus. Phone WHitehall 3-8475
Res. 43-5708

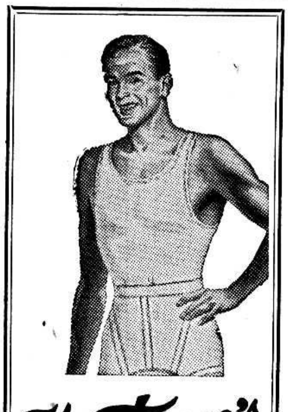
VERLANGEN SIE!
Penmans
WARRANTED HIGH GRADE PENMANS KNIT-GOODS
ARBEITS-SOCKEN
mit Nylon verstärkten Fersen und Zehen
Sie übertreffen alle andern!

Sie erhalten besondere Haltbarkeit — besondere Bequemlichkeit — besonderen Wert — beim Kauf von **Penmans Arbeitssocken.** Es gibt Arten und Stärken für jede Arbeit — Ihr bester Kauf in jeder Preislage.
Berühmt seit 1868
WS 9-4

WIENS MOTORS
Vertreter der berühmten, außergewöhnlich leistungsfähigen, sparsamen und doch schönen
DKW-Autos und Lastwagen
(Raum für 5—6 Personen; 36—40 Meilen per Gallone)
und der
JAWA-CZ-Motorräder
Prospekte und Auskunft von
165 Smith St., Winnipeg 1. — Telefon: WHitehall 2-7726

PAKETE und GELD
nach
West- und Ostdeutschland, Rußland, Polen und anderen Ländern.
Die beste und schnellste Auslieferung
VEGA — Overseas Parcel Service
903 Main St., Winnipeg 4, Man., Canada — Phone JUstice 6-5319
— Hier wird deutsch gesprochen. —

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Telefon: WHitehall 3-6688
Wohnung: SU 3-3552
120 Adelaide St., Winnipeg



Watson's 372

Athletic S'port Shorts

Ein außergewöhnliches Watson's-Erzeugnis! Alle Männer, die etwas auf sich halten, schätzen die Machart und die dreifachen Bauchstützen. Elastisches Gurtband — unübertroffener Komfort für den Mann. Besonders gearbeitet. Leicht waschbar — kein Bügeln. Lange Haltbarkeit. Dazu passende Jerseys.

W–11–56

„Edsel" in dieser Woche auf den Markt kommt, wird das bekannte „Monarch"-Modell künftig nicht mehr gebaut werden. Die „Edsels" werden in Preislagen von $3,595 bis $4,827 erhältlich sein.

— Die kanadischen Uran-Reserven und die Produktionskapazität reichen aus, um den Bedarf aller westlichen Länder für friedliche Zwecke in den nächsten Jahren zu decken. Bei einer Steigerung der kanadischen Uranförderung wird das Land nach 1960 auch einem eventuellen größeren Auslandsbedarf nachkommen können. Die kanadische Regierung dementierte Berichte, wonach die amerikanische Atomenergie-Kommission die kanadische Uran-Ausfuhr an interessierte Uebersee-Länder verhindern wolle.

* * *

Brasilien. — Wegen seiner katastrophalen Finanzlage hat der brasilianische Bundesbezirk Rio de Janeiro am 1. September Hunderte von Grundschullehrern entlassen müssen. Die beträchtlichen Einnahmen werden nach Angaben des Bürgermeisters zu über 90 Prozent für den aufgeblähten Beamten-Apparat verwendet, für den es in anderen Ländern kaum einen Vergleich gibt.

* * *

Sowjetrußland. — Die Sowjets wollen mit ihrer Kampagne für die Neutralisierung der Ostsee jeden westlichen Einfluß aus diesem Gebiet ausschalten. Es beunruhigt sie, daß neben dem atlantischen Partner Dänemark, auch westdeutsche Marine-Einheiten innerhalb des atlantischen Militärbündnisses operieren. Das dadurch notwendige Ostsee-Kommando läßt auf indirektem Wege Amerika in seiner Eigenschaft als stärksten N.A.T.O.-Partner in der Ostsee Fuß fassen. Die Bemühungen Moskaus, das sowjetische Vorfeld auf die ganze Ostsee auszudehnen, wollen diese Entwicklung verhindern. Eine Neutralisierung der Ostsee würde die sowjetische Stellung im europäischen Norden außerordentlich stärken. Die beachtliche rote Ostsee-Flotte könnte dann dieses Meer wirklich zu einem russischen Meer, mit allen Folgen für die anderen nordischen Völker, machen.

— Ein „Ostblock-Vierertreffen" zwischen Chruschtschow, Mao Tse-Tung, Tito und Gomulka ist von einem sowjetischen Beamten als „möglich und nützlich" bezeichnet worden. Westliche Pressemeldungen kündigten eine derartige Konferenz für den November in Moskau an und bezeichneten als ihren Zweck die Gründung einer Art neuen „Internationale".

— Das Moskauer Patriarchat der orthodoxen Kirche Rußlands hat der Genfer Zentrale des Weltkirchenrates in einem Schreiben in Aussicht gestellt, es hoffe, „nach dem Sommer" einen Zeitpunkt für das seit langem geplante Zusammentreffen mit leitenden Vertretern des Weltrates festlegen zu können.

— Das neue sowjetische, von Kontinent zu Kontinent reichende Ferngeschoß ändert die militärische Planung der Vereinigten Staaten und ihrer westlichen Verbündeten vollständig. Militärische Stützpunkte, ganz gleich, in welchem Teile der Welt, verlieren jetzt ihre Bedeutung, da sie in Reichweite der neuen Sowjetwaffe liegen.

— Radio Moskau gibt bekannt, daß die Sowjetunion bald zwei Erdsatelliten abschießen wird, die am Firmament heller erstrahlen sollen, als ein Stern erster Größe. Diese beiden Satelliten werden ganz verschieden sein. Der neue hat einen Durchmesser von 25 Zoll und wiegt 22 Pfund. Dieser besteht aus Aluminium und enthält Instrumente, die wissenschaftliche Angaben nach der Erde übermitteln. Der zweite Satellit hat keinerlei Instrumente und soll lediglich dazu dienen, gut gesehen werden zu können. Der Radioansager erklärte, daß dieser zweite Satellit mit Fernrohren beobachtet werden kann und hell leuchten wird.

* * *

USA. — Die Steuerbehörden von Pennsylvania erhielten die Zahlung einer Erbschaftssteuer in Höhe von $10,176,000. Eine Witwe war im Alter von 88 Jahren verstorben und hatte eine Erbschaft von $67,500,000 hinterlassen.

— Frau Eleanor Roosevelt ist in Moskau. Etwa 4 Wochen will sie in Sowjetrußland herumreisen.

— Mit einem blendenden blauen Licht explodierte am 31. August auf der Atomversuchsstelle in Nevada eine Atombombe von der doppelten Stärke der Hiroshima-Bombe. Der Lichtschein der Explosion war über Hunderte von Meilen im ganzen Westen des Landes zu sehen. Innerhalb weniger Minuten nach der Detonation schwärmten 40 Hubschrauber durch die Luft und nahmen 900 Infanteristen auf. Diese Soldaten waren in ihrer Ausrüstung dem Atomzeitalter angepaßt und hockten 8,500 Yards vom Explosionsherd entfernt in Erdstellungen für ein Angriffsmanöver. Darunter befand sich auch eine kanadische Einheit. Es war das erste Mal, daß Soldaten einer fremden Macht an derartigen Experimenten teilnahmen.

* * *

Syrien. — Die Spannungen in Syrien haben dazu geführt, daß seitens der Türkei und des Irak ein gewisser Druck auf die Vereinigten Staaten ausgeübt wird, daß sie dem Bagdadpakt beitreten sollten.

— Eine angesehene westdeutsche Zeitung kommentiert zum Syrien-Konflikt: „Ganz offenbar ist Sowjetrußland bestrebt, das syrische Eisen zu schmieden, solange es heiß ist. Seine Temperatur, das Maß seiner Schmiedbarkeit im Sinne der Moskauer Wünsche, ist im Dschungel der syrischen Innenpolitik zu messen. Man nimmt in Damaskus gerne militärische und auch wirtschaftliche Hilfe von Moskau entgegen; man kündigt Enthüllungen über das angebliche amerikanische Komplott an und setzt damit die antiamerikanische Kampagne fort; aber man wiederholt gleichzeitig, daß man mit dem Westen nicht brechen, nicht kommunistisch werden wolle. Die Spannungen sind jedenfalls da, und bei der Eigenart der Politik im Nahen Osten sind die verschiedensten unvoraussehbaren Wendungen möglich. Wenn irgendwo, so muß im Orient die Politik auf Stimmungen, Uebersteigerungen, Enttäuschungen wie auch auf die Einflüsse persönlichen Ehrgeizes immer reagieren können."

— Der syrische Gesandte in Bonn, Ibrahim Istuany, sagte: „Syrien ist weniger kommunistisch als Frankreich und Italien. Bei uns würde sich keine Regierung halten, die dem Westen oder dem Osten irgendwelche Vorrechte einräumen würde. Wir sind erstaunt darüber, daß man uns unbedingt einen roten Anstrich geben will. Glauben sie mir: Syrien ist nicht kommunistisch und wird es niemals sein. Was ist denn wirklich bei uns passiert? In Syrien hat sich doch kein Staatsstreich ereignet. Bei uns wurde der Posten des Generalstabschefs normal umbesetzt. Chef der Armee, General Bisri, ist ein Mann, der niemals Kommunist war und auch heute kein Kommunist ist."

Zu vermieten

an Erwachsene
2-Zimmer-Wohnung mit Badezimmer.
Man telefoniere nach 5 Uhr
LE 3–2964.

6-Zimmer-Haus
auf Sherburn St., nahe bei Notre Dame, 1½ Stockwerk, 8 Jahre alt, Oelheizung. Niedrige Steuern. Preis $13,500. N.H.A.-Mortage, 4½ Prozent, kann schon abgezahlt werden. — Um nähere Auskunft telefoniere man: **SP 2 — 8627.**

Zu verkaufen

Haus mit Grundstück
176–6. St., Winkler, Manitoba.
6 Zimm., 3 Schlafzimmer oben, Vollkeller, „Stoker"-Heizvorrichtung. Garage.
Miss Anna Banman,
Box 391, Winkler.

Der christliche Beerdigungs-Unterstützungsverein in Winnipeg
"The Christian Burial Benefit Society"
dient Ihnen gerne und nimmt neue Mitglieder an.
Anträge richte man an
J. D. Unraw, Secs. Treas.
1516 Somerville Avenue,
Winnipeg 9, Man.

In Elmwood, Winnipeg,
6-Zimmer-Haus

zu verkaufen

Hartholzfußböden, 2 Waschzimmer.
Garage. Grundstück 36'.
Telefonieren Sie **LE 3–2964**
nach 5 Uhr anbends.

Häuser zu verkaufen

Trent Avenue.: 5-Zimmer-Bungalow, etwa 4 Jahre alt, Oelheizung, 3 Schlafzimmer, Extraraum im Keller, nahe am Hochweg. Preis $11,900. Tel. Mr. Suderman, abends ED 1–0856.

Lipton Street: 5-Zimmer-Bungalow, 10 Jahre alt, 3 Schlafzimmer, Hartholzdielen. Garage. Preis $11,300. Tel. Mr. Dueck, abends SP 5–6677.

Hawthorne Avenue: „Lots" zu verkaufen, 50' mal 125', „Sewer", Wasser, seltene Gelegenheit für $1,650. Tel. Mr. Suderman, abends ED 1–0856.

J. H. Unruh, Agency
302 Power Bldg. — Winnipeg 1, Man. — Phone WH 2-1849
Member of Co-op Listing Service

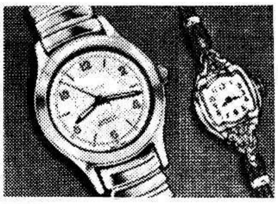
Ewert's Jewelry
6343 Frazer Street, Vancouver, B. C.

Zurück zur Schule — Uhren (kommen in hübscher Packung)

- **Zwei Jahre schriftlich garantiert.**
- **Versand portofrei C. O. D. (Nachnahme).**

— Bei Bestellungen bitte Armbandgröße angeben. —

$19.95 **$19.95**



Männeruhr — 17 Steine.
R.G.P.-Kapsel aus rostfreiem Stahl oder goldgelb, wasserdicht, stoßfest, antimagnetisch, „Jewel Lever" — Schweizer Gehwerk.

Damenuhr — 17 Steine.
Goldgelbe R.G.P.-Kapsel, „Jewel Lever" — Schweizer Gehwerk.

Aufträge werden prompt ausgeführt.

Crosstown Credit Union Society, Limited
PHONE WH 3-0488 — 284 KENNEDY ST., WINNIPEG 2, MAN.

Anleihen
werden für jeden guten Zweck bewilligt.

Freundliche Auskunft und prompte Bedienung sind jedem zugesichert.

Ehe Sie anderswo Geld borgen, versuchen Sie es mit Ihrer Credit Union. Untenstehend lassen wir eine Tabelle folgen, die da zeigt, wie Anleihen bei uns abgezahlt werden.

Anleihe:	Monatl. Zahlungen, wenn abgetragen in: 12 Mon.	8 Mon.	6 Mon.
$ 100.00	$ 8.79	$ 12.97	$ 17.16
200.00	17.57	25.94	34.31
300.00	26.36	38.91	51.46
500.00	43.93	64.85	85.77
1,000.00	87.86	129.70	171.53

Wir geben Anleihen für folgende Zwecke: Farmmaschinerie u. Reparaturen, Häuser und Verbesserungen an denselben, Landzahlungen, Autos und Trucks, Ankauf von Vieh, Saatgetreide und „Fertilizer",

Ernteunkosten und andere Farmunkosten,

für Konsolidierung gegenwärtiger Schulden, Hospital- und Aerzterechnungen, Auto-Feuer-Lebensversicherungen, für Ferienunkosten, zum Studieren u. a. m.

Alle „Shares" und Anleihen sind versichert.

J. A. Neufeld, Manager.

— Diese Anzeige gilt nur für Winnipeg und Umgebung. —

100 JAHRE
KNEIPP-NATURARZNEIEN
Jetzt auch in Kanada erhältlich.

Kneipp-Schlankheits-Dragees
Org. Pack., 40 St. -------- nur $0.95
Kneipp-Pillen gegen Darmtraegheit
Org. Pack., 60 St. ------ nur $0.95
Kneipp-Galle- und Leberpillen
Org. Pack., 50 St. ------ nur $1.25
Kneipp-Karamellen gegen Husten
Org. Pack., 40 St. ------ nur $0.75
Kneipp-Kraeuterkerne: 11 verschiedene Sorten, je Org. Pack.
200 St. ------------------ nur $1.95
Kneipp-Kraeutertee-Kuren
je Org. Pack., ---------- nur $1.25
Kneipp-Kurwegweiser kostenlos!
Wo in oertlichen Fachgeschaeften nicht erhaeltlich, wende man sich direkt an den Importeur:
(Versand gegen Money Order oder COD)

Deutsche Reformhaus Company Reg'd
P.O. Box 175, Station H., Montreal

Kanada—Karlsruhe

(Fortsetzung von Seite 3—3)

daß die Gesamtbruderschaft sich ihrer immer wieder angenommen hat.

Nachdem Br. Abr. Braun. Deutschland, gebetet hat, erklärt der Vorsitzende, Prof. H. S. Bender, die Konferenz hier in Karlsruhe für geschlossen. Freilich hatte man den verschiedenen Arbeitern, der Gemeinde am Orte und der Stadt Karlsruhe für ihr großzügiges Entgegenkommen herzlich gedankt.

Nachmittags fahren die meisten Delegierten und viele Besucher nach dem etwa 2 Stunden entfernten Rottenburg am Neckar. Wir fahren nochmal wieder durch Pforzheim, durch den östlichen Teil des Schwarzwaldes und durch verschiedene kleine Städtchen und Dörfer. Die Gegend ist wunderbar schön. Kein Wunder, daß hier viele Märchen, Sagen und Geschichten der deutschen Literatur ihren Ursprung haben. Auf hohem Berge steht die Kapelle, die uns von Bildern bekannt ist. Wer hatte es nicht gesehen: Oben die Kapelle, den Leichenzug und das erschrockene Hirtenbüblein. Und wer kennt nicht das schöne Liedchen, das mit einem Mahnruf an den Knaben schließt: „Hirtenknabe, Hirtenknabe, dir auch singt man dort einmal."

Als Sohn des Dorfes betrachte ich immer wieder die Dörfer. Die so gedrängt aneinanderliegenden Häuser sagen mir nicht zu, und die vielen Dunghaufen an der Straße oder mitten auf dem kleinen Hof verursachen mir ein Schaudern. Wagen fahren vorbei, vielfach hat man Ochsen, einen Ochsen und eine Kuh, ein Pferd und eine Kuh usw. vorgespannt.

Ich befrage einen mennonitischen Bauern, der auch mit uns fährt. Er hat sein Gut in Ostpreußen verloren und sitzt jetzt auf einem Pachthof. Ja, sagt er, seine Frau müsse sehr schwer arbeiten; täglich stehe sie um 5 Uhr morgens auf, melke die Kühe, mache das Frühstück und fahre dann mit den Tagelöhnerfrauen aufs Feld, um im Gemüse zu arbeiten. Sie zahlen den Arbeitern Stundenlohn, und da müsse die Wirtin vorausgehen, wenn das Ganze Erfolg zeigen soll. Ich sitze zwischen einem jungen Mann und seiner Schwester. Sie haben einen echten mennonitischen Namen und stammen aus dem Weichselgebiet. Die Familie hat alles verloren; der Vater war in englischer Kriegsgefangenschaft, die Mutter mußte sich mit den kleinen Kindern bei fremden Menschen herumstoßen. Sie hatten nichts oder wenig auf dem Leibe gehabt und seien immer hungrig gewesen. Dann habe das MCC geholfen. Das sei ihnen eine sehr große und wertvolle Hilfe gewesen. Der junge Mann studiert als Ingenieur, das Mädchen als Apothekerin. Es sind zwei liebe, junge Menschen, und wir drei brauchen beim Hin- und auch beim Zurückfahren nicht nach Worten suchen.

In Rottenburg wurde 1527 ein Täufer, Michael Sattler, seines Glaubens wegen schrecklich zu Tode gequält. Heute wird ihm von der Weltkonferenz eine Gedenktafel gestellt. Die Tafel hängt in der 100 Jahre alten evangelischen Kirche. Es war die reformierte Kirche, die an Sattler damals das Unrecht verübte. Heute sind hohe Würdenträger dieser Kirche, wie auch Vertreter der Universität Tübingen zugegen und nehmen an der Feier teil. Sie sprechen zur Versammlung. Das getane Unrecht wird anerkannt, und es wird bekannt, daß Michael Sattler ein frommer und intelligenter Führer gewesen sei, den seine Zeit einfach nicht habe verstehen können, da er ihr, wie die meisten Täufer, in der klaren Bibelerkenntnis weit voraus gewesen sei. Dann wird die Gedenktafel enthüllt. Darauf steht: „Zum Gedächtnis Michael Sattler, Täufer-Märtyrer, der am 10. Mai 1527 in Rottenburg mit seinem Blute seinen Glauben bezeugt hat." (Siehe Bild auf S. 1 dieser M.R.-Nummer. — Red.) Nach der Feier essen wir alle in einem Gasthaus gemeinsam Abendbrot. Es folgen dann Reden und der offizielle Schluß der Konferenz. Spät komme ich schließlich in mein Quartier zurück.

Sonnabend früh bin ich mit meinen Sachen vor der Stadthalle. Wir sind für unsere weitere Tour nur 7 Personen geblieben, mit dem Fahrer 8. Wir haben jetzt einen Volkswagen-Bus. Für uns 8 ist da eigentlich ganz gut Raum, aber so gemütlich wie wir bis dahin auf dem großen Bus fuhren, wird es jetzt nicht sein. Wir fahren der französischen Grenze zu. Die Gegend ist herrlich, die Bauern fahren gerade auf ihre Felder. Hier und da sieht man gesprengte Bunker der deutschen Befestigungen hier an der Grenze. Die Wände aus Eisen und Beton sind etwa 6 Fuß dick. Ob diese Ruinen jemals aufgeräumt werden können, ist fraglich.

Bei Lauterburg fahren wir über die Grenze, und bald sind wir an unserem Ziel, dem Kinderheim in Weißenburg-Weiler angelangt. Es ist hoch und malerisch, in einer sehr schönen Gegend gelegen. Es sind hier gegenwärtig 33 Kinder im Alter von 6—14 Jahren. Das Heim, erst vom MCC verwaltet, wird jetzt von den französischen Mennoniten mit Beihilfe vom MCC unterhalten. Die Lehrerinnen sind mit den Kindern im Freien. Hier lieben Junge und Alte es, sich nach Möglichkeit im Freien aufzuhalten. Nachdem wir alles besehen haben, fahren wir zurück nach Deutschland. Mittag essen wir in der alten, malerisch gelegenen Universitätsstadt Heidelberg. Nachmittags beschauen wir uns das Heidelberger Schloß. Es liegt schon teilweise in Ruinen, Teile sind aber noch bewohnbar. Ich hatte ja viel von Schlössern gelesen und hatte mir auf Grund des Gelesenen auch ein Bild von solchen Schlössern gemacht, aber dieses hier hatte ich mir nicht träumen lassen. Die Ausmaße des Schlosses und der Gärten sind gewaltig. der Flächenraum ist sehr groß, und dann die Pracht, die man selbst jetzt noch an den Ruinen erkennt! An der Fassade des Schlosses und auch drinnen sind soviel künstlerisch wertvolle Statuen, daß man sich das einfach nicht vorstellen kann, wenn man es nicht gesehen hat. Die Kapelle und der Kaisersaal sind noch gut erhalten, einige andere Räume wohl auch noch. Die Wände eines Turmes sind 23 Fuß dick. Die alten Parkanlagen sind auch heute noch sehr schön. Viele, viele Menschen besuchen das Schloß, und im Schloßhof singt ein hochgeschulter Chor unter anderem auch das russische Lied „Gott erbarme dich!"

Zur Nacht bleiben wir in Heil-

Weihnachtspakete nach Rußland

Wir befördern selbstgepackte und auch unsern Listen entnommene Pakete nach Rußland.
Es dürfen keine gebrauchten Kleider mehr nach Rußland geschickt werden.
Alle Ausgaben können hier bezahlt werden, und die Empfänger erhalten die Pakete kostenlos. Die Preise sind niedrig, und von unserer Preisliste Nr. 135 geben wir 7 Prozent Abschlag (Discount). Um nähere Auskunft schreiben Sie an

J. H. Unruh Agency
302 Power Bldg. Winnipeg 1, Man. Phone: WH 2-1849

Schreiben Sie oder telefonieren Sie um Ihre
Baumaterialien
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
— EDison 1-4311 —
WINNIPEG 5, MAN.
Kostenlose Hilfe beim Planen und Berechnen!

Bedienung
- zuverlässig
- höflich
- erfahrungsmäßig

Sprechen Sie den lokalen Federal-Agenten bezüglich Ernte-Bedienung durchs ganze Jahr.

Federal
GRAIN LIMITED
WINNIPEG, CANADA

SPEZIELLE BEDIENUNG
für Männer und Frauen,
die schwer passendes Fußzeug finden.

Extra-weite richtige Schuhe

Frauenschuhe
Größe 4 bis 10 EEEEE
Größe 2½ EE bis 11 EEE

Männerschuhe
Größe 6 bis 12 EEEEE
Größe 6 bis 14 EEE

Bringen Sie Ihre Fußzeugprobleme immer zu Fachleuten. Gehen Sie zu MacDonald's, sobald Sie wieder nach Winnipeg kommen. Bei MacDonalds angepaßt — garantiert für Ihre Füße Bequemlichkeit und Befriedigung.

"Sie sind so jung wie Ihre Füße!"

MACDONALD
SHOE STORE LTD.
492-4 Main St. Winnipeg
(Etwas südlich von der City Hall)

Brown's Drug Store

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.-Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. Kerr Brown Ltd.
DROGISTEN
239 Kelvin St.
Winnipeg — Manitoba
Telefon LE 3-2126 u. LE 3-2619

Wellington Realty Limited
77 Wellington Avenue, Chilliwack, B.C.
Wir spezialisieren uns auf kleine und große Farmen, Landhäuser und Ackerland, Geschäftsbetriebe und Grundbesitz.
Alle Anfragen sind willkommen — alle Briefe werden prompt beantwortet.
George Epp • Verkäufer • Roy Spencer

Häuser zu verkaufen
in ganz Winnipeg und Vorstädten, auch
Geschäfte - „Grocery Stores" - „Apartment"-Häuser - Farmen.
In allem Grundeigentum-Handel (real estate), in allgemeinen Versicherungen, Lebensversicherung oder Geldanleihen dienen wir Ihnen gerne und prompt!
Kommen Sie zu beliebiger Zeit zu uns oder telefonieren Sie
Warkentin Agency
274 Garry St., Winnipeg 1
Phone: Office WHitehall 2-5885 — Residence 40-6771

Lorne A. Wolch
B.Sc., R.O., O.D.
Optometrist und Optiker
Augen-Untersuchungen
Versteht Deutsch
272 Kelvin Street, Elmwood
Telefon LE 3-6991 u. LE 3-1177

Harbison-Service
Eigentümer: Henry Epp
"Texaco" Gasolin und Öl
Berühmte "Marfak Lubrication"
"Tune-ups" unsere Spezialität.
Kelvin St. and Harbison Ave.
Elmwood, Wpg. Ph. LE 3-5463

bronn. Noch Abends kommen der Aelteste der örtlichen Mennonitengemeinde, W. Landes, und ein Bruder van der Smissen ins Hotel. Sie laden unsere Gruppe zu morgen zu ihrem Gottesdienst ein und dann auch gleich zu Mittag in ihre Heime. Wir nehmen die Einladung mit Dank an. Sonntag, morgens, am 18. August, regnet es stark. Wir fahren zu dem mennonitischen „Gemeinschaftshaus", das teilweise mit Beihilfe des MCC erbaut worden ist. Heilbronn ist ja auch arg bombardiert worden. Von einer Bevölkerung von 50,000 sollen 7,000 in 40 Minuten getötet worden sein. Die Mennonitenkirche ging auch verloren. Die Versammlung machte auf mich einen durchaus guten Eindruck. Es sprach sich dort leicht. Eine Frau sagte mir, daß ihr die Konferenz viel gegeben habe. Wir fuhren nach dem Gottesdienst zu drei Familien, d. h. jede dieser Familien nahm etliche Gäste mit. Ich kam zu Christian Landes. Sie leben auf einem schönen, großen Gut. Es ist kaum zu glauben, was für eine große Anzahl von Gebäuden so ein Gut hat. Br. Landes sagte, daß die Bauten vor 100 Jahren errichtet worden seien, sind also nicht mehr ganz zweckmäßig, aber abbrechen und neue bauen ginge nicht. Die Bauten könnten also ruhig noch einmal 100 Jahre stehen. So eine deutsche Wirtschaft ist höchst interessant. Sie haben auch schon alles mechanisiert. Ich zählte, wenn ich nicht irre, acht Traktoren auf dem Gut. Es waren da sehr viele Kühe (Simmentaler), viel Schweine und anderes mehr. Alles wird sehr sauber gehalten. Das Gut beschäftigt viele Arbeiter, die mit ihren Familien auf demselben wohnen, so daß über 100 Menschen auf diesem Hof leben. Wir wurden sehr gut aufgenommen, und in diesem Hause fühlt man sich bald heimisch. Alexander Rempel, Sohn des Aelt. Jakob Rempel, Rußland, der hier auch zu Gast war, erzählte mir, daß sein Vater und andere russische Studenten, die vor dem Ersten Weltkriege in Basel studierten, in dem Hause der Familie Landes immer freundliche Aufnahme gefunden hätten. (Bei den Eltern des jetzigen Besitzers.) Er sagte weiter, als sein Vater verschleppt worden war, sei ihre Familie in Rußland von den Landes unterhalten worden. Sie hätten tothungern müssen, hätte man ihnen nicht immer wieder geholfen. Als ich in das Gästebuch der Familie schaute, da merkte ich, daß viele Missionare und ähnliche Leute in diesem Hause Aufnahme gefunden haben.

Von Heilbronn fuhren wir nach Backnang, der bekannten Mennonitenansiedlung. Hier haben die PAX-Männer 20 neue Häuser erbaut, in denen 120 Familien leben. Jedes der Häuser hat mehrere Wohnungen. Eine derselben beschaute ich mir. Sie hatte Küche, Badezimmer, Wohnzimmer und zwei schöne Schlafzimmer. In ihr wohnte eine Familie mit drei kleinen Kindern. Sie zahlen monatlich 66 DM Miete, wohl etwa ein Sechstel vom Monatsverdienst des Mannes. Es war eine gute Wohnung. Diese Gruppe hat auch eine neue, sehr schön eingerichtete Kirche. Die Bewohner der Ansiedlung sind Mennoniten aus Rußland, aus Polen, aus Galizien und aus der Danziger Gegend. Wenn Leute aus so verschiedenen Gegenden zusammenziehen, dann bringt das ja immer Probleme für den Gemeindebau mit sich. Hier, wie auch anderswo, haben ich und meine Reisegefährten uns immer wieder darüber gewundert, wie wohlerzogen die Kinder sind.

Zur Nacht fahren wir nach Stuttgart. Auch diese Stadt ist zum Teil neu, denn 60 Prozent der Gebäude waren hier vernichtet. Die Leute, die unter dem Bombenhagel gewesen sind, werden die durchlebten Schrecken nie vergessen. In Stuttgart ist der Verlust an Menschenleben nicht groß gewesen, da die Stadt über sehr gute Luftschutzkeller verfügte.

*

Montag, 19. August. Morgens verlassen wir Stuttgart. Wir fahren in südlicher Richtung, um nachts in Innsbruck, Oesterreich, zu sein. Wieder sehen wir das bekannte Bild: Bauern arbeiten auf den Feldern; Frauen wie Männer laden Garben auf, fahren Dünger auf den Acker u. a. m. Der deutsche Bauer geht durch eine Krise. Noch vor etlichen Jahren, so sagt man mir, wurde alles so getan, wie die Vorväter es immer getan haben. Nun aber kamen die Maschinen, der starke Bauer kaufte sie, aber der mit ganz wenig Land kann einfach nicht mitmachen. Man behauptet jedoch, daß in wenigen Jahren auch die deutsche Landwirtschaft mechanisiert sein wird. Ein Problem ist, daß des einzelnen Bauern kleines Stück Land aus vielen Aeckerchen besteht. Die Regierung und wohl auch ein Teil der Bauern sind darum bemüht, eine Neueinteilung des Landes durchzuführen, damit jeder Bauer sein Land in einem Stück bekommt. Das ist aber nicht so leicht zur allgemeinen Zufriedenheit auszuführen. Außerdem wird das auch sehr teuer zu stehen kommen, da alle Besitztitel umgeschrieben werden müssen. Jedenfalls ist es allen klar, daß etwas geschehen muß. Man sagt mir, daß Westdeutschland gegenwärtig nur 20 Prozent vom Bedarf an Lebensmitteln produzieren könne, 80 Prozent müssen importiert werden. Um diese gefährliche Lage zu verbessern, müssen Veränderungen in der Landwirtschaft gemacht werden. In der Industrie wurde man zu Neuerungen gezwungen. Die Bomben der Alliierten zertrümmerten einen Teil, den andern Teil nahmen die Sieger als Reparationen. Die Deutschen waren gezwungen neue Fabriken zu bauen und auch neue Maschinen aufzustellen. Nun können sie besser und billiger fabrizieren als ihre vormaligen Feinde. Man erzählt hier so ein Geschichtchen. Ein Franzose, der Deutschland bereist, ißt in einem vornehmen Hotel. Als er bezahlen will, sagt ihm der Wirt, sein Essen sei schon bezahlt. Auf des Franzosen Frage, wer es denn bezahlt habe, zeigt der Wirt auf einen Herrn. Als der Franzose um eine Erklärung hat, habe der Deutsche geantwortet, er habe das aus Dankbarkeit getan, denn er, der Franzose, sei sein größter Wohltäter. Der ist erstaunt und hört dann folgende Erklärung: Sie waren der französische Beamte der über die Reparationen zu entscheiden hatte. Ich hatte eine Fabrik, und sie entschieden, daß meine Maschinen herausgerissen und dann nach Frankreich geschickt werden sollten. Ich bat sie inniglich, ihr Urteil zu ändern, aber vergebens. Sie nahmen alle meine Maschinen, und dadurch bin ich zu neuen Maschinen gekommen und verdiene jetzt so gut, wie ich mit der alten Ausstattung nie hätte verdienen können. Sie sind mein größter Wohltäter, und aus Dankbarkeit bezahlte ich heute ihre Mahlzeit.

Wir kommen nach Ulm. Hier ist das alte Münster mit dem höchsten Kirchturm der Welt. Er ist 161,8 Meter (etwa 530 Fuß) hoch; die Länge der Kirche ist 139,5 Meter und die Breite 51,18 Meter. Der Grundstein der Kirche wurde 1377 gelegt, 131 Jahre lang wurde ständig daran gebaut und später von Zeit zu Zeit etwas hinzugefügt. Erst nach 513 Jahren war der Bau fertig. Er faßt etwa 11,000 Personen und ist ein Wunderwerk der Baukunst mit seinen unzähligen zierlichen Figuren, Bildern, schönen Fenstern u. a. m. Es sind da viele, große und schöne Gedenktafeln für die Gefallenen der letzten drei deutschen Kriege. Vor den Gedenktafeln der letzten zwei Kriege stehen frische Blumen. Die Nation trauert um ihre gefallenen Söhne und gedenkt ihrer mit Achtung und Liebe. Im Dezember 1944 hat Ulm auch schrecklich durch Bombenabwurf gelitten, auch das große Münster wurde beschädigt. Die Restaurierung hat etwa 1 Million Dollar gekostet.

In München essen wir zu Mittag. Diese Stadt ist gedrängt voll Menschen. Als wir dem Verkehr so zuschauen, fragt einer aus unserer Gruppe: „Wo sollen diese Leute aber einmal alle beerdigt werden?"

Hier sieht man recht häufig Männer in bayerischer Nationaltracht, besonders ist der Hut mit der Feder beliebt.

Die Gegend verändert sich hier. Man trifft nicht mehr die engen Dörfer an, die Felder sind größer, es scheint mehr Raum zu sein. Die Landschaft wird immer hügliger, und bald sind wir in den Bergen. Die Häuser haben hier einen anderen Stil, mit weit vorstehenden Dächern. Die Gegend ist fabelhaft schön. Jetzt sind wir am Kochelsee, einem klaren Bergsee, umrahmt von hohen, grünen Bergen. Höher geht der Weg, wunderschöne Natur, soweit das Auge reicht. Ueberall sind aber auch Touristen; in den Städtchen wimmelt es geradezu von ihnen.

Wir sind an der österreichischen Grenze und dürfen ohne weiteres passieren. Da wir nur einen halben Tag in Oesterreich sein werden, wechsle ich für mein deutsches Geld schon gleich italienisches ein. Dabei entdeckte ich, daß es mit diesem Geld nicht von weit her ist: für 7 Deutsche Mark (etwa $1.70) erhalte ich 1,000 Lire, das kann gut werden!

In den österreichischen Alpen fällt mir unter anderem auf, daß die Leute gerne Bilder oder auch verschiedene Sinnsprüche an die Häuser malen. Wir kommen nach Innsbruck und bleiben hier zur Nacht. Es ist eine sehr schön gelegene Stadt. Wirtschaftlich, sagt man mir, gehe es nur schwer. Ob man denn eine Vereinigung mit Deutschland begrüßen würde, frage ich. Die älteren Leute würden es nicht wünschen. Sie haben die Zeit der deutschen Herrschaft nicht vergessen. Die waren damals die Herren im Lande, und die Oesterreicher waren im eigenen Lande Bürger zweiter Klasse. Die jüngeren Leute, die jene Zeit nicht so im Gedächtnis haben, würden einen Anschluß begrüßen, da die wirtschaftliche Lage in Deutschland soviel besser ist als in Oesterreich. Wir fahren morgens etwas durch die Straßen der Stadt, dann müssen wir aber weiter. Den ganzen Tag geht die Reise durch die Alpen. Als wir uns der italienischen Grenze nähern, die bekanntlich das deutsche Tirol durchschneidet und den südlichen Teil desselben Italien gibt, sehen wir immer wieder mit Farbe an Speichern und anderen Gebäuden gemalt: „Südtirol ist deutsch!" — „Freiheit für Südtirol!" u. a. m.

Auf der italienischen Seite gibt es mehr Formalitäten zu erledigen als auf irgendeiner anderen bis dahin. Schließlich werden wir ja aber doch fertig. Im Geldumtausch gibt man uns 615 Lire für einen USA-Dollar. In Südtirol sind die Namen auf den Schildern, wie auch die Namen der Ortschaften deutsch. Die Gegend ist sehr schön. Da sehe ich den Förster mit Flinte und Hund aus dem Wald treten, hohe Berge, schäumende Gewässer, grüne Abhänge, romantische Bauten — alles ist weit schöner als ich es mir gedacht hatte. Als wir dann aus den Bergen herauskommen und uns Venedig, unserm Ziel für heute, nähern, da muß ich staunen. Wohl hatte ich begeisterte Beschreibungen von der Schönheit der italienischen Landschaft gelesen, aber so angenehm hätte ich sie mir doch nicht vorgestellt. Gute Autostraßen zwischen großen Bäumen, gute und anziehende Bauten, viele Gärten, Blumen, grüne Wiesen und hübsche Menschen erfreuen das Auge des Besuchers. Diese Ecke Italiens ist reizend schön, und scheinbar geht es den Leuten wirtschaftlich auch gut.

Wir sind nun in Venedig, doch bald können wir nicht weiter, da die Straßen sich hier in Kanäle verwandeln. Wir verladen unser Gepäck in ein Motorboot, das Auto bleibt in einer Garage, und wir gleiten auf dem Wasser unserem Hotel zu. Es berührt eigenartig, daß es keinen Bürgersteig gibt und das die Wellen direkt an die Mauern der Häuser schlagen. Die Häuser sind alt und groß und zeugen von vergangener Pracht und vergangenem Reichtum. Die meisten der großen Gebäude sind jetzt Hotels. Die Wasserstraßen wimmeln von kleinen und großen Booten. Da huschen die malerischen Gondeln mit dem hinten im Boot stehenden Gondoliere vorbei. Gewöhnlich sitzt in solchem Boot ein jugendliches Pärchen, das romantisch gestimmt ist, oder auch ein älteres Pärchen, das die Romantik sucht. Andere Leute ziehen die modernen Motorboote vor.

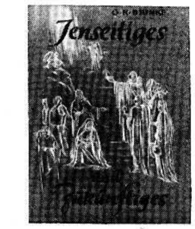
Im Hotel angekommen, gehen wir bald in den Eßsaal zum Abendbrot. Ich will recht italienisch speisen und bestelle mir die bekannten Spaghetti. Der Kellner bringt sie mir, und schüttet eine Soße und feinen Käse darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Bücher von Georg R. Brinke.

Verlobung und Vermählung der Kinder Gottes. G. R. Brinke. Dieses kleine 24-Seiten-Heftchen in Lateindruck eignet sich vorzüglich zum Verteilen. Der Name des Verfassers bürgt für bibelzentrischen Inhalt. Ernst und klar mahnt er die Kinder Gottes, sich auch in diesen Fragen ausschließlich vom Worte Gottes leiten zu lassen.
Einzelheft .... —.25
12 Stück 2.50

Skizzen über die Apostelgeschichte. G. R. Brinke. 125 hochinteressante biblische Studien, die lebendig einfach und volkstümlich verfaßt sind. 459 Seiten. Gebunden. Schutzumschl. 2.85



Jenseitiges und Zukünftiges. — G. R. Brinke. Biblische Skizzen. Eine Hilfe für jeden Christen, einen Blick in die ungeahnte herrliche Welt zu tun, die nach Gottes Willen seine ewige Heimat werden soll. **Neuauflage!** 228 Seiten. Ganzleinen. Schutzumschlag 2.75

Die Weltreiche im Lichte der Prophetie. Georg R. Brinke. Lebendige Daniel-Auslegung streng nach dem Bibeltext und darüber hinaus eine herrliche Siegesgeschichte des Reiches Gottes mit praktischen Anwendungen für die heutige Gemeinde. — 286 Seiten. Ganzleinen, Schutzumschlag 2.40

Skizzen über die Offenbarung. — Georg R. Brinke. Der bekannte Bibelschullehrer Erich Sauer urteilt über Brinkes Bücher: „Alles ist in höchst praktischer, lebendiger, lebenswahrer Weise, und — bei allem Reichtum der Gedanken — in einer leichtverständlichen Sprache." Ganzleinen. 365 Seiten 2.85

Symbolik der Stiftshütte. G. R. Brinke. Die Stiftshütte, ihre Personen, Geräte und Einrichtungen werden uns neu lebendig im Vergleich zu den Parallelen mit der neutestamentlichen Gemeinde und dem Glaubensleben des einzelnen. Ganzleinen. Schutzumschlag. 167 Seiten 2.50

Tausend biblische Entwürfe. Georg R. Brinke. Neudruck des altbewährten Hilfsbuches für alle, die am Worte dienen. Die Entwürfe sind in Lehre und Botschaft biblisch klar, im inneren Aufbau geistlich und folgerichtig, in ihrer Zielausrichtung gewissenschärfend und erhebend. Jetzt mit Stichwortverzeichnis! Prächtiger tiefschwarzer Ganzleinen-Einband mit reichem Goldaufdruck. Schutzumschlag. 256 S. 4.15

— Portofrei —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD
159 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Pred. Gerh. Balzer

Leiter der MBG zu Fernheim, Paraguay, besucht die Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada.

Der liebe Bruder wurde sowohl von der Leitung der Generalkonferenz der MBG als auch von dem Wohlfahrtskomitee dieser Konferenz für die Kanadische Konferenz in Herbert im Juli und für die Generalkonferenz in Yarrow, B. C., 20. bis 23. Okt. 1957, eingeladen. Die Zwischenzeit füllt er mit Gemeindebesuchen in den USA u. Kanada aus. In diesem Bruder, als ihrem Vertreter, nehmen wir die MBG-Bruderschaft von Südamerika mit zirka 2,000 Gliedern auf. Br. Balzer war dort die ersten Jahre nach der Gründung der MBG-Konferenz Leiter derselben. Er ist jetzt Hilfsleiter und Leiter der MBG von Fernheim mit etwa 500 Gliedern, Leiter des Fürsorgekomitees der Konferenz, jetzt auch Leiter der K. f. K. von Fernheim (Kommission für kirchliche Angelegenheiten) für alle Gemeinden dort.

Der Bruder ist Mitbegründer jener Kolonien Anno 1930, hat Freude und Leid einer allerschwersten Pionierzeit mit durchgemacht, kennt die Lage wirtschaftlich, geistig und geistlich nach allen Seiten. Auch heute haben sie dort noch ihre schweren Probleme.

Br. Balzer hat die Gemeinden in den USA nach Möglichkeit besucht, was dort trotz der Sprachschwierigkeit hochgeschätzt wurde. Um soviel besser sollte es hier in Kanada gehen. Der beschränkten Zeit wegen mußte ein gedrängtes Programm gemacht werden. Gewiß werden unsere Gemeinden den Bruder aufs beste aufnehmen und auch weiterbefördern. Wir empfehlen ihn eurer Liebe und Fürsorge. Es wird auch in allen Gemeinden, wo er sein wird, bitte, je eine Extra-Kollekte erhoben und an die Kasse „Dienst am Evangelium" gesandt werden. Seine Besuche in Kanada führt er vom 1. September bis zum 18. Oktober aus.

B. B. Janz.

Einladungen

Pred. Gerhard Balzer wird am **11. Sept. Mittwoch**, im Elmwood-MBG-Bethause, Winnipeg, **von 7 bis 8 Uhr abends, einen Bericht über unsere Glaubensbrüder in Paraguay geben, und von 8 Uhr einem Treffen der hier wohnenden Paraguayer beiwohnen.** Wir laden zu diesen Versammlungen herzlich ein.

Is. W. Redekopp, Gemeindeltr.

Die MBG zu Newton Siding, Man., gedenkt am 15. Sept. dem Herrn ein Erntedankfest zu feiern. Wir laden ein, an den Segnungen teilzunehmen.

D. A. Dyck, Leiter.

Die MBG zu Coaldale, Alta., ladet herzlich ein zum Erntedank- und Missionsfest am 6. Oktober, 10 Uhr morgens. Kommt, laßt uns miteinander dem Herrn danken und das Werk der Mission fördern!

Die Gemeindeleitung.

Die Anstalt „Bethania", Winnipeg, Man., gedenkt, so Gott will, Sonntag, am 29. Sept. d. J., Erntedankfest zu feiern, wozu alle Freunde der Anstalt freundlichst eingeladen werden. Es ist das Erntedankfest für die Insassen der Anstalt ein großer Jahresfeiertag und, je mehr Gäste an diesem Tage die Anstalt besuchen, desto größer ist die Freude der Pflegebefohlenen des Heims.

Wir wollen an diesem Tage mit den Alten und Invaliden den lieben Gott preisen, daß wir die Anstalt haben, und für die Führung und Durchhilfe im Laufe des verflossenen Jahres danken.

Die Feier beginnt am Vormittage, 10 Uhr, und am Nachmittage, um 2 Uhr.

Im Auftrage der Verwaltung,
J. J. Schulz.

Die Mennoniten-Brüdergemeinde zu Elm Creek, Man., ladet hiermit herzlich ein, an den Segnungen ihres Erntedank- und Missionsfestes, Sonntag, am 15. September, teilzunehmen. Beginn um 10 Uhr morgens (alte Zeit).

Im Namen der Gemeinde.
Jakob G. Wiens.

Die MBG zu Springstein, Man., gedenkt am 15. Sept. ihr Erntedank- und Missionsfest zu veranstalten. Wir laden jedermann herzlich ein, mit uns für die empfangenen Segnungen den Namen des Herrn zu rühmen.

Im Namen der Gemeinde,
P. P. Dück.

Die Manitobaer Jugendorganisation ladet auch in diesem Jahre wieder freundlichst zu einem allgemeinen Sängerfest am 15. September im Gretna-M.C.I.-Auditorium ein. Eine ganze Anzahl von Chören von nah und fern bilden einen Massenchor, der am Vor- und Nachmittag mit Gesang dienen wird. Am Vormittag, beginnend um 10 Uhr, wird das Kirchenlied zu seinem Rechte kommen. Mit der Botschaft wird uns Aelt. P. J. Schaefer dienen. Am Nachmittage, von 2 Uhr, werden eine Anzahl Lieder aus der letzten Sammlung des verstorbenen Bruders K. H. Neufeld vorgetragen werden.

Bitte, kommt in großer Anzahl. Es ist genügend Raum im Auditorium und auf dem Hofe. Für heißes Wasser wird gesorgt werden.

Im Auftrage,
Das Gesangkomitee der M. J. O.

Sonntag, den 22. September 1957, gedenkt die Nordkildonan-Mennonitengemeinde das 25jährige Dienstjubiläum ihres Predigers, Br. Victor Schroeder, als ein Dankfest zu feiern. Beginn der Feier um 2 Uhr nachmittags (neue Zeit). Jedermann ist freundlichst eingeladen, an dieser Dankesfeier teilzunehmen.

Der Gemeinderat.

Die MBG zu Domain, Man., gedenkt, so Gott will, am 15. Sept. 1957 ihr jährliches Erntedank- und Missionsfest zu feiern. Jedermann ist herzlich dazu eingeladen. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr morgens (alte Zeit).

Im Namen der Gemeinde.
Jac. Pauls.

Die Konferenz der Mennoniten-Brüdergemeinden von Ontario hat die Freude, ihr 25jähriges Jubiläum zu feiern. Wir glauben, daß es eine große Sache ist, wenn Gemeinden einer Konferenz zusammentreten dürfen, um dem Herrn für Erhaltung und Führung den gebührenden Dank zu bringen.

Die Feier findet, so Gott will, Sonntag, am 13. Oktober, im Auditorium unseres „Eden Christian College", Niagara-on-the-Lake, Ontario, statt.

Beginn 3 Uhr nachmittags.

Nachmittag und abends soll durch einen Massenchor und durch die verschiedenen Redner ein reichliches Programm geboten werden.

Hiermit laden wir jedermann, auch von außerhalb unserer Provinz, herzlich zu dieser Jubiläumsfeier ein, um mit uns dem Herrn zu danken. „Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat. Denn er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide . . ." (Psalm 95, 6 und 7.)

Im Auftrage
des Konferenzkomitees,
Is. T. Ewert.

Berichtigung

Meine liebe Frau ist eine **geborene Eva Vogt** und nicht Vogl, so wie ihr Name in der Rundschau Nr. 34 erschien. Ich hatte versehentlich den Querstrich beim t weggelassen, und so ist der falsche Name entstanden.

Peter Penner,
San Diego, Kalifornien.

MBG Bibelcollege

77 Kelvin St., Winnipeg 5, Man.

Alle werten Geschwister unserer Konferenz sowie auch alle sonstigen Freunde des Bibelcollege möchten wir hiermit herzlich einladen zum Eröffnungsfest am 6. Oktober, Sonntag, 7 Uhr abends, im Elmwood-MBG-Bethause. Wir sind dem Herrn dankbar für die vielen lieben Brüder und Schwestern, die sich auch in diesem Jahre gemeldet haben zum Studium des Wortes Gottes und zur weiteren Vorbereitung für den Dienst im Reiche Gottes. Wir möchten hiermit unsere Gemeinde zur Fürbitte auffordern, damit der Herr uns Lehrern die geistliche Ausrüstung für einen fruchtbaren Dienst schenken möchte. Die Registration der Studenten beginnt am 23. September, 9.30 Uhr morgens.

Im Namen des College
zeichnet mit freundlichem Gruß
J. A. Toews.

Gesucht christliche Krankenschwester
(Registered Nurse)
für das **Coaldale Community Hospital,** ein modernes Krankenhaus mit 20 Betten.
Anmeldungen richte man bitte an
H. KORNELSEN,
Box 188, Coaldale, Alberta.

Zu verkaufen
größeres Haus mit Garage in Elmwood.
Ganz in der Nähe sind MBG-Bethaus, Bibelcollege, mennonit. High School, Volksschule u. Kaufläden. Preis $9,000, Anzahlung $2,000.
B. B. BOLDT,
158 Hespeler Avenue,
Winnipeg 5, Man.,
Telefon: LE 3-4356

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
159 Kelvin St.
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

☐ **„Mennonitische Rundschau"** **$3.00**
☐ **"Mennonite Observer"** **$1.75**
☐ **Beide Blätter gleichzeitig an eine Adresse in Kanada** **$4.50**

Name und Adresse:

....

....

....

☐ **Alter Leser.** ☐ **Neuer Leser.** **(Bitte anmerken!)**

Ich lege $.................. bei. Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Expreß), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld nur in registriertem Brief.

Nähkursus
Mache bekannt, daß der Nähkursus am 15. Oktober 1957 beginnt.
Wer teilnehmen will, möchte sich bitte rechtzeitig melden.
HELENE KRUEGER,
Box 295, Steinbach, Man.,
Phone: 131, 1-2.

4 freundliche Zimmer
mit Kücheneinrichtung und Badezimmer ab 1. Oktober
zu vermieten
43 Cobourg Ave., Winnipeg 5,
Phone LE 3-6866
(nach 6 Uhr abends)

Wer Freude wecken will, wählt

LOEWE-OPTA

Für die beste Wiedergabe in Hi-Fi-Klang

hören Sie die deutschen Qualitätsgeräte

LOEWE - OPTA

Loewe-Opta-Geräte mit naturgetreuer Raumklangwiedergabe werden Ihnen unverbindlich vorgeführt.

Beschauen Sie die neue LOEWE-OPTA ehe Sie kaufen.

Um genaue Auskunft wenden Sie sich bitte an

C. A. DeFehr & Sons Ltd.

78 PRINCESS ST.
WINNIPEG, MAN.

10970—84th ST.
EDMONTON, ALTA.